Sonnabend, den 29. Juli 1933 — Nr. 176. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft für die Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. — Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Ein Jahr deutsche Politik

Von Papen über Schleicher zu Adolf Hitler

Vom preuß. Staatsrat **Prof. Dr. Carl Schmitt:**

Am 20. Juli 1932 hat die wachsende Kraft der nationalsozialistischen Bewegung zum erstenmal einen offenen staatsrechtlichen Umbruch bewirkt. Die preußische Regierung der Weimarer Koalition von Sozialdemokratie und Zentrum, der es gelungen war, sich durch den Kunstgriff einer Geschäftsordnung vom 12. April 1932 als geschäftsführende Regierung im Besitz der staatlichen Machtmittel zu halten, wurde ihrer Aemter enthoben. Der damalige Reichskanzler von Papen übernahm als Reichskommissar die Regierung des preußischen Staates.

Technisch betrachtet gehört dieser **„Preußenschlag" vom 20. Juli 1932** zu den Glanzleistungen seiner Art. Er war sorgfältig vorbereitet, kam trotzdem überraschend und erreichte sein Ziel auf den ersten Anhieb. Preußen, ein Großstaat von 40 Millionen Einwohner, ein mächtiger Befehlsmechanismus und Verwaltungsapparat, wurde der Regierung Braun-Severing in wenigen Sekunden aus der Hand geschlagen. Das Weimarer System verlor damit seine Hauptfestung, in der es sich seit Jahren parteipolitisch zu verschanzen gesucht hatte und erhielt einen tödlichen Stoß. Ein Reichswehrhauptmann war mit zwei Mann erschienen und hatte den berühmten preußischen „Leutnant mit zehn Mann" weit in den Schatten gestellt.

Die Besiegten des 20. Juli 1932 flohen nach Leipzig zum Staatsgerichtshof. Alle Feinde eines starken Reiches und alles, was vom Mißbrauch der Begriffe „Rechtsstaat", „Bundesstaat" und „Gleichheit vor dem Gesetz" lebte, fand sich in Leipzig zu einer aufschlußreichen Bundesgenossenschaft zusammen.

Ueber das Urteil des Leipziger Staatsgerichtshofes braucht man heute nicht mehr viele Worte zu verlieren. Die Reichsregierung behielt voll Recht, soweit sie den Mut zu einer klaren Entscheidung gezeigt hatte, sie bekam voll Unrecht, soweit sie unentschieden gewesen war und ihre Hand auch nur ein wenig zitterte. Man hatte es nicht gewagt, die Regierung Braun-Severing, wie dies es verdient hatte und wie es Recht gewesen wäre, einfach zu beseitigen, sondern sie nur „vorläufig ihres Amtes suspendiert"; man hatte es nicht gewagt, die preußischen Reichsratsstimmen durch den Reichskommissar auszuüben, sondern die preußischen Stühle im Reichsrat unbesetzt gelassen. Infolgedessen behandelte der Staatsgerichtshof die Geschäftsregierung Braun-Severing als weiterbestehende und sogar „eigenständige" preußische Regierung. Das Reich behielt den preußischen Staat in der Hand, das war schließlich die Hauptsache, aber die Regierung Braun sollte „vertretungsberechtigt" bleiben und Preußen „repräsentieren".

Heute, nach dem Gleichschaltungsgesetz und dem Reichsstatthaltergesetz, können wir uns des lächerlichen Nebeneinander von Reichskommissar und Regierung Otto Braun nur noch wie eines politischen Spuks erinnern. Niemals hat sich die alte Wahrheit so bitter bestätigt, daß eine Einmischung des Gerichtes in die Politik weder der Politik noch dem Ansehen der Gerichte dient, sondern nur den Kräften des Verfalls zugute kommt. Nur in einem schwachen Staat war ein solches Urteil und eine solche Urteilsvollstreckung möglich.

*

Die militärisch-verwaltungsmäßige Technik des Preußenschlags vom 20. Juli 1932 war meisterhaft. Die juristische Entscheidung des Leipziger Staatsgerichtshofes war ein lavierendes Ausweichen vor der politischen Entscheidung. Was aber war die tiefere geschichtliche Bedeutung und der eigentliche politische Sinn dieses Vorganges?

Der deutsche Staat des 19. Jahrhunderts war hinter der Fassade eines liberalen Verfassungsstaates in seinem Kern ein vorbildlicher deutscher Militär- und Beamtenstaat geblieben. Das war das Geheimnis seiner Kraft. Am 20. Juli 1932 hat dieser preußisch-deutsche Militär- und Beamtenstaat trotz der 14jährigen Verwüstungen des Weimarer Systems noch einmal seine Kraft gezeigt und der Berliner Korruption eines liberaldemokratischen Parteienstaates in Ende gemacht. Ein furchtbarer Bürgerkrieg wurde dadurch verhindert. Das bleibt ein Ruhmestitel dieses Staates. Aber ohne den Hintergrund der mächtigen nationalsozialistischen Bewegung wäre dieser Schlag nicht gelungen, und ohne, oder gar gegen diese Bewegung war der deutsche Staat nicht mehr zu halten.

In dieser Hinsicht sind die Erfahrungen der beiden Regierungen von Papen und Schleicher beweiskräftig und endgültig. **Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 31. Januar 1933 war nur die logische Schlußfolgerung** dieser Erfahrungen. Schon vor dem Weltkrieg und noch deutlicher während des Weltkrieges hatte sich gezeigt, daß jene Verbindung eines nationalliberalen Verfassungsstaates mit einem deutschen Militär- und Beamtenstaat nicht imstande war, die erste und wichtigste Aufgabe eines mächtigen Staatswesens zu erfüllen und das große Problem der politischen Führung zu lösen. Der liberal-demokratische Parlamentarismus konnte keine Führerauslese bewirken. Er hat sich im Gegenteil als ein typisches Werkzeug einer negativen Auslese, als ein Instrument der „Herrschaft der Minderwertigen" erwiesen. Auf der anderen Seite fehlte es dem deutschen Militär- und Beamtenstaat, bei aller seiner vorbildlichen Tüchtigkeit und Unbestechlichkeit, doch an der Kraft zur politischen Führung. Er mußte auf die Dauer zum Hilfsorgan und zum Bedienten des korrupten Parteienstaates werden. Sein Existenzprinzip war Objektivität und Neutralität, deshalb hatte er nicht die politische Kraft, den Staatsfeind klar zu erkennen und rücksichtslos zu beseitigen.

Daß in einer solchen Lage, von einer ganz anderen Seite her aus dem angeblich so unpolitischen deutschen Volk heraus ein großer politischer Führer und eine gewaltige Bewegung entstand und das Problem der politischen Führung löste, muß heute auch dem nüchternen Betrachter als ein geschichtliches Wunder erscheinen, als eine Wendung und Fügung im tiefsten Sinn des Wortes. **Die staatsmännische Ueberlegenheit des politischen Führers Adolf Hitler** bewährte sich hier an der schwierigsten und gefährlichsten innerpolitischen Lage, an der Frage der **Legalität.** Sie ist in der Tat ein Prüfstein allerersten Ranges. Aus schlimmen Erfahrungen heraus ist in Frankreich das Wort entstanden, daß die „Legalität tötet". Es gibt wirklich eine Art von Legalität, die den politischen Tod und den Selbstmord einer Regierung oder eines Volkes bedeutet. Das deutsche Volk hat in den letzten Jahrhunderten seiner Geschichte öfters ein krankhaftes Legalitätsbedürfnis gezeigt und sich für diese Todesart sehr anfällig erwiesen. So erklärt sich ein bei manchen Nationalsozialisten verbreitetes, gegenteiliges Extrem: eine grundsätzliche radikale Illegalität. Für sie hat schon Lenin das treffende Wort vom „Radikalismus, der Kinderkrankheit der Revolution" gefunden. Daneben entwickelte sich unter der Weimarer Verfassung noch eine dritte Methode der Legalität, die aus der geist- und bodenlosen Formalisierung einer artfremden Rechtslehre entstand und alle legalen Einrichtungen und Möglichkeiten als bloße technische Instrumente und Waffen benutzte, um sie der Gegenpartei in den Rücken zu stoßen.

In den letzten Jahren der Weimarer Verfassung gab es nur noch wenig Staatsrechtslehre, wohl aber eine Parteirechtslehre des Zentrums, der Sozialdemokratie, der Bayerischen Volkspartei usw. Die Verfassung war geistig, moralisch und juristisch längst erledigt, als sie politisch beseitigt wurde.

Bloße Geschicklichkeit und Gewandtheit waren an dem Dilemma zwischen einer reaktionären Legalität und einer staatsvernichtenden Illegalität hilflos zerschellt. Viele deutsche Politiker sind an ihrer Aufgabe ruhmlos gescheitert, mochten sie nun ernste und fleißige Männer oder raffinierte und durchtriebene Taktiker sein. Adolf Hitlers große Entscheidung für die Legalität ist allen diesen Gefahren entgangen. Sie war weder etwas Reaktionäres noch etwas Anarchistisches, noch ein bloß taktischer Kunstgriff. Sie hat die wertvollen Kräfte, die im deutschen Ordnungssinn enthalten sind, erkannt und geachtet, ohne sich der artfremden Legalität des Weimarer Systems innerlich zu unterwerfen. Sie hat auch die Einrichtung des deutschen Beamtentums gewahrt und durch die Reinigung von artfremden Elementen wiederhergestellt. So ist **es gelungen, die Liberaldemokratie des 19. Jahrhunderts zu überwinden und das Deutsche Reich zu einem modernen Staat des 20. Jahrhunderts zu machen,** der von der Nationalsozialistischen Partei als der politisch tragenden Schicht geführt wird. **Der Grundmangel des reinen Beamtenstaates, der Mangel politischen Führertums ist behoben, aber das große, geschichtliche Erbgut des deutschen Beamtenstaates ist dabei nicht vernichtet, sondern gerettet worden.**

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, das erinnerungsreiche Jahr, das uns vom 20. Juli 1932 trennt, zu deuten und darzustellen. Aber je tiefer die Erkenntnis bis zu den schwierigen Fragen der staatlichen Struktur vordringt, um so größer und überzeugender erscheint die Leistung des Nationalsozialismus und seines Führers Adolf Hitler.

Für die mannigfachen schweren Entscheidungen, die uns noch bevorstehen, außenpolitische, kirchenpolitische und wirtschaftliche Fragen, Abrüstung, Konkordat und ständische Ordnung, braucht man sich nur an diese große Erfahrung des letzten Jahres halten, um ein sicheres Vertrauen auf die Kraft und Elastizität der nationalsozialistischen Führung zu gewinnen.

Probleme der USA

Roosevelts Kampf um Lohnerhöhung

Säumige werden gezwungen!

Der Feldzug Roosevelts zu Gunsten der Lohnerhöhung und der Verminderung der Arbeitsstunden, der einen Monat dauern soll, hat begonnen. Die Arbeitgeber werden durch Zeitungsartikel, durch Rundfunk, durch Plakate und durch Privatbesuche aufgefordert, sich den neuen Arbeitsbestimmungen zu unterwerfen. In den Parks und an den Straßenecken werden Reden in gleichem Sinne gehalten. Der Gouverneur des Staates Newyork hat, um an dem Wohlfahrtsprogramm Roosevelts mitzuarbeiten, dem Parlament des Staates einen **Antrag zur zeitweisen Außerkraftsetzung des Antitrustgesetzes** vorgelegt. Die Automobilfabrik Chevrolet in Detroit kündigt an, daß der Stundenlohn ihrer 40 000 Arbeiter um 15 Prozent erhöht werden wird.

Eine weitere Meldung aus Washington berichtet: **Präsident Roosevelt,** dessen Eintreten für das Arbeitsbeschaffungsprogramm im ganzen Lande Zustimmung findet, hat beschlossen, auf Grund neuer Vollmachten **Säumige zu zwingen, den neuen arbeitsgesetzlichen Bestimmungen nachzukommen.** Nach dem 8. August würde, wie mitgeteilt wird, der Präsident selbst nach Anhörung aller beteiligten Kreise die Löhne und Arbeitsstunden für alle diejenigen Industrien festsetzen, die nicht eigene Tarife eingereicht haben.

Generalstreik der Seidenindustriearbeiter

Wenige Stunden, nachdem der Arbeitgeberverband der **Seidenindustrie** den Unterstaatssekretär für die Arbeit gebeten hatte, mit der Vereinigung der Arbeitnehmer der Seidenindustrie Schlichtungsverhandlungen aufzunehmen, ist **von Arbeitnehmerseite der Generalstreik erklärt** worden, von dem **70 000 Arbeitnehmer** erfaßt werden würden. Die Streikparole richtet sich **gegen die Annahme jedweden Tarifs.**

Die Einschränkung des Weizenanbaus

Staatssekretär Wallace hat den im Rahmen des Farmhilfsgesetzes ausgearbeiteten Plan zur **Beschränkung des Anbaues von Weizen** bekannt gegeben. Hiernach ist die **Erzeugungsmenge für das ganze Land auf 456 198 555 Bushels festgesetzt** worden. Diese Ziffer entspricht der Schätzung des heimischen Jahresverbrauches. Auf der Grundlage der erwähnten Erzeugungsmenge sollen diejenigen Landwirte, die gemäß den Bestimmungen des Getreideanbauplanes die Anbaufläche von Weizen um bis zu 20 Prozent vermindern, die vorgesehene **Vergütung** erhalten. Diese beträgt 28 Cents je Bushel auf die dem einzelnen Landwirt zugeteilte Erzeugungsmenge. Die hierfür erforderlichen Mittel werden durch die Erhebung einer allgemeinen **Verbrauchssteuer bei der verarbeitenden Industrie** aufgebracht.

Unstimmigkeiten zwischen Roosevelt und Hull?

Laut Herald Tribune spricht man in Washington davon, daß Staatssekretär **Hull** seine **Demission einreichen** wolle, da er über die **Art, wie ihn** Roosevelt als Führer der amerikanischen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz behandelt habe, verstimmt sei. Außerdem soll Hull mit der Intervention Moleys in London nicht einverstanden gewesen sein.

Das Marineluftschiff „Macon" kommt nach Europa

Zuverlässig verlautet in **Sevilla,** daß **das amerikanische Marineluftschiff „Macon"** demnächst eine **Europareise** unternimmt. Der amerikanische Konsul soll sich mit der Luftfahrtbehörde in genannter Stadt bereits in Verbindung gesetzt haben, um Angaben über die Landungsmöglichkeit zu erhalten.

Erweiterung der Bestimmungen über die Gewährung von Ehestandsdarlehen

Zu den Bestimmungen über die **Gewährung von Ehestandsdarlehen** ist jetzt eine zweite am 3. Juni 1933 in Kraft getretene **Durchführungsverordnung** erschienen, die den Kreis der Darlehnsberechtigten erheblich erweitert.

Ehestandsdarlehen werden in Zukunft **auch** dann gewährt, wenn das mindestens sechsmonatige **Arbeitnehmerverhältnis der künftigen Ehefrau** ganz oder teilweise in die Zeit zwischen dem 1. Juni 1928 und 31. Mai 1931 fällt. Dabei darf kein Teil des sechsmonatigen Arbeitnehmerverhältnisses in die Zeit vor dem 1. Juni 1928 fallen.

Die Voraussetzung für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist auch dann gegeben, **wenn die Ehe in der Zeit vom 1. Juni 1932 bis 3. Juni 1933 geschlossen** worden ist, die Ehefrau noch in einem Arbeitnehmerverhältnis steht, das bereits mindestens sechs Monate währt, und wenn die Ehefrau dieses Arbeitnehmerverhältnis vor der Auszahlung des beantragten Ehestandsdarlehns aufgibt.

Ehestandsdarlehen werden **nicht** gewährt, wenn einer der beiden Ehegatten zur Zeit der Antragstellung an **Infektionskrankheiten** oder sonstigen **das Leben bedrohenden Krankheiten** leidet. Ein **Zeugnis eines beamteten Arztes** hierüber ist beizubringen. Die Ausstellung der Zeugnisse ist für die Eheleute kostenfrei.

Einheitsliste für die Provinzialsynoden?

Nachdem die **Wahlen für die Provinzialsynoden** für den **13. August anberaumt** worden sind, haben Bestrebungen eingesetzt, diese Wahlen durch Schaffung einer **Einheitsliste** nach Möglichkeit überflüssig zu machen. Das Ergebnis der Kirchenwahlen vom 23. Juli war so eindeutig, daß die Vereinbarung einer solchen Einheitsliste für die Provinzialsynoden, die jetzt von den neuen Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften zu wählen sind, eigentlich keine großen Schwierigkeiten bereiten sollten. Verhandlungen zwischen der Glaubensbewegung Deutsche Christen und der Gruppe Evangelium und Kirche sind bereits eingeleitet. Die Deutschen Christen sind entsprechend dem Ergebnis der Kirchenwahlen bereit, der Gruppe Evangelium und Kirche 15 bis 20 Prozent der Sitze in den Provinzialsynoden zuzubilligen.

Dr. Goebbels an Mussolini

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an **Mussolini** folgendes Telegramm:

„Ew. Exzellenz sende ich zum 50. Geburtstag meine besten und herzlichsten Grüße, verbunden mit dem Wunsche, daß Ew. Exzellenz Leben und Gesundheit noch viele Jahrzehnte erhalten bleiben mögen für die glückliche Zukunft Ihres Landes und zum Segen des europäischen Friedens."

Balbos Abflug auf Sonnabend verschoben

Aus Shoal Harbour (Neufundland), 28. Juli, wird gemeldet: Infolge ungünstigen Wetters werden **die italienischen Flugzeuge voraussichtlich erst am Sonnabend abfliegen können.**

Die ersten Rundfunksendungen

Der historische 29. Oktober vor 10 Jahren — Separatistische Lautsprecherpropaganda — Der Herr Direktor sagt an — Die ersten Programme

„Hier Sendestelle Berlin, Voxhaus, Welle vierhundert ....“

Als am 29. Oktober 1923 abends acht Uhr diese Worte, von unsichtbaren Wellen getragen, zu ein paar tausend gespannt lauschenden Ohren gelangten — als in dieser historischen Minute der deutsche Unterhaltungs-Rundfunk eröffnet wurde, war damit der Schlußstrich gezogen unter die Vorgeschichte dieser vielleicht umwälzendsten Erfindung unseres Jahrhunderts; Jahrzehnte mühevollsten, oft von schweren Fehlschlägen zurückgeworfenen Schaffens wurden in diesem Augenblick gekrönt vom reichsten Erfolge.

Wann ist das Geburtsdatum des Rundfunks — genauer: der drahtlosen Telefonie — anzusetzen? Der Fernsprecher, die Entdeckung der elektrischen Schwingungen durch Heinrich Hertz, die drahtlose Telegrafie Marconis — all das waren entscheidende Etappen. Aber sie hätten niemals zur Praxis des Rundfunks geführt, ohne den 4. März 1906 — den Tag, an dem Robert Lieben seine Glühkathodenröhre zum Deutschen Reichspatent anmeldete. Jetzt erst waren die technischen Grundlagen gegeben.

Noch im Jahre 1906 wurde mit den ersten Versuchen begonnen. Zehn Jahre später, während des Weltkrieges, fanden Experimente mit primitiven Röhrensendern statt; aber erst nach dem Kriege zeigten sich praktisch brauchbare Resultate. Eine der interessantesten Vorstufen zum Rundfunk war der telegrafische Sendedienst, der 1919 versuchsweise Informationen für Wirtschaft und Presse von Berlin aus durchgab; eine Einrichtung, die vom Juni 1920 an regelmäßige Sendungen für ihre Abonnenten brachte. Ihr offizieller Name lautete: „Deutscher Wirtschafts-Rundfunk“.

*

Ein besonders wichtiges Datum in der Vorgeschichte des Rundfunks ist der 16. November 1919. An diesem Tage fand in der Berliner „Urania“ vor einem auserlesenen Publikum von Presseleuten, Technikern und Behördenvertretern die erste öffentliche Vorführung der drahtlosen Telefonie statt; Dr. Bredow, der nachmalige Staatssekretär und Rundfunkkommissar, veranstaltete diesen Abend, an dem er auf die phantastischen Zukunftsmöglichkeiten des Rundfunks hinwies. „Gedanken von Jules Vernescher Kühnheit“ schrieb damals die Presse über „Utopien“, die heute für uns alltägliche Selbstverständlichkeiten bedeuten ....

Inzwischen war der „Wirtschaftsrundfunk“ zum wertvollen Hilfsmittel für die Außenhandelsstellen des Auswärtigen Amtes geworden. Die technische Einrichtung dieses Dienstes klappte so gut, daß man nun versuchen konnte, auch mit Telefonie zu arbeiten. Die erste versuchsweise Opernübertragung — „Madame Butterfly“ aus der Berliner Staatsoper — wurde am 8. Juni 1921 über Königswusterhausen gesendet. Fünfviertel Jahre später, im August 1922, unterhielt der „Deutsche Wirtschafts-Rundfunk“ seine Abonnenen regelmäßig an jedem Sonnag durch musikalische Darbietungen. Am 18. August 1922 fand die erste Uebertragung einer Rede statt — Dr. Bredow sprach vor einem Mikrophon, das im preußischen Herrenhaus aufgestellt war, zu den Teilnehmern am „3. internationalen Telegrafisten-Wettstreit.“

*

Nun hatte die deutsche Oeffentlichkeit so viele Wunderdinge über die Möglichkeiten der drahtlosen Telefonie gehört, daß überall die Forderung nach beschleunigter Einführung des Rundfunks erhoben wurde, — um so mehr, als in Amerika und England bereits regelmäßige „Broadcasting“-Dienste bestanden. Sollte Deutschland, auf dessen Boden und von dessen Erfinderhirnen die Technik des Rundfunks ersonnen und erarbeitet worden war, den anderen Ländern nachhinken?

Trotz Inflation und Ruhrbesetzung, innerer und äußerer Wirren schritten die Arbeiten so schnell vorwärts, daß Ende Oktober 1923 der erste deutsche Sender, Berlin, startbereit war. Das „Voxhaus“ in der Potsdamer Straße 4 wurde zum Hauptquartier des kommenden Rundfunks ausersehen. Die Techniker wurden ins Dachgeschoß gesetzt, wo sie nun nach Belieben herumhantieren konnten. Sie bauten sich eine 18 Meter hohe und 30 Meter lange Antenne. Dann wurde der Sender zusammengebastelt. Es war — für heutige Begriffe — ein sonderbares Unikum von Sender, und doch hatte Telefunken damit eine technische Höchstleistung vollbracht: ein solider Holztisch, durch ein paar angenagelte Bretter verbreitert, wurde mit Widerständen und Kondensatoren, Spulen und Amperemetern bespickt, durch sauber gebohrte Löcher wurden die Drähte hindurchgezogen, und in der Mitte des Tisches thronte in einsamer Höhe — die Sonderöhre. Ein simpler Lichtschalter an der Tischkante vermochte das Ganze in Betrieb zu setzen. Und von der Decke hing das imposante Plakat „Vorsicht — Hochspannung — Lebensgefahr“ .....

Mucksmäuschenstill mußte es am Abend des 29. Oktober 1923 im ganzen Voxhaus sein, als der große Augenblick herannahte. Der Herr Direktor höchstselbst trat vor das Mikrophon, das damals noch mit einer Telefonmuschel versehen war, und spielte den Ansager: „Hier Sendestelle Berlin, Voxhaus, Welle vierhundert ....“

Und mit 0,7 Kilowatt Stärke zogen die Wellen hinaus. Eine Stunde lang dauerte das erste Programm, das aus einzelnen Konzertstücken bestand: ein Dutzend kammermusikalische Werke, der Einfachheit halber meist Soli mit Klavierbegleitung, dazwischen ein paar Schallplatten, dann zwei bis drei Tanzschlager, von Bernard Ettee gespielt, und zum Schluß das Deutschlandlied, intoniert auf einer Schallplatte vom Musikkorps des Infanterieregiments III/9.

*

Dieser Abschluß der Sendung ärgerte die Franzosen, die drüben an ihren Apparaten saßen und das Debüt des deutschen Rundfunks abhörten. Kaum hatte das Deutschlandlied begonnen, als der Eifelturm wütend begann, mit aller Kraft auf Welle 400 sinnlose Morsezeichen dazwischenzufunken ...

Aber die Franzosen hatten nicht genug an diesem bescheidenen Vergnügen. Kaum erkannten sie die Möglichkeiten der neuen Erfindung, als sie sie auch schon für ihre politische Propaganda auszuwerten versuchten. Die unter französischem Protektorat stehende „Rheinische Radioverwaltung“ im besetzten Gebiet plante die Einrichtung eines täglichen Radiodienstes, der ausschließlich der separatistischen Volksverhetzung dienen sollte; und diese Sendungen sollten — ein Gedanke, der erst vor wenigen Monaten praktisch durchgeführt wurde — durch Riesenlautsprecher auf öffentlichen Plätzen verbreitet werden! Wir wissen nicht, was aus diesem Plan geworden ist. Jedenfalls versuchten die französischen Besatzungsbehörden, eine scharfe Kontrolle über die rheinischen Rundfunkhörer auszuüben: die Hörlizenzen mußten ihnen erst zur Genehmigung vorgelegt werden, und sie behielten sich das Recht vor, Apparate der deutschen Bevölkerung ohne weiteres zu beschlagnahmen. Aber die Angst der Franzosen vor deutscher Propaganda aus dem Aether war unbegründet; der Rundfunk als Mittel der Politik war in Deutschland noch nicht entdeckt. Der Berliner Sender stellte sein Programm in den nächsten Tagen ganz auf harmlose Publikumsansprüche ein.

*

Die Beliebtheit der deutschen Funksendungen wuchs schnell; auch im Ausland wurden sie gern abgehört. Das beweist der Brief eines Herrn aus London, der im November 1923 an die Funkstunde schrieb: „Während meines baldigen Besuches in Berlin möchte ich gern meiner in London gebliebenen Frau einen Gruß durch den Rundfunk zurufen ...“ — Eine Bitte, die höflich aber energisch abgelehnt werden mußte ....

Am 1. Januar 1924 gab es in Deutschland 2000 angemeldete Hörgeräte — u. unzählige Schwarzhörer! Sie waren die erste große Sorge der Funkleute. Die Schuld aber lag an den hohen Gebühren, die nach der Stabilisierung auf jährlich 60 Mark festgesetzt wurden. Erst im März 1924 trat die Senkung auf 2 Mark monatlich ein. Nun wuchs die Hörerzahl ins Riesenhafte: im Juli 1924 waren es bereits 100 000, im Januar 1925 sogar 840 000 Hörer; die erste Million wurde 1926, die vierte 1932 überschritten. Wie die Pilze wuchsen die Sender aus dem Erdboden: im März 1924 wurde Leipzig, Frankfurt und München, im Mai Hamburg, Stuttgart und Breslau, im Juni Königsberg eröffnet — sämtlich mit einer Sendestärke von nur 0,7 Kilowatt. Vom 4. bis zum 14. Dezember 1924 fand in Berlin die erste große deutsche Funkausstellung statt, deren zehnte Wiederholung in Kürze als besonderes Jubiläum gefeiert werden soll — als sprechendes Zeugnis für die gewaltige Entwicklung des deutschen Rundfunkwesens im letzten Jahrzehnt, eine Entwicklung, die uns heute auf die ersten bescheidenen Anfänge zurückblicken läßt wie auf Ereignisse aus Großvaters Tagen.

Bier aus Weintrauben

Der Weinbau spielt bekanntlich in der italienischen Volkswirtschaft eine außerordentlich wichtige Rolle; er hat indessen wie alle übrigen Wirtschaftskreise auch unter der Not der Zeit zu leiden, eine Not, die einmal durch einen außerordentlichen Ueberfluß an Trauben, dann aber auch dadurch verstärkt wird, daß man sich in Italien immer mehr vom Weingenuß ab- und dafür dem edlen Gerstensaft zuwendet, der den Durst in der heißen Jahreszeit besser löschen soll als das Erzeugnis der Trauben. Den darob wenig erbauten Weinbauern soll nun aber Hilfe kommen. Professor Mazzi aus Conegliano hat ein Verfahren erfunden und sich auch schon patentieren lassen, mittels dessen er aus Weintrauben ein Getränkt herstellen will, das hinsichtlich Aussehen und Alkoholgehalt durchaus dem Gerstensaft gleicht und der Rebenkultur neuen Aufschwung geben soll. — Sehr schön, nur — Aussehen und Alkoholgehalt allein tun es noch nicht. Wie steht es denn mit dem Geschmack des patentierten Getränks?

Die Politik der Woche

Die Sorge um gesunden Nachwuchs der Themse — Italienischer Besuch — Die ergebnislosen Beratungen an Eisenbahn und Straße — Die erfolgreiche Fahndung auf Frankreichs Streitsuche

Es wird immer eine erstaunliche geschichtliche Tatsache bleiben, daß das Denken, wie es jetzt in dem Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses zum Durchbruch gekommen ist, solange unterdrückt werden konnte, um so mehr, als dieses Denken bei Tier- und Pferdezüchtern auf eine nicht abzehbare Kette von Erfahrungen und eine sehr gepflegte Tradition blicken kann. Für jeden Züchter ist es klar, daß minderwertige Exemplare aus seiner Züchtung ausgeschaltet werden müssen, wenn die übrigbleibenden die Merkmale ihrer Rasse in besonders ausgeprägter und edler Art aufweisen sollen. Das ist, wie gesagt, eine alte Erfahrung, die nichts, aber auch gar nichts mit einer bloß materialistischen Einschätzung des Menschen zu tun hat, wie sie dem rationalistischen Wirtschaftsdenken der vergangenen Epoche anhaftete. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper! Das ist das Ziel. Es ist aber nicht allein durch körperliche Betätigung zu erreichen, es muß darüber hinaus die Gemeinschaft auch entlastet werden von jener erschreckend wachsenden Zahl der Unglücklichen, deren Leben durch die Krankheiten und „Sünden der Väter“ zerstört ist. Denn, sie belasten nicht nur materiell das Leben der einzelnen Familie wie der Gemeinschaft, sie mehren auch das Uebel, in dem sie sich fortpflanzen und ihr Unglück auf diese Weise auf das nächste Geschlecht übertragen. Die Zahlen, mit der diese Behauptung belegt werden kann, sind erstaunlich. Als geschichtliches Material ist am zuverlässigsten eine Statistik von Lippe. Dort kamen 1804 auf 10 000 Einwohner 13,16 Geisteskranke, im Jahre 1908 schon 31,88 v. H.: also eine zweieinhalbfache Zunahme des geisteskranken Anteils der Gesamtbevölkerung. Die gesamte Zahl der Anormalen in Deutschland läßt sich nur schätzen. Der bekannte Rassehygieniker, Prof. Lenz, errechnet immerhin über 250 000 Geisteskranke und Geistesschwache, 100 000 bis 200 000 Schwachsinnige, 75 000 Idioten, 100 000 Epileptiker und 6 Millionen geistig Minderwertige. Die Gesetzgeber sind bestrebt gewesen, sich von einer kaltherzigen Menschenzüchterei fernzuhalten und möglichst auf die schweren Schicksale einzugehen, die es hier im Einzelnen zu bekämpfen gilt. Die Sterilisation ist nur bei den allerschwersten Gefahren für die Erbmasse des Gesamtvolkes vorgesehen: bei angeborenem Schwachsinn, Geisteskrankheiten, erblicher Fallsucht, Feitstanz, schwerer erblicher körperlicher Mißbildung, erblicher Blindheit und Taubheit und chronischem Alkoholismus. Es ist Vorsorge getroffen, daß diese Krankheiten klinisch fest umrissen sind, so daß eine willkürliche Auslegung ausgeschlossen erscheint.

Der Kensingtoner Konferenzsaal ist geschlossen. Die Weltwirtschaftskonferenz ist beendet. Vorläufig, sagen die Engländer, die als Einberufer sich zu einem tröstenden Optimismus verpflichtet fühlen. Das Ergebnis der Konferenz ist beinahe das einer völligen Ergebnislosigkeit. Man einigte sich sozusagen auf die Manifestation der Uneinigkeit. „Der Gedanke durch allgemeine Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von 64 völlig verschiedenen Ländern bestimmen zu können, hat sich als undurchführbar erwiesen.“ In diese Worte faßt Dr. Schacht die Erkenntnis, die sich auf der Konferenz langsam durchsetzte und die das einzige positive Resultat der wochenlangen Verhandlungen zu sein scheint. Die Erkenntnis nämlich, daß sich in London nicht mehrere weltwirtschaftliche Bezirke, zufällig aufgeteilt in 64 Staaten gegenüber saßen, sondern 64 Nationalwirtschaften, die einzeln gesunden müssen, wenn die Wirtschaft der Welt gesunden soll.

In allen Jahrhunderten hat es die Deutschen nach dem sonnigen Süden gezogen. Wenn Italiener nach dem Norden fuhren, so taten sie das in amtlicher oder beruflicher Eigenschaft. Es ist wohl das erste Mal in der vielhundertjährigen Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen, daß Italiener aus reiner Lust am Schauen und Lernen nach Deutschland kommen, so wie jetzt die 400 Jungfaschisten, die von München eine längere Reise durch Deutschland antraten. Der Kanzler hat in seiner Begrüßungsrede auf die enge weltanschauliche Verwandtschaft zwischen dem neuen Italien und dem neuen Deutschland hingewiesen, die in dieser Art zum letzten Male wohl in den Tagen Albrecht Dürers bestand. Aber noch selten haben sich Kulturen, die aus der gleichen Wurzel, in Italien und in Deutschland gleichzeitig entstanden, zu den gleichen Ergebnissen entwickelt. Dazu sind die Bedingungen in beiden Ländern zu verschieden.

Die große Fahndungsaktion gegen geheime Staatsfeinde und kommunistische Kuriere, die mit ihren riesenhaften Ausmaßen zuerst wie ein Griff ins Dunkle anmutete, hat ein überraschendes Ergebnis gehabt. Man ist tausendfältigen Beziehungen auf die Spur gekommen und hat mit einem Schlage einen getarnten Feind sichtbar werden lassen, der sich scheint's noch lange nicht ergeben hat. Die schnelle Ueberwindung der Parteien, ihr hemmungsloser Zusammenbruch, mußten den zur Vorsicht mahnen, der weiß, wie zählebig Parteiapparate in Deutschland zu sein pflegen, wie sehr im alten System der Durchschnitt der Unterführer den Durchschnitt der Hauptparteiführer überragte. Vor allem kam es den ausländischen Kommunisten wohl darauf an, den Parteigenossen nach der kläglichen Abdankung der Thälmann und Genossen den Beweis zu liefern, daß man noch nicht tot ist, daß man sich noch zu rühren versteht. Die große Fahndungsaktion wird aber diesen Wühlern, vor allem wenn sie in absehbarer Zeit wiederholt wird, die Ueberzeugung beibringen, daß sie von der Staatsgewalt noch nicht aus dem Auge verloren wurden. Das wird ihre Sicherheit und ihren Mut mit der Zeit erheblich abkühlen.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat in einer Unterredung mit einem Vertreter einer Londoner Zeitung neben einer langen Liste von Punkten, über die eine Verständigung ohne weiteres möglich wäre, eine Reihe von Streitgegenständen gestellt, die Frankreich erfunden hat, um die Bemühungen der Abrüstungskonferenz zu sabotieren. In einer außerordentlich freimütigen und ehrlichen Weise hat Henderson dazu bemerkt, daß Deutschland auf gewisse Bedingungen unter keinen Umständen eingehen werde. Es handelt sich darum, daß andere Nationen Geschütze bis zu 20 Zentimeter und leichte Tanks behalten durften, während sie Deutschland nach den Bestimmungen von Versailles verboten blieben. Trotz der offensichtlichen Böswilligkeit dieser französischen Forderung zweifelt Henderson nicht, daß eine Einigung doch noch möglich sei. Diese Hoffnung wird in Deutschland nicht hoch eingeschätzt, aber es ehrt Henderson, daß er die Dinge in dieser Weise beim rechten Namen nennt

---

Die Giftschlange als Menschenfreund

Aufsehen erregende Versuche in der Krebsbehandlung — Ist Schlangengift das langgesuchte Heilmittel?

Von H. Frank-Obermüller

Der Name des französischen Professors Calmette, bekannt durch sein Tuberkuloseserum, das in Lübeck vor einigen Jahren eine solch tragische Rolle spielte, hat in Deutschland, eben wegen dieser Vorfälle, im allgemeinen keinen guten Klang. Gleichwohl muß auf einen von dem Gelehrten kürzlich vor der Pariser Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag hingewiesen werden, in dem er über seine neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Krebsbehandlung berichtete. Danach ist es Calmette gelungen, mit Hilfe von Schlangengift und zwar dem der Kobra — Krebsgeschwulste bei weißen Mäusen zur Rückbildung zu bringen. Wenn nun auch zwischen dem Krebs der genannten Tiere und dem beim Menschen auftretenden erhebliche Unterschiede bestehen, so erweckt die Calmettesche Entdeckung doch weitgehende Hoffnungen; dies um so mehr, als fast gleichzeitig andere Forscher bemerkenswerte Feststellungen über die Wirkung des Kobragifts auf krebskranke Menschen haben machen können.

Calmette fand zusammen mit zweien seiner Mitarbeiter, daß bei weißen Mäusen, mochten sie an selbständig entstandenem Krebs leiden oder die Krankheit durch Uebertragung von sogenannten Adeno-Karzinomen erhalten haben, ein völliger Stillstand und später auch eine Rückbildung der Geschwulste eintrat, nachdem man den Tieren eine nicht tödliche Dosis Kobragift unter die Haut gespritzt hatte. Erfolgt die Einspritzung in die Geschwulst selbst, so wurde diese weich und schmolz gewissermaßen weg, wurde mithin allmählich absorbiert. Nach zehn bis zwölf Einspritzungen war sie völlig verschwunden. Die französischen Aerzte erklären diesen Erfolg mit der sogenannten diastasischen (auflösenden) Wirkung des Schlangengifts auf die phosphathaltigen knochenbildenden Stoffe und auf die Zellkerne des Krebsgewebes, die durch das Gift zum Absterben gebracht werden. Kommt dieses nämlich mit jenen in Berührung, so werden nach Calmettes Ansicht Stoffe frei, welche die Zellen alsbald zerstören. Es gelangt nicht allein die Weiterentwicklung der Geschwulst zum Stillstand, sondern auch die mit zahlreichen Krebsfällen verbundenen fürchterlichen Schmerzen hören auf.

Die heilkräftige Wirkung des Kobragifts auf Krebs hatte übrigens schon vor Calmette ein anderer Arzt, Professor Taguet, der mit jenem eng zusammenarbeitet, herausgefunden. Und zwar — infolge einer falschen Diagnose! Man kennt seit einiger Zeit bereits die schmerzstillende Wirkung des Kobragifts, und so wurde es bei einem Kranken, der über unerträgliche Schmerzen im Gesicht klagte, angewandt, in der Annahme, es handele sich um einen Fall schwerer Neuralgie. Der Erfolg trat auch alsbald ein. Eine eingehendere Untersuchung ergab dann später, daß der Kranke gar nicht an Neuralgie, sondern an einem Krebsgeschwür in der Mundhöhle gelitten hatte. Die von diesem verursachten Schmerzen waren aber durch die Giftbehandlung restlos verschwunden. Das gleiche Ergebnis wurde in der Folge dann noch bei zahlreichen Krebskranken festgestellt. Ein gewisser Erfolg war erreicht: die Schmerzen verschwanden, wenn die Beseitigung des Leidens selbst zunächst auch noch nicht gelang. Auch noch dieses Ziel zu erreichen, bezweckten die jüngsten Versuche Calmettes.

Angesichts der Tatsache, daß Kobragift ungewöhnlich gefährlich ist — etwa 70 v. H. aller bekannt gewordenen Bisse haben zum Tode geführt —, handelt es sich bei den Einspritzungen der französischen Aerzte natürlich um außerordentlich geringe Mengen. Taguet empfiehlt für die Behandlung am Menschen eine Einspritzung von 2½ bis 20 „Maus-Einheiten“ mit Zwischenräumen von drei bis 15 Tagen. Dabei ist unter einer „Maus-Einheit“ die Dosis zu verstehen, die einen Nager der genannten Art mit einem Körpergewicht von 20 Gramm gerade noch zu töten vermag. Die Einspritzungen, die nicht in die Geschwulst gemacht werden, wie Calmette es bei seinen weißen Mäusen tut, sondern in den Arm oder Schenkel, sind schmerzlos, ziehen auch kein Fieber oder sonstige unangenehmen Folgen nach sich.

Die Lage ist heute die, daß Calmette den Krebs völlig beseitigte, allerdings nur bei Mäusen, Taguet dagegen nur die ihn begleitenden Schmerzen aufhob, aber auch beim Menschen. Beide durch Anwendung des Kobragifts. Angesichts der bereits erwähnten biologischen Verschiedenheiten zwischen Menschen- und Mäusekrebs wäre es voreilig, an die Erfolge Calmettes übertriebene Hoffnungen zu knüpfen. Immerhin leuchtet aus den Arbeiten beider Forscher zusammengenommen die Hoffnung auf, daß wir das so lange gesuchte Heilmittel gegen den Krebs in absehbarer Zeit haben werden. Es mutet dabei ein wenig wie Ironie an, daß gerade eine der gefürchtetsten Giftschlangen es uns liefern soll.

Radio rettet die Elefanten

Die afrikanischen Elefanten, vor wenigen Jahren noch vom Aussterben bedroht, haben sich in letzter Zeit ungeheuer vermehrt, so daß sogar erwogen wird, die Abschußhaine abzuschaffen. Der Grund für diese Tatsache ist darin zu suchen, daß die ganze Welt Radio hört: Klaviere werden sehr wenig gekauft, und das Elfenbein, das für die Tasten gebraucht wird, ist schon durch den Abschuß weniger Elefanten gedeckt.

Nr. 176 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Juli 1933

Aus der Stadt

Flaggen heraus!

Die Soester Bürgerschaft wird gebeten, anläßlich des morgen stattfindenden internationalen Schwimmfestes in Soest, zahlreich zu flaggen. So würde den Gästen aus Holland, aus den verschiedensten Städten des Reiches auch nach außen hin die Gastfreundschaft der Soester Bürgerschaft bekundet. Darum: Zum internationalen Schwimmfest die Flaggen heraus!

Kreiskongreß

Wie wir erfahren, findet am morgigen Sonntag in Bad Sassendorf ein großer Kreiskongreß sämtlicher Amtswalter der NSDAP. des Kreises Soest statt. An diesem Kongreß, der gleichzeitig als Schulungstagung gedacht ist, nehmen etwa 300 Amtswalter des Kreises teil. Wir wünschen der Tagung einen guten Verlauf.

Tagungen

Der Ruf Soests als Tagungsstadt bringt wieder eine Reihe bedeutungsvoller Veranstaltungen in unsere Stadt.

Es werden in nächster Zeit stattfinden:

12.—14. August: Westd. Tischler-Tag.
20. August: Gauschießen des Bezirks Ruhr-Lippe.
9. und 10. September: Wiedersehensfeier ehem. 13er.
16. und 17. September: Tagung der Fachgruppe Taubstummenlehrer in NS.-Lehrerbund für Westfalen.
23. und 24. September: Gautag des Gaues Industrie des Königin-Luise-Bundes.

Besonders der Tischlertag und der Gautag des Königin-Luise-Bundes werden wieder eine große Zahl fremder Gäste nach Soest bringen.

Wer wirbt mit dem Verkehrsamt dafür, daß auch im nächsten Jahr wieder einige Tagungen in Soest stattfinden?

Luthertag 1933

Auf Aufforderung der Reichsgeschäftsstelle für den Deutschen Luthertag 1933 hat sich auch in Soest ein Arbeitsausschuß für würdige Gestaltung der Feier des 450. Geburtstages des großen deutschen Reformators gebildet. Er besteht aus Pfarrer Koch als Vorsitzenden des evangelischen Bundes, Buchhalt. Schürmann als Vertreter der Glaubensbewegung deutscher Christen, Studiendirektor Dr. Oberbeckmann als Vertreter des ev. Rings, Rektor Baucks als Vertreter der Schulen und Pfarrer Clarenbach als Vertreter der Börde. Es wird sich vor allem um den neuen Luther-Film, ein Luther-Schauspiel und außer den gottesdienstlichen Feiern um große gemeinsame Feiern, sowohl für die Jugend als auch für die Gemeinde handeln.

★

?:? **Dienstjubiläum.** Herr Lokomotivführer Gallenkamp von hier, Akazienstraße 72, kann heute auf eine 25jährige Dienstzeit an der Westfälischen Landeseisenbahn zurückblicken. — Wir gratulieren!

:=: **Ein Gewitter** entlud sich gestern morgen nach der tags zuvor erdrückenden Hitze über Soest und Börde. Etwa eine Stunde blitzte u. donnerte es; strömender Regen erfrischte die Luft. Doch bald wieder schien die Sonne, trocknete schnell das Land und wieder gab es einen warmen Tag mit Grad weit über 20.

:=: **Hitler-Jungvolk!** Das gesamte Jungvolk tritt heute nachmittag **4 Uhr** an der Pletenberg-Turnhalle an. (Vorschriftsmäßige Uniform). Wir weisen hier nochmals darauf hin, daß sich das Stamm-Büro in der Oberrealschule befindet und der Sammführer jeden Nachmittag von 17—19 Uhr zu sprechen ist.

(!) **Hitlerjugend.** In unserem Bericht vom 26. ds. Mts. über das Banntreffen der Hitlerjugend ist uns leider insofern ein Irrtum unterlaufen, als der Stammführer Michel (nicht Rocholl) heißt und es sich bei dem Kreiskulturwart um Pg. Schürmann handelt.

?:? **Nationalsozialistische Deutsche Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Soest.** Die Teilnehmer am ersten Kriegsopfertag in Dortmund am morgigen Sonntag fahren mit dem Autobus 7,45 ab Fromme, Marktplatz. Die übrigen Teilnehmer fahren mit dem Sonderzug, welcher 8,10 Uhr ab Hauptbahnhof fährt. Vergesse keiner seine Plakette. Heil Hitler!

:?: **Schiedsrichter-Vereinigung. Ortsgruppe Soest.** Sonntag, den 30. Juli 1933, findet in Sassendorf das Belehrungsspiel statt. Anstoß: 4 Uhr. Nach dem Spiel Sitzung bei Hesse, Sassendorf. Schiri und Anwärter, welche nicht zugegen sind, gelten als gestrichen.

Der Obmann: H. ter Horst.

)!(**Auf die Ausflugsfahrt** des Freisfeldschen Omnibus am morgigen Sonntag ins Hönnetal, nach Altena, Iserlohn usw. sei nochmals hingewiesen. Anmeldungen beim Verkehrsamt.

Zum Oberbürgermeister von Herford gewählt

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung Herford wurde Pg. Bürgermeister Fritz Kleim zum Oberbürgermeister von Herford gewählt

Herr Bürgermeister Kleim, in Merseburg als besoldeter Stadtrat tätig, wurde von der Stadtverordnetenversammlung Soest am 5. August 1924 zum Bürgermeister der Stadt Soest gewählt. Als am 25. September die Einführung in öffentlicher Sitzung erfolgte, betonte der Vertreter des Regierungspräsidenten, daß die Stadtverordneten dadurch, daß sie Herrn Kleim zum Oberhaupt ihrer schönen, alten Stadt gewählt haben, ihr Vertrauen bekundet hätten. Das sind zwar, so führte Redner u. a. aus, Vorschußlorbeeren; erst durch die Praxis wird der Herr Bürgermeister sich Ihr Vertrauen verdienen wollen und müssen". An dem Begrüßungsabend erklärte der damalige Stadtverordnetenvorsteher Schulte: „Wir dürfen uns wohl der berechtigten Hoffnung hingeben, daß unsere Wahl eine glückliche war, und daß die Geschicke unserer lieben Heimatstadt in die besten Hände gelegt sind, hoffentlich auf recht lange Jahre".

Wohl nur selten kann man feststellen, daß bei Einführungsfeierlichkeiten gesprochene Worte eine Bestätigung erfahren haben, wie bei unserm verehrten Bürgermeister Kleim. Das ihm geschenkte Vertrauen und die ihm entgegengebrachten Hoffnungen haben sich voll und ganz zur Zufriedenheit unserer Bürger und zum Wohle der Stadt Soest erfüllt.

Und noch eins aus dem Jahre 1924 ist eingetroffen. Bürgermeister Kleim betonte in seiner Ansprache: „Ich werde mein Amt ausüben nach Recht und Gesetz, niemand zuliebe u. niemand zuleide, streng und gerecht in der Sache, aber ausgleichend u. verbindlich in der Form."

Sein Wirken und Handeln haben in der Tat das feierlichst gegebene Versprechen erfüllt.

★

Mit der gesamten Soester Bürgerschaft sehen wir daher Herrn Bürgermeister Kleim ungern scheiden. Er hat sich um die Stadt Soest unvergeßliche und unvergängliche Verdienste erworben. Das Urteil über seine hervorragende Finanzpolitik, die die Stadt bei seinem Weitblick über alle Schwierigkeiten hinwegkommen ließ, steht unangefochten da. Die auch in den letzten und in diesem Jahre mögliche Ausgleichung des Etats ist ein Verwaltungserfolg, der weit und breit seinesgleichen sucht.

Fast 9 Jahre hat Bürgermeister Kleim die Geschicke der Stadt Soest verwaltet. In einer Zeit, die, wie sich in den letzten Wochen offenbart hat, in vielen Gemeinden das Gemeinwohl vergessen ließ, in der leichtsinniger Weise von verantwortungslosen Stellen kostspielige Ausgaben auf Kosten der Steuerzahler gemacht wurden, in der sich gewissenlose Elemente auf Kosten derselben Leidtragenden bereicherten und statt dem Gemeinwohl dem Eigennutz huldigten.

Die Verwaltung in Soest stand und steht sauber und rein. Sie blieb Dank der Initiative und umsichtigen Maßnahmen des Stadtoberhauptes vor Korruptionen und Erschütterungen durch Spekulationen, „zeitströmenden" Bauten usw. bewahrt.

Aeußerste Sparsamkeit und vorsichtige und rationelle Wirtschaftspolitik waren dem Bürgermeister aber kein Hindernis, auf dem Gebiete des Baumarktes im Interesse der Wohnungsuchenden und zur Belebung des heimischen Handwerks das Möglichste zu tun. Es sei hierbei nur an die vielen geschaffenen Kleinwohnungen erinnert, an den Bau der Patroklischule, den Umbau des Rathauses, die Anlegung der Ringstraße, die Asphaltierung von vielen Straßen, die Promenade durch die Gräfte, die Ausschmückung des Platzes am Schüngel, die Promenade vom Friedhof zum Stadtpark, die Erhaltung des Glockengießerhauses und viele andere durchgeführte Arbeiten. Neben der Verdienste dieser Arbeiten für die Volkswirtschaft, die Ausschmückung des Stadtbildes usw. wurde einer großen Zahl Einwohner Arbeit und Verdienst gegeben. Die Minderbemittelten werden die durchgreifenden Maßnahmen bei der Winterhilfe nicht vergessen, die Erwerbslosen nicht die Wärmehalle in den Wintermonaten. Ein großer Erfolg war der Ausbau des Oberlyzeums und der Oberrealschule. Auf geistigem und kulturellem Gebiete förderte der Bürgermeister das Theaterleben, Vortrags- und Musikleben in Soest. Zum Schluß sei noch angeführt, daß die für die Städte heute von so großer wirtschaftlicher Bedeutung erforderliche Fremdenverkehrswerbung durch die Einrichtung eines städtischen Verkehrsamtes in Soest bedeutend gefördert wurde.

Wie sehr die Soester Bürgerschaft ausnahmslos die Verdienste ihres Bürgermeisters zu schätzen weiß, wurde oft genug bewiesen. Noch in der letzten großen Kundgebung der schaffenden Bevölkerung der Stadt im Schützenhofsaal und in der gewaltigen Kundgebung der NSDAP. wurde Bürgermeister Kleim mit lebhaftem Beifall begrüßt. Man wird ihn ungern scheiden sehen! Mit der Geschichte der Stadt ist der Name Bürgermeisters Kleim untrennbar verbunden.

So begleiten denn bei seinem Fortgange in den neuen Wirkungskreis den Bürgermeister die besten Glückwünsche der Soester Bürgerschaft für erfolgreichste Wirksamkeit. Möge er darum in Herford zum Wohle des deutschen Volkes segensreich wirken!

Leokrem
bräunt schneller und verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 Pf

=:= **Ein Freikonzert,** veranstaltet vom kath. Männergesangverein und Mandolinenklub „Wanderlust" findet morgen abend ab 7 Uhr in den Gartenanlagen des „Domhof", Wiesenstraße, statt.

)!(**Waldfahrten.** Die Reichspost nimmt während der Ferien die so beliebten Waldfahrten wieder auf. Erste Fahrt am Mittwoch. Es sollen auch in diesem Jahre größere Fahrten mit einem kleinen Aufschlag ausgeführt werden. Rege Beteiligung ist erwünscht. Siehe Anzeige.

)!(**Kath. Männerverein.** Heute abend 8 Uhr außerordentliche Gesangstunde. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen eines jeden Sängers ist Pflicht.

(!) **Der M.-G.-V. „Frohsinn"** hat in der letzten Gesangsprobe beschlossen, seinen Familienausflug nunmehr am Sonntag — also morgen — zur Rottlinde zu machen. Der vorgesehene Liederabend soll bei anhaltender schöner Witterung baldigst in den Gartenanlagen Brauerei Topp abgehalten werden, wozu durch Inserat eingeladen wird.

?:? **Verein für deutsche Schäferhunde, O.-G. Soest.** Die Versammlung wurde gegen 19,30 Uhr durch den Schriftführer, Pg. Willi Kothe, mit einem „Sieg Heil" eröffnet. Nach Bekanntgabe der eingelaufenen Eingänge wurde über eine von der Ortsgruppe abzuhaltende Jugendveranlagungsprüfung und einer Zuchtprüfung gesprochen. Der Landesverbandsvorsitzende, Herr Meerboth, Soest, soll gebeten werden, die Prüfungen in etwa 14 Tagen abzuhalten. Im Anschluß daran teilte Schriftführer Kothe mit, daß die Hundezwingersteuer in der Stadt Soest auf die Hälfte des bisherigen Betrages ermäßigt sei. Dressurwart Ritter beklagte den oft schlechten Besuch der Dressurstunden u. hofft, daß der Besuch sich für die Zukunft bessere. — Vom Sportfreund Topp wurde der Antrag gestellt, von nun ab eine Anwesenheitsliste zu führen; dem Antrag wurde entsprochen. Mit einem Sieg Heil wurde die Versammlung vom Schriftwart Kothe geschlossen.

„Willi, was hat sich Soest verändert!"

Eine Würdigung der Stadtentwicklung in den letztverflossenen Jahren.

Meine alte 90jährige Großtante, einem uralten Soester Patrizier-Geschlecht entstammend, kehrte nach längerer Abwesenheit einmal wieder bei uns ein. Ihre einzigen Worte während ihres zweitägigen Aufenthaltes waren u. blieben immerzu: „Willi, was hat sich Soest verändert!" Meine Großtante ist noch heute mit 90 Jahren eine hübsche Frau. Man sieht hier, daß selbst Greisinnen noch schön sein können; daß eine weit über 1000 Jahre alte Stadt schön sein muß, ist selbstverständlich. Aber nicht nur das Alter adelt unser Soest. Da ist seine glorreiche Geschichte, seine ruhmreiche Vergangenheit. Da sind seine sehenswerten Bauwerke und Kunstschätze, man müßte ein Buch schreiben sie aufzuzählen! Allein die prachtvolle Wiesenkirche würde 10 Seiten und mehr füllen; ein weiterer Aufsatz würde z. B. allein für die hervorragende Malerei der Hohnekirche nötig sein. Selbst nur die bedeutungsvollsten Geschichtsdaten anzugeben, würde zu weit führen; über die ehrenreiche Soester Fehde sind Bücher geschrieben! Nur ein Fehdespiel muß und soll noch kommen! Da ist ferner der Blütenflor in Frühlingstagen, der Gärten saftiges Grün; das Gold der Aehren in der Börde im Sommer und Herbst und der Zauber der Winternächte um die alten Kirchen und Häuser in engen Gassen und Gäßchen. Da lockt die schöne Landschaft in der Nähe, Möhnesee und Arnsberger Wald, Ruhr und Lippe, diese umrahmt von herrlichen Bergen, jene umstanden von prächtigen Ritterburgen. Auf der Haar stehend zur Rechten Stadt und Börde, zur Linken Wald und See: „Da kannst Du von den höchsten Stufen, von lichtbesonnten Bergeshöhen begeistert „mein Westfalen" rufen, o, meine Heimat, bist du schön!" So der Dichter sagt.

Aber dies alles war so schon all die Jahre. Und doch, Willi, was hat sich Soest verändert!

Heute geht man schon in engsten Gassen wie auf Parkett, Straßen und Plätze wurden asphaltiert, über die regelmäßig Autobusse den Verkehr leiten. Am Hauptbahnhof, dem Knotenpunkt mit Strecken ins Industriegebiet, ins Sauerland, ins Münsterland und nach Berlin harren zur Fernfahrt, zur Möhne und in den Wald zahlreiche Autos. Drei weitere Bahnhöfe dienen als Ausgangspforte ins Sauerland, denn als solche gilt Soest schon immer. Die Hauptautostraße über den Hellweg, die bekannte Verbindung vom Westen zum Osten, führt mitten durch unsere Stadt; entlastet durch moderne Ringstraßen. Das stärkste Solbad Westfalens — Sassendorf — erreicht man bald und bequem auf Promenadenweg.

Nicht nur der berühmt gewordene Mond über Soest beleuchtet das nächtliche Dunkel, strahlend durchbrechen es die Bogenlampen, die Lichtfluten der Geschäftshäuser. Und wieder: Willi, was hat sich Soest verändert! Zahlreiche gute bekannte Hotels, Gaststätten und Kaffeehäuser bieten Rast und Speise und Trank. So nimmt man z. B. im Marmorsaale des Kaffees den Kaffee, im Hansafestsaale der Altbierschänke den Imbiß: „Gut zu essen, gut zu trinken, Schwarzbrot, Bier, westfälischen Schinken!"

Der nach all dem Schauen wohlverdienten Nachtruhe pflegt man in einem der schönsten und berühmtesten Hotels Westfalens. Das lichtdurchflutete Kino wartet auf mit Zerstreuungen. Schützenhof und Stadtpark und Spielplätze sorgen für den Sport, an Wettspielen ist hier und heut kein Mangel. Vom Stadttor aus, dem sogen. Nibelungentor am Osthofen, nimmt man den Weg über fünf lindenbestandene Wälle, die noch erhalten mit Turm und Mauern und Gräben, und sieht sieben Kirchtürme in den Himmel ragen und so viele Türme in der Börde; sieht in hundert prächtige Gärten, zur Zeit der Baumblüte in ein Paradies! Sieht alte Kapellen, Herrenhäuser aller Stile und reich geschnitzte Fachwerkhäuser, doch selbst das moderne Hochhaus fehlt hier nicht im Bilde! Willi, was hat sich Soest verändert!

Scheint doch ein Teil des sagenhaften Nibelungenschatzes neuerdings hier der Erde entrissen, fränkische Gräberfunde von größter frühgeschichtlicher Bedeutung! Dazu vorchristliche Siedlung und Römerspuren an der Peripherie.

Das Burghofmuseum ist eine Zierde der Stadt, Meister Heinrich Aldegrevers Lebenswerk findet sich darin und tausend schöne Sächelchen und Sachen — — Heimatkunst und Soester Schule, — — alte und neue; sowie die eine, macht auch die andere von sich reden in weiter Welt. Kunstausstellungen wechseln, viele Tagungen finden hier statt. Eine ständige moderne Kunstschau ist im Entstehen. Willi, was hat sich Soest verändert, so sagte die Alte im schneeweißen Haar, aber mit noch jungen Augen, so jung, wie unser uraltes, doch auch ewig junges Soest.

Das schöne Rathaus im Schatten des 1000jährigen hohen Domes liegt inmitten der Stadt, darin der Rat unter einem **beliebten, finanztechnisch bewährten Stadtoberhaupte,** das uns nun verlassen soll, tagt.

Von hier aus nahmen all die lobens- und liebenswerten Veränderungen in der Stadt ihren Anfang, darin wirkt und wirbt das rührige Verkehrsamt den Fremdenzustrom zu meistern. Kamen doch nach Zehntausenden zu zählende Gäste anläßlich der Dreizehnhundertjahrfeier und des Pankgrafentages, alljährlich auch zur berühmten Soester Allerheiligenkirmes, in die traute, so schöne Stadt. Heimatpflege sorgt hier vorbildlich für Fremdenführungen und bringt brauchbare Führer heraus, worin der Fremde alles erwähnt findet, was es Sehenswertes und Schönes gibt.

Im Rathaus befindet sich auch das Stadtarchiv mit seinen berühmten Schätzen und die Bibliothek. Dort hat der Geschichtsverein für Stadt und Land seinen Sitz, der alljährlich ein Buch zur Stadtgeschichte beisteuert. Auch das Morgner-Zimmer wurde hier eingerichtet, Soest's großen Maler zu ehren. Soest, die Stadt der Schulen weiß Erfolge zu belohnen.

Immer mehr Fremde sollen und werden noch kommen, die Verträumtheit unserer Stadt zu durchkosten, ihre Schönheit kennenzulernen, ihre Kunstschätze zu bewundern! Ja, Willi, was hat sich Soest verändert! Ja, verehrte Großtante, ich kann es verstehen, daß auch Du immer mal wieder aus dem nahen Industriegebiet, aus dem Lande von Kohle und Eisen, Einkehr hältst in unserer so schönen Stadt am großen Teich, um stets auf neue denselben bleibenden Eindruck mitzunehmen von ihr, die sich durch all die Zeiten bis auf unsere Tage den unvergänglichen und unvergleichlichen Zauber einer Kleinstadt in so überaus schöner Weise zu erhalten wußte, wenn Du auch wieder und wieder sagst: Willi, was hat sich Soest verändert!

W. P.

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale)

teilt uns mit, daß sie ihre Selbständigkeit behalten wird. Die Fusionsverhandlungen, die mit den 14 Ersatzkassen auf Betreiben der zahlenmäßig größten Ersatzkasse geführt worden sind, haben gezeigt, daß lediglich die Versicherungsbedingungen dieser Ersatzkasse von den beteiligten anderen Ersatzkassen angenommen werden sollten. Damit hätte die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale) ihre großzügige obligatorische Familienhilfe mit dem ausgebauten Mehrleistungs-System und zwar **ohne besonderen Familienbeitrag** für Ehefrauen und Kinder aufgeben müssen. Die Erhaltung dieser Leistungen für ihre Mitglieder bei der neuen Kasse wäre nur durch die Entrichtung besonderer Beitragszuschläge möglich gewesen. Außerdem hätten die Mitglieder der Kaufmännischen Krankenkasse Arzneikostenanteile in Höhe von 30% für die Familienangehörigen selbst zu tragen gehabt, während sie schon seither völlig kostenfreie Arznei erhielten. Diese und andere Umstände, die sich bei der Verhandlung zeigten, haben Hauptvorstand und Aufsichtsrat veranlaßt, den Fusionsvorvertrag zu kündigen. Die Mitglieder werden es außerordentlich begrüßen, daß nunmehr Klarheit geschaffen worden ist und daß ihre Rechte, die sie in jahrzehntelanger Treue zur Kasse erworben haben, gewahrt worden sind.

Baubeihilfen des Reichs für Silos!

Die Einfuhr eiweißhaltiger Kraftfuttermittel ist und wird auch in Zukunft stark erschwert sein. Das Bestreben eines jeden Landwirts muß daher dahin gehen, möglichst soviel eiweißhaltige Futtermittel anzubauen, als er benötigt. Dazu gebraucht er in den meisten Fällen Silos, um vor allem eiweißreiches Grünfutter für den Winter zur Verfügung zu haben. — Diese Erkenntnis hat beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft volles Verständnis gefunden, sodaß trotz starker Kürzung im Staatshaushalt erhöhte Beihilfen bei Anlage von Silos gewährt werden. Diese Beihilfe ist je cbm Behälter auf Rm. 5.— festgesetzt, für den Einzelbetrieb im Höchstfall Rm. 250,—. Die durchschnittlichen Gesamtbaukosten je cbm. belaufen sich auf ca. Rm. 10,—, sodaß die Beihilfe eine Verbilligung des Silos um die Hälfte darstellt. Die Beihilfe wird jedoch nur zu solchen Anlagen in massiver Bauausführung (Beton, Stein, Mauerwerk oder Holz) gewährt, die allen an eine brauchbare Einsäuerungsanlage zu stellenden Anforderungen entsprechen. Ueber diese Anforderungen gibt die Wirtschaftsberatungsstelle Soest (Landw. Schule) genau Auskunft. In 1 cbm. Siloraum läßt man ca. 15 Ztr. grüne Masse. Rechnet man je Tier und Tag 25 Pfd. Silage bei etwa 100 Futtertagen, so würde je Stück Großvieh einen Siloraum von 1,5—2 cbm benötigen. — Anträge sind mit Angaben der Größe, Form der Behälter sowie der zu verwendenden Baustoffe (Beton, Stein, Mauerwerk, Holz) und einem Kostenanschlag zweckmäßig an die Wirtschaftsberatungsstelle zu richten, die dann diese Anträge zwecks Nachprüfung an die Landwirtschaftskammer weiterreicht.

Was ist beim Anbau von Raps zu beachten?

Durch die Neuordnung der Fettwirtschaft sowie die Festsetzung des Preises für Raps in Höhe von mindestens Rm. 30,— je dz. wird mancher Landwirt sich die Frage vorlegen, ob es unter diesen Gesichtspunkten nicht lohnend ist, Raps anzubauen. Nachstehend sollen die wichtigsten Punkte, auf die es beim Rapsanbau ankommt, näher erörtert werden.

Der Raps kann überall da gebaut werden, wo auch das Winter-Getreide wächst; am besten kommt er in einem milden und etwas feuchtem Klima fort. Er verträgt recht hohe Kältegrade, doch friert er bei häufigem Wechsel von Frost und Tauwetter leicht aus, besonders auf nassen Böden und am Südabhange.

Was den Boden anbetrifft, so sind alle Weizenböden, die genügend Kalk und Humus enthalten und frei von stauender Nässe sind, besonders gut für den Rapsbau geeignet.

Der Raps verlangt einen gründlich gelockerten, reinen Acker mit hohem Gehalt an leicht aufnehmbaren Nährstoffen. Deshalb wird er häufig nach Schwarzbrache mit Stalldung angebaut. Da durch die Schwarzbrache auf eine Ernte verzichtet werden muß, kommt diese für die hiesige Gegend nicht in Frage. Mit bestem Erfolg kann man auch den Raps nach Früchten bauen, die zeitig das Feld räumen, wie Futtergemenge, Inkarnatklee, W.-Gerste und selbst noch nach W.-Roggen. Die W.-Gerste ist eine sehr gute Vorfrucht, man muß nur dafür Sorge tragen, daß man einen mürben und garen Acker bekommt. **Sät man in nicht genügend vorbereitetes Land Raps, so wird man selbst bei stärkster Düngung keinen Erfolg erzielen können.** —

Die Ansprüche von Raps an den Nährstoffgehalt des Bodens sind außerordentlich hoch. Eine starke Düngung mit gut verrotteten Stallmist ist unerläßlich. Ferner muß man für genügenden Kalkgehalt Sorge tragen, etwa ½ bis 1 Ztr. Superphosphat, 1 Ztr. 40prozentiges Kali und 2 bis 2½ Ztr. Stickstoffdünger je Morgen geben. Den Stickstoff gibt man am besten in 2 Gaben. Die erste Gabe mit der Bestellung in Form von Ammoniak, die zweite Gabe ausgangs Winter zu Beginn der Vegetation in Form von Salpeter. Den übrigen Dünger kann man einige Zeit vor der Saat geben, man muß aber darauf achten, daß der Branntkalk, falls solcher gegeben ist, nicht in nähere Berührung mit dem Stallmist oder dem Ammoniak kommt. — Die Aussaat erfolgt am besten Mitte bis Ende August; je rauher das Klima, um so früher muß gesät werden und umgekehrt. Bei zu früher Saat besteht die Gefahr, daß sich die Pflanzen zu stark entwickeln und dann leichter faulen. Die Saatmenge beträgt je nach Zeit und Land 5 bis 8 Pfund je Morgen bei Drillsaat, bei Breitsaat etwas mehr. Unter günstigen Verhältnissen wählt man am besten eine Reihenentfernung von 50—60 cm. An Sorten kommen in Frage: Lembkes R.-Raps (Lembke-Malchow in Mecklenburg) oder Hohenheimer W.-Raps (Hohenheim bei Stuttgart). Die Pflegearbeiten sind verhältnismäßig gering. Hat der Raps Handhöhe erreicht, so wird er zweckmäßig mit Egge oder Hackmaschine bearbeitet. Im Spätherbst, ca. 14 Tage vor Schluß der Vegetation, empfiehlt sich ein Behäufeln, vor allem auf den schweren, nicht drainierten Böden. — Die Ernte erfolgt Ende Juni bis Anfang Juli, sobald die Mehrzahl der Schoten braune Backen zeigen u. das ganze Rapsfeld einen gelben Schimmer erlangt hat. Bei mMähen in der Vollreife sind die Kornverluste außerordentlich hoch. Der Schnitt erfolgt am besten mit dem Ableger oder Binder. Die Verluste sind gering, wenn in den frühen Morgen- oder späten Abendstunden geschnitten wird. Der Binder ist nur bei schwachem dünnen Bestand zu benutzen. Ist das Wetter günstig, so läßt man am besten den Raps ungebunden liegen. Bei ungünstiger Witterung stellt man den Raps ungebunden oder gebunden in Puppen auf. Nach 7 bis 10 Tagen kann der Raps eingebracht werden. Die Erntewagen sind mit Tüchern auszukleiden und auf der Seite des Wagens, auf der aufgeladen wird, ist ein großes Tuch auszubreiten, um Körnerverluste zu vermeiden. Das Dreschen geschieht mit weitgestellten Dreschmaschinen, die Trennung der Schoten von den Körnern mit Zylindersieben. Die Körner werden flach auf den Boden ausgebreitet und je nach Feuchtigkeitsgehalt 1 bis 2 Mal täglich gewendet. Erst nach 10 bis 14 Tagen können die Körner höher aufgeschichtet werden. Die Erträge belaufen sich je Morgen auf etwa 10—12 Ztr. Zu näherer Auskunft ist die Landw. Schule und Wirtschaftsberatungsstelle in Soest, Niederbergheimerstraße 24, gern bereit.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ost. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Aus Werl und Umgegend

)!(**Verkehrsunfall.** Gestern ereignete sich an der unübersichtlichen Straßenkreuzung Walburgisstraße— Bach- und Meisterstraße ein Verkehrsunfall. Ein die Meisterstraße herunterfahrender Radfahrer fuhr einem von Hamm kommenden Personenwagen in die Flanke, wobei das Fahrrad unter das Auto geriet und zertrümmert wurde. Der Radfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

(!) **Der geographische Heimatverein Münster besuchte** mit 70 Teilnehmern am vergangenen Sonntag unsere Vaterstadt. Nachdem Studienrat Klimberg (Münster) im Kurgarten über Salinen und Salzgewinnung gesprochen hatte, nahm man unter Führung von Lehrer König die Kirchen und Sehenswürdigkeiten der Stadt wahr. Anschließend machte man einige Studien in nahe liegenden Steinbrüchen.

:?: **Zentral-Theater** zeigt „Brand in der Oper", ein Tonfilm mit Motiven aus „Tannhäuser" und „Hoffmanns Erzählungen". Ferner läuft „Spione im Savoy-Hotel."

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 28. Juli. Dienstag, den 25. ds. Mts., abends fand in den schönen Gartenanlagen unter herrlichem Sommerabendhimmel eine gut besuchte Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. statt, die durch Vorträge der Parteigenossen Dr. Waege und Kreisleiter Schnell auf einem besonders hohem Niveau stand. Pg. Waege sprach fesselnd und ausgiebig über Rassenpflege, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. U. a. sind aus diesem Vortrag besonders hervorzuheben: Reinheit der Rasse, Vermischung mit fremder Rasse und ihre Folgen, die Sünde wider Blut und Rasse, die sinnlose Vererbung Erbkranker (Geisteskranke usw.), der Wille zum Kinde, Hilfe für kinderreiche Familien, fort vom Ideal der Mannweiber in Sport und Beruf, Siedlung auf dem Lande, Förderung von Familiengründung usw. Reicher Beifall aller Anwesenden zeigte, wie allgemein verständlich dieses interessante Thema von Vortragendem gemeistert wurde. Es wäre im Interesse aller zu begrüßen, wenn Pg. Dr. Waege sich entschließen würde, diesen Vortrag noch einmal in einer größeren, öffentlichen Versammlung zu wiederholen. — Danach sprach Kreisleiter Pg. Schnell jedem echten Nationalsozialisten aus dem Herzen. Disziplin, Zusammengehörigkeitsgefühl, Charakter, restlose Hingabe und Liebe zu Volk und Vaterland waren die Hauptpunkte dieses, von reinem Idealismus diktierten Vortrages. In den Augen seiner Sassendorfer Ortsgruppenmitglieder wird unser Kreisleiter das restlose Vertrauen, unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft durch Freud und Leid festgestellt haben. Zu erwähnen sind noch die kurzen und knappen Ausführungen unserer Pg. Ortsgruppenleiter A. Schröer und Schriftführer Kurmann. Alles in allem können wir diesen erhebenden Abend mit den Worten unseres Dichters Fr. v. Schiller beschließen: Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit u. neues Leben blüht aus den Ruinen. Heil Hitler!

Bad Sassendorf, 28. Juli. Am kommenden Sonntag findet in unserem Orte die Kreis- und Amtswaltertagung der NSDAP. statt. Wir bitten die Bevölkerung Sassendorfs, sich der Ehre würdig zu erweisen, indem sie durch reichen Flaggenschmuck ihrer Häuser und öffentlichen Gebäude den auswärtigen Gästen den Willkommengruß einer echten, nationalsozialistischen Einwohnerschaft übermittelt. Heil Hitler!

Bad Sassendorf, 28. Juli. **Männer-Gesang-Verein.** In Anbetracht der Tatsache, daß am Samstag, den 5. August die Mitglieder des Dortmunder Sänger-Quartetts beim hiesigen M.-G.-V. zu Gast sind, werden die Sangesbrüder gebeten, zur heutigen Chorprobe 8,30 Uhr im Gasthof Bilke vollzählig zu erscheinen.

Bad Sassendorf, 28. Juli. **Blumentag für Blinde.** Die Sammlung am Sonntag, den 23. Juli in der hiesigen Gemeinde ergab den schönen Betrag von 93,05 Rm. Den freundlichen Spendern herzlichen Dank.

Bad Sassendorf, 28. Juli. **Schiedsrichter-Belehrungsspiel.** Auf dem Sportplatz in Bad Sassendorf findet am Sonntag für die Schiedsrichtervereinigung Hamm, Untergruppe Soest, ein Belehrungsspiel statt. Als Gegner hat man der Sassendorfer Mannschaft die F. C. Union Weslarn gegenübergestellt. Zirka 25 Schiedsrichter werden anwesend sein. Das Spiel wird abwechselnd von 6 Schiedsrichtern geleitet werden. Anstoß erfolgt 4,30 Uhr. Vorher Trainingsspiel 1. Schülermannschaft gegen 2. Schülermannschaft. Anstoß 3,45 Uhr.

Bad Sassendorf, 29. Juli. Am Mittwoch, den 2. August ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt.

Ampen, 28. Juli. **B. V. 30 Ampen.** Am 27. ds. Mts. hielt der Sportverein seine Monatsversammlung im Vereinslokal Behrens ab. Zur Freude aller Anwesenden wurde die Bestätigung vom W. S. V. des verehrten Sportkollegen Hinne als Führer des Vereins bekanntgegeben. — Möge jeder Sportsmann dazu beitragen, in echter deutscher Manneszucht in jeder Beziehung dem Führer treu zur Seite zu stehen. Die letzte Niederschrift wurde vom Schriftführer vorgelesen und genehmigt. Aufnahmen wurden drei getätigt. Nachdem die Beiträge eingezahlt waren, wurden die Namen der Spieler für die kommenden Meisterschaftsspiele festgestellt. Der Ausflug bezw. die Fußwanderung soll im späteren Termin bekanntgegeben werden. Eine Aufnahme aus vergangenen Jahren, bewährte Fußballmannschaft, die der Vereinsführer hatte vergrößern lassen, soll jetzt das Vereinszimmer schmücken. Dieses war eine besondere Ueberraschung. Um 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. N. B. Am Sonntag, den 30. Juli, ist ein Trainingsspiel um 4 Uhr angesetzt. 1. Mannschaft gegen 2. Mannschaft. Erscheinen ist Pflicht. Bau Heil!

Ampen, 29. Juli. Bei dem gestern hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in den Dachgiebel des Anwesens Heinrich Schulze. Es war ein kalter Schlag, der glücklicherweise keinen größeren Schaden anrichtete.

Wickede, 29. Juli. Am Mittwoch, den 2. August ds. Js., findet um 14 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt. Die Tuberkuloseberatung fällt an diesem Tage aus u. findet dafür am Mittwoch, den 30. August ds. Js. statt.

Bremen, 29. Juli. Am Mittwoch, den 2. August ds. Js., findet im Krankenhause um 9,30 Uhr die Tuberkuloseberatung und um 15 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Hovestadt, 28. Juli. **Vom Kegelsport in Hovestadt.** Der Kegelklub „Böse Buben" Hovestadt weilte am Sonntag bei dem Kegelklub „Böse Buben" in Wadersloh. Wadersloh erlitt eine Niederlage von 54 Holz.

Hovestadt, 26. Juli. Der Kegelklub „Rollendes Glück" trug am Dienstag, den 25. Juli das Rückspiel gegen „Rechter Bube" Oestinghausen aus. Oestinghausen blieb mit 199 Holz zurück und holte sich damit die endgültige Niederlage.

Herzfld, 28. Juli. **Schützenfest.** Der Schützenverein Herzfeld feiert am kommenden Sonntag und Montag in althergebrachter Weise sein traditionelles Schützenfest. Festwirt ist Herr Horstmann. — Ebenfalls veranstaltet am Sonnabend abend 8 Uhr der Geflügelzuchtverein Herzfeld-Hovestadt „Ornis" ein gemütliches Beisammensein in der Gastwirtschaft Rodehäuser.

Hochsaison am Möhnesee!

Vor etwa 10 Wochen schrieben wir, die Saison am Möhnesee hat begonnen. Aber die Wettermacher machten uns einen Strich durch die Rechnung. Erst jetzt füllen sich langsam die Pensionshäuser, rollen die Gesellschaftswagen in ständig wachsender Zahl heran, zeigen sich wieder Gäste von weit und breit in den Gärten der Ausflugslokale und bieten die Strandbäder das aus den Sonnentagen früherer Jahre gewohnte fröhliche Bild. Viel ist nachzuholen; hoffentlich gelingt es den Augustferien. Neben den Ausflüglern und Sommerfrischlern aus der Ferne werden vor allem auch Gäste aus den benachbarten Städten erwartet, die sich in diesem Jahre die weite Ferienreise ersparen und dafür an jedem schönen Tage zu dem Seebad vor ihrer Türe fahren. Wer seine Ferienzeit so verlebt, wird bestätigen, daß es keine schönere, bequemere und billigere Sommerreise gibt. Die Gäste des Möhnesees können in diesem Jahre zwischen vier Strandbädern und vor allem zwischen Sand- und Rasenstrand wählen. Es scheint aber, daß sich der Rasenstrand der größeren Beliebtheit erfreut. Ueber das Strandbad Wamel mit seinem Sandstrand ist schon vor einigen Tagen hier berichtet worden, daß es einen erfreulich guten Besuch aufweist. Die unbestrittene Spitze der Strandbäder nimmt nach wie vor das Strandbad Delecke ein. Seine Lage an der Stelle, wo der See seine größte Ausdehnung erreicht, die Riesenfläche seines Strandes, die für allen übrigen Möhnesee-Bäder vorbildlichen Einrichtungen, die vielen Verbesserungen des vergangenen Frühjahrs, die Anpflanzungen u. gärtnerischen Anlagen haben nicht nur die ungezählte Schar seiner alten Freunde zu erhalten gewußt, sondern noch viele neue dazu gewonnen. Ueber die beiden großen Bäder Delecke u. Wamel sollte man aber nicht das etwas kleinere aber sehr hübsche Körbecker Strandbad vergessen. Wer ein bei aller Fröhlichkeit ruhiges Strandleben und einen besonders flachen Strand liebt, wählt unbedingt das Strandbad Körbecke. Das Badehaus ist gänzlich umgebaut worden und die Gärtner haben auch hier das Frühjahr nicht ungenutzt vergehen lassen, so daß das Körbecker Bad nicht weniger schön und bequem ist als die anderen. — In Verbindung mit dem Strandbad steht das Zeltlager Körbecke, das an den Sonnabenden zu einer kleinen Stadt anschwillt, die zu durchwandern immer wieder interessant ist. Der Badestrand an der Jugendherberge, der sich auch vorteilhaft verändert hat, dient wie auch früher in erster Linie der wandernden Jugend.

Bei der vielfältigen Ausdehnung, die der Verkehr und das Strandleben am Möhnesee genommen haben, war es erforderlich, eine Strand- und Verkehrsordnung zu schaffen, ein Thema, das hier schon mehrmals behandelt worden ist. Die Ortspolizeibehörde hat dieser Ordnung nunmehr in Zusammenarbeit mit dem Ruhrtalsperrenverein und dem Verkehrsverein Möhnesee ihre endgültige Fassung gegeben und bittet alle Freunde des Möhnesees, zur Erhaltung seines Charakters als Erholungsgebiet bei ihrer Durchführung mitzuhelfen.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Bei frischen westlichen Winden wechselnde, stärkere Bewölkung und zeitweise aufkommende Gewitter oder Gewitterschauer. Temperaturen noch weiter langsam zurückgehend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas unbeständiger, wolkiger Witterungscharakter mit zeitweisem Niederschlag.

Geschäftliches

Wo es im Haushalt viel zu säubern gibt,
da ist iMi Ihr bester Verbündeter im Kampf um die häusliche Reinheit. Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel iMi für eine normale Aufwaschschüssel.
Henkel's iMi zum Aufwaschen und Spülen für Geschirr und alles Hausgerät.

Küchenhitze meidet wer Gas gebraucht!
Gasherde zu den Bedingungen der Städtischen Werke mit monatlicher Teilzahlung von Mk. 3.— an, und 25 cbm. Gas kostenlos. Unverbindlich und bereitwillig wird alles gezeigt.



Bedarfsdeckungsscheine
für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.
Franz Kerstin, Soest.

Aus Westdeutschland

Entscheidungsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit in Westfalen

Natürliche Belebung der Wirtschaft durch Entlastung von Steuer- und Soziallasten — Organische Arbeitsmarktpolitik ist das Gebot der Stunde

Entscheidende Beratungen über den Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen fanden am Donnerstagnachmittag in Dortmund statt. Der Einladung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes, Dr. Ordemann, waren u. a. gefolgt: Der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von Lüninck, Minister Ricke von Lippe-Detmold, die Regierungspräsidenten von Stockhausen (Arnsberg) und Freiherr von Oeynhausen (Minden), der Regierungsvizepräsident Bachem (Münster), Gauleiter Wagner, Gauinspekteur Hartmann (Münster) als Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Meyer, der Bezirkskommissar für den Arbeitsdienst, Zimmermann, der Vertreter des Treuhänders der Arbeit für Westfalen, Franke (Münster), ferner Vertreter der NSBO.-Gauleitungen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord und der Landwirtschaftskammer Münster.

Zweck der Beratung war die Festlegung des Kampfplanes gegen die Arbeitslosigkeit in Westfalen.

Präsident Dr. Ordemann begründete den von ihm vorgelegten Plan mit folgenden Ausführungen: Ostpreußen ist im Entscheidungskampf gegen die Arbeitslosigkeit vorangegangen. Die in Ostpreußen erfolgreich angewandten Methoden können in Westfalen nicht zum Ziele führen. Ostpreußen ist ein entvölkertes Agrarland, Westfalen ein übervölkertes Industrieland. Für uns kann nicht das Entscheidende sein, einige gering belastete landwirtschaftliche Bezirke freizubekommen von Arbeitslosen. Für uns ist das Entscheidende, das Gesamtniveau der Arbeitslosigkeit in der ganzen Provinz, d. h. also auch in den schwer belasteten Industriebezirken, erheblich zu senken.

Dieser Kampf kann nicht allein durch künstliche Arbeitsbeschaffung geführt werden. Selbstverständlich muß auch auf diesem Gebiet alles Menschenmögliche geschehen. Die Arbeitslosigkeit kann bei uns in Westfalen nicht durch einen kurzen, kühnen Gewaltangriff niedergerungen werden. Sie muß in zähem, systematischem Kampfe Etappe für Etappe bezwungen werden.

Die Wirtschaft hat wieder Mut und Vertrauen gefaßt, seit Hitler Reichskanzler ist. Jetzt kommt es darauf an, möglichst schnell bessere objektive Voraussetzungen für ein größeres Produktions- und Absatzvolumen, d. h. für eine organische Wirtschaftsbelebung zu schaffen.

Die Betriebe müssen schrittweise von den gewaltigen Steuer- und Soziallasten herunter, deretwegen so viele Betriebe stillgelegt sind, deretwegen Millionen von Arbeitnehmern entlassen worden sind.

Das ist aber nur auf dem Wege einer organischen Arbeitspolitik, einer dauernden Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse zu erreichen. Aufgabe dieser Arbeitsmarktpolitik ist es, die Kluft zwischen Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsentwicklung, die in den letzten Jahrzehnten aufgerissen wurde, zu überbrücken.

Auf diesem Wege kann die Reichsregierung, kann die Arbeitsverwaltung nur die Führung übernehmen. Die Ausführung selbst ist Sache des ganzen Volkes. Durch eine richtige, den sozialen Verhältnissen angepaßte Arbeitsverteilung sind von den Betrieben zahlreiche Arbeitsplätze freizumachen für Familienväter, die durch ihre Unterstützung den Staat und damit die Wirtschaft am stärksten belasten. Die Bevorzugung der billigen jugendlichen und weiblichen Arbeitskräfte in Industrie und Handel muß aufhören. Es geht nicht länger an, daß aus vielen Familien zwei oder mehr Personen in Arbeit stehen, in anderen gar keine, so daß sie auf Unterstützung angewiesen sind. Daß Schwarzarbeit in diesem Zusammenhang ein Verbrechen an der großen Aufbauarbeit unseres Volkes ist, ist selbstverständlich. Daneben müssen selbstverständlich alle latenten Arbeitsmöglichkeiten ausgeschöpft werden. Der Selbsthilfegedanke muß bei den Arbeitslosen wieder an die Stelle eines gemeinschaftsfeindlichen und unmoralischen Stempelgeistes treten. Diese Aufgabe ist, wie der Führer gesagt hat, auf der ganzen Linie eine Erziehungsaufgabe.

Für Westfalen ergeben sich zwei große Kampfzonen. Einmal die glücklicher strukturierten Teilarbeitsmärkte des münsterländischen Textilbezirks, des Minden-Ravensberger gemischtwirtschaftlichen Bezirks und des Landwirtschaftsbezirks, in denen die Voraussetzungen für einen schnellen und durchgreifenden Erfolg vorhanden sind, sofern alle Beteiligten ihre Aufgabe erkennen und zum Gelingen beitragen.

Daneben bleibt aber das große vordringliche Problem der drei industriellen Teilarbeitsmärkte bestehen, auf denen die Arbeitslosigkeit besonders groß ist (Ruhrgebiet, märkischer Bezirk, Siegerland). Wenn auch der dauernde Menschenüberfluß, insbesondere des Ruhrgebietes, nur durch Abwanderung endgültig behoben werden kann, wenn das Gros der Arbeitslosen nur im Zuge vermehrter Arbeitsgelegenheiten eines natürlichen Konjunkturanstieges wieder Arbeit findet, so muß doch schon heute daran gearbeitet werden, daß durch Kurzarbeit und Krümpersystem die vorhandenen Arbeitsplätze einer möglichst großen Anzahl von Arbeitnehmern zugänglich gemacht werden. Neue oder freiwerdende Arbeitsstellen dürfen nicht mehr willkürlich besetzt werden, sie müssen den sozial Bedürftigsten vorbehalten bleiben. Die Zahl der unterstützten Arbeitskräfte im besten Mannesalter ist so groß, daß die Betriebe vom Standpunkt der Leistungsfähigkeit keine Bedenken zu haben brauchen. Im übrigen gilt es auch hier, besonders für die Großindustrie, manche Fehler der vergangenen Rationalisierungsperiode baldigst wieder auszuräumen.

In eingehender Aussprache wurden die Einzelheiten des Vorgehens in den einzelnen Bezirken besprochen.

*

Nachdem gestern die erfreuliche Tatsache gemeldet werden konnte, daß der südwestfälische Kreis Meschede frei von Arbeitslosen ist, teilt uns jetzt die Regierung in Arnsberg mit, daß auch in anderen Kreisen der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit soweit fortgeschritten ist, daß in absehbarer Zeit auch diese Gebiete arbeitslosenfrei sind. In Lüdenscheid ist die Zahl der Erwerbslosen innerhalb kurzer Zeit um mehr als die Hälfte gesunken. In der dortigen Metall- und Kleineisenindustrie sind Wiedereinstellungen in größerem Umfange zu verzeichnen. Das Eisenwerk Pfannenberger Einigkeit konnte trotz schwerer schwedischer Konkurrenz seine Belegschaft von 1000 Arbeitern im Mai auf 1400 im Juni und auf 4000 im Juli steigern. Die Gemeinde Dahle im Kreise Altena ist in kurzer Zeit erwerbslosenfrei.

Eine Brücke schwimmt auf der Mosel

8000 Zentner schwere Brücke wurde verschoben

Bernkastel. Bei herrlichstem Wetter und in Anwesenheit einer stattlichen Zuschauermenge wurde Donnerstag die bisherige Bernkasteler Brücke, die einzige Staatsbrücke über die Mosel zwischen Trier und Koblenz, auf Holzjochen stromabwärts geführt, um für den Bau einer neuen Brücke Platz zu schaffen. Damit wurde eine Brücke beseitigt, die zwar seit dem Jahre 1874 dem wichtigen Durchgangsverkehr Saarbrücken—Trier—Bernkastel—Bingerbrück treu gedient und die Ortsteile Bernkastel und Cues verbunden hat, aber den heutigen Anforderungen an Belastung und Verkehr nicht mehr gerecht wird. Die neue Brücke wird breiter und stärker sein, die Schiffahrt infolge Beseitigung des mittleren Strompfeilers nicht mehr behindern und dem Benutzer die herrlichen Blicke moselauf- und moselabwärts freigeben, da sich die tragende Eisenkonstruktion nicht mehr über, sondern unter der Brücke befindet.

Die Verschiebung der Brücke wurde zu einem technischen Ereignis. In emsiger Arbeit waren in den letzten vier Wochen unterhalb jedes der fünf Pfeiler Holzjoche aus 140 Tannenpfählen von je 12 bis 15 Meter Länge errichtet und mit schweren Eisenschienen abgedeckt worden. Ohne daß der Verkehr eine Unterbrechung erfuhr, wurde die Brücke mit hydraulischen Winden von den Pfeilern gehoben und auf Laufkasten gesetzt. Die Verschiebung der Brücke, die unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln langsam vor sich ging, war gegen 12 Uhr beendet. Der Bau der neuen Brücke ist den Ver. Stahlwerken, Abt. Dortmunder Union, übertragen worden.

Getarnte Wühlorganisation entdeckt

„Dissidentische Fürsorge" wollte die „Rote Fahne" verbreiten 5000 Mitglieder?

Bochum. Hier ist ein wichtiger Schlag gegen eine im Industriegebiet ausgebreitete kommunistische Geheimorganisation durch die SA. ausgeführt worden. Diese trieb ihr Unwesen unter dem Namen „Dissidentische Fürsorge". Der Sitz dieser mehrere Tausend Kommunisten umfassende Geheimorganisation hatte ihren Sitz in Essen. Die Bochumer Ortsgruppe umfaßte 35 Mitglieder, die zum größten Teil festgenommen worden sind. Die gesamte Kartothek der Ortsgruppe konnte ermittelt werden. In der ebenfalls ausgehobenen Geschäftsstelle der Geheimorganisation in Essen wurden 4000 bis 5000 Mitgliedskarten vorgefunden. Man konnte auch den Gesamtleiter der kommunistischen Geheimbewegung des Industriebezirkes in der Person des bekannten kommunistischen Funktionärs Heinrich Hülsmann aus dem Essener Seegeroth in Haft nehmen. Von der SA.-Standarte wurden am Donnerstag in Bochum weitere 14 Kommunisten der Geheimbewegung verhaftet. In ihren Wohnungen wurden kommunistische Hetzschriften gegen die Reichsregierung und den Volkskanzler Hitler beschlagnahmt, darunter auch eine Reihe Ausgaben der zum 3. Juni 1933 geheim verbreiteten Nummer der „Roten Fahne", die wohl vom Auslande ins Ruhrgebiet gebracht worden sind. Die Nummer trägt eine Anzahl Hetzüberschriften, wie: „Zurück zu Marx und vorwärts zu Lenin", „Diktatur des Proletariates". Auch eine wüste Greuelpropaganda wird in dieser Nummer gegen Deutschland betrieben. Ein Aufsatz der Nummer richtet sich an die Sozialdemokratie, aus dem hervorgeht, daß man gemeinsam mit der SPD. die Reichsregierung stürzen möchte. Es wird darin aufgefordert, die „Einigung der Arbeiterklasse herbeizuführen „zum gemeinsamen Kampf für den Sturz der faschistischen Diktatur".

30 Rotfrontkämpfer festgenommen

Waffen und Munition beschlagnahmt

Dorsten. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat nahm die Stadtpolizeistelle Recklinghausen in Dorsten 30 Mitglieder des verbotenen Rotfrontkämpferbundes fest. Der Rotfrontkämpferbund hat in Dorsten noch bis in die letzte Zeit hinein eine militärische Uebung seiner Mitglieder im Handgranatenwerfen usw. vorgenommen. Kürzlich versuchten Rotfrontkämpfer in Dorsten, nachts einen SS.-Mann gewaltsam aus seiner Wohnung zu holen. Bei der Festnahme der Rotfrontkämpfer wurden zwei Stielhandgranaten, drei Pistolen und vier Infanteriegewehre sowie 1919 Schuß Infanteriemunition beschlagnahmt. Waffen und Munition waren, in Motorradschläuchen verpackt, in einem Blumengarten vergraben.

Immer die alte Jacke

Der fingierte Raubüberfall im Mitropaspeisewagen

Frankfurt a. M. Als am 16. April der D-Zug Basel—Dortmund im Kölner Hauptbahnhof einlief, wurde gemeldet, daß der 21jährige Kellner Wilhelm Hecker der Mitropa auf der Fahrt beraubt und anscheinend betäubt worden sei. Der Kellner, der sich von dem „Ueberfall" rasch wieder erholte, gab an, daß ihm ein Fahrgast einen Tritt gegen den Unterleib versetzt und die Brieftasche mit der Tageseinnahme von etwa 40 Mk. geraubt habe. Als der Kellner, der in Frankfurt ansässig ist, von der hiesigen Eisenbahnkriminalpolizei ins Gebet genommen wurde, legte er ein Geständnis ab. Der junge noch unbescholtene Bursche hatte sich s. Zt. in einem Abzahlungsgeschäft Waren gekauft. Er entrichtete die Raten zunächst pünktlich, kam aber in Bedrängnis, als er plötzlich seine Eltern unterstützen mußte. Da kam er auf den unglücklichen Einfall, einen Raub vorzutäuschen. Das Schöffengericht verurteilte den Kellner wegen Betrugsversuchs zu zwei Monaten Gefängnis. Straferschwerend wurde angesehen, daß der Angeklagte durch die Tat eine große Beunruhigung des Reisepublikums und der Oeffentlichkeit herbeigeführt habe.

Fette Beute

Kaldenkirchen. Beamten der hiesigen Zollfahndungsstelle gelang es, zwei größere Bargeldbeträge zu beschlagnahmen. In einem Falle handelt es sich um eine Summe von 65 000 RM. Nähere Angaben können im Interesse der Untersuchung nicht gemacht werden.

„Ich habe einen Volksgenossen bestohlen"

Dieb am Pranger

Neuwied. In Winkel wurde ein überführter Felddieb exemplarisch bestraft. Er mußte mit einem Schild mit der Aufschrift „Ich habe einen deutschen Volksgenossen bestohlen" durch die Straßen von Winkel ziehen und dabei mit der Orisschelle die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich lenken.

Eine dreiköpfige Familie suchte den Tod im Rhein

Bonn. Aus bisher nicht geklärter Ursache suchte in den Mittagsstunden des Mittwochs eine dreiköpfige Familie den Tod im Rhein. Trotzdem es gelang, den Mann innerhalb kurzer Zeit wieder an Land zu bringen, waren doch mehrstündige Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die Leichen der Frau und des Kindes konnten noch nicht geborgen werden.

Ein Ehepaar beim Baden ertrunken

Düsseldorf. Ein tragischer Unfall ereignete sich gestern beim Baden im Rhein. Ein des Schwimmens kundiger Mann geriet bei Urdenbach in eine Untiefe und versank vor den Augen seiner Frau, die, als sie ihrem Manne zu Hilfe eilen wollte, von dem gleichen Schicksal ereilt wurde. Rettungsleute waren nicht zur Stelle. Die beiden Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Kurze Splitter

In einer Besprechung der Mainzer Behörden mit der Presse wurde betont, daß jeder deutsche Staatsbürger arischer Abstammung ohne Rücksicht auf die frühere politische Zugehörigkeit sich des Hitlergrußes bedienen solle.

Der Beschluß der Koblenzer Stadtverordneten, dem früheren Oberbürgermeister Dr. Russel das Ehrenbürgerrecht zu entziehen, ist durch Erlaß des preußischen Innenministers aufgehoben worden.

Der Namedy-Sprudel bei Andernach, der größte Geiser Europas, ist nach jahrelanger Unterbrechung wieder in Tätigkeit und wirft alle vier bis fünf Stunden innerhalb sieben Minuten etwa 40 000 Liter Mineralwasser in die Luft.

Im Bezirk des Landesfinanzamtes Köln wurden im Laufe von 15 Tagen beinahe 100 000 Mk. in Postsendungen nach dem Ausland vorgefunden und beschlagnahmt.

Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Lehr wurde in den Ruhestand versetzt, das gegen ihn angestrengte Disziplinarverfahren läuft weiter.

Der am Montag in Duisburg-Hamborn schwerverletzt aufgefundene Amtswalter der NSBO. ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" in Herne hat wegen der Unzulänglichkeit der Vorbereitung und Durchführung der Kirchenwahl Einspruch erhoben und Neuwahlen verlangt.

SA.-Männer als Ehrenbürger

50 000 Mk. für Ausbau eines Schulungslagers

Hamm. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der Kreisleiter der NSDAP., Peter, der seit drei Monaten als kommissarischer Bürgermeister die Geschäfte der Stadt Hamm führt, einstimmig zum Oberbürgermeister gewählt. Die Stadtverordneten verliehen sodann den SA.-Männern Druen und Schütte das Ehrenbürgerrecht der Stadt Hamm, weil sie ihre Treue zum Führer und zum deutschen Volke mit ihrem Leben zu besiegeln bereit waren und tagelang zwischen Tod und Leben geschwebt hatten. — Die Stadtverordneten bewilligten 50 000 Mk. aus den stillen Reserven der städtischen Betriebswerke für den Umbau einer Fabrik in ein SA.-Schulungslager für Westfalen.

30 neue Arbeitslager in Westfalen

Bielefeld. In Westfalen-Nord werden demnächst 30 Arbeitslager des freien Arbeitsdienstes eingerichtet, in denen Stammabteilungen beheimatet werden. Träger dieser Stammabteilungen werden aber nicht nur wie bisher einzelne Organisationen, sondern auch die Städte und Landkreise sein. Die Stammabteilungen werden bis zur endgültigen Fertigstellung der Lager in der Nähe von Bielefeld untergebracht werden. Die Gesamtstärke der eingezogenen Mannschaften ist für den 1. September mit 1900 vorgesehen.

Bauernhof eingeäschert

Olpe. Aus noch nicht bekannter Ursache brach in dem Wohnhaus des Landwirts Grebe in Bleche im Kreise Olpe Feuer aus. Das Feuer fand in den Ernte-, Stroh- und Heuvorräten reiche Nahrung, so daß das Haus in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die in der Nähe befindliche Scheune fing ebenfalls Feuer und wurde vollständig vernichtet. Das Inventar sowie ein Teil des Viehs kamen in den Flammen um. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Hansmanns Möbel beschlagnahmt

Kurz vor der Abfahrt nach Saarbrücken

Dortmund. Die Staatspolizei in Dortmund hatte in Erfahrung gebracht, daß die Möbel des flüchtigen Landrats a. D. Hansmann mit der Eisenbahn nach Saarbrücken verschickt werden sollten. Das Umzugsgut, das bereits abfahrtsfertig verladen war, konnte durch schnellen Zugriff im letzten Augenblick beschlagnahmt und sichergestellt werden.

Zentrumsfraktion hospitiert bei der NSDAP.

Bochum. Die gemeinsamen Verhandlungen zwischen der nationalsozialistischen Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums und der Fraktion der ehemaligen Zentrumspartei haben dazu geführt, daß letztere in einem losen Hospitantenverhältnis zur NSDAP.-Fraktion übertritt. Ausscheiden mußten nach Reichskonkordatsbeschluß der Geistliche, ferner die Frauen und Gewerkschaftssekretäre. Es handelt sich um 5 Stadtverordnete, die durch nachrückende Kandidaten ersetzt worden sind. Die Fraktion der ehemaligen Zentrumspartei zählte 17 Mitglieder.

Die Durchschnittslöhne der Bergarbeiter

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt jetzt die Nachweise für die **Arbeitsverhältnisse und Löhne in den Hauptbergbaubezirken im 1. Vierteljahr 1933.** Im Durchschnitt liegen die Löhne der **Vollarbeiter zwischen 5 und 6 RM.** Dieser Durchschnitt wird von einigen Bezirken mit großer Belegschaft jedoch noch übertroffen. Z. B. haben im linksrheinischen Braunkohlenbergbau 99,3 v. H. aller erwachsenen männlichen Bergarbeiter einen durchschnittlichen Schichtverdienst von 7,26 RM. **Auch im niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau mit 156 000 Arbeitern wird für 98,5 v. H. aller Arbeiter ein Schichtverdienst von 7,03 RM.** errechnet.

Die Zahl der verfahrenen Schichten im 1. Vierteljahr 1933 betrug in diesem Gebiet **auf einen Vollarbeiter 78,9,** sodaß sich ein Vierteljahresverdienst von 557 RM. ergibt. Von den einzelnen Arbeitergruppen werden naturgemäß die Hauer **am besten entlohnt.** Der Steinkohlenhauer **in Niederrhein-Westfalen kommt im Durchschnitt auf 7,98 RM. je Schicht.** Dabei stellen die über **46 v. H. aller Arbeitergruppen.**

Recht niedrige Löhne werden in den verschiedenen Mineralien- und Gesteinsgruben Hessens und Bayerns sowie in Nassau und Wetzlar gezahlt, wo allerdings auch verhältnismäßig wenig Arbeiter beschäftigt werden.

Ein Vergleich mit den Durchschnittslöhnen des Jahres 1932 zeigt, daß nur ganz geringfügige Aenderungen eingetreten sind. Neben einer Senkung des Schichtverdienstes um 5 Pfg. in Oberschlesien sind in einigen Gebieten Senkungen um 2 bis 3 Pfg., dafür in anderen wieder Erhöhungen in ähnlichem Umfange erfolgt. So ist im niederrheinisch-westfälischen Bergbaugebiet der Vierteljahresverdienst von 552,75 im Durchschnitt des Jahres 1932 auf 557 RM. im 1. Vierteljahr 1933 gestiegen. Allerdings nicht durch Erhöhung der Tariflöhne, sondern durch Erhöhung der verfahrenen Schichten.

Neuregelung der Rechtsbeistände

Das Reichsgesetz vom 20. Juli d. J. (RGBl. I S. 522) hat für **Bevollmächtigte und Beistände, die das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig** betreiben, eine bedeutsame Aenderung gebracht.

Nach § 157 Abs. 1 ZPO in der alten Fassung „konnte" das Gericht solche Bevollmächtigte und Beistände zurückweisen. Das Gesetz hatte dabei es dem Ermessen des Gerichts überlassen, ob es von der Gesetzvorschrift des § 157 ZPO Gebrauch machen wollte. Hierzu war für Preußen die Verfügung des Justizministers vom 5. Mai 1920 von Bedeutung, die ausdrücklich darauf hinwies, „daß die Fassung des § 157 Abs. 1 ZPO zur grundsätzlichen Zurückweisung von Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, nicht zwingt, vielmehr die Zurückweisung solcher Personen von den unter Würdigung der Interessen der Parteien zu prüfenden Umständen des Einzelfalles abhängig macht."

Das Gericht hatte demnach von Fall zu Fall unter Abwägung der Interessen der Parteien zu prüfen, ob eine Zurückweisung angebracht erschiene oder nicht.

Dies ist jetzt durch das Gesetz vom 20. Juli grundlegend geändert. Hiernach sind jetzt **mit Ausnahme der Rechtsanwälte alle Personen, die die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, als Bevollmächtigte und Beistände in der mündlichen Verhandlung ausgeschlossen. Das Gericht darf sie daher in der mündlichen Verhandlung nicht mehr zulassen.**

Das Gesetz ist zwar am 23. Juli 1933 in Kraft getreten, zur Erleichterung des Ueberganges ist aber bestimmt, daß die Gerichte befugt sind, über die Zulassung und Zurückweisung von Bevollmächtigten und Beiständen bis zum 31. 3. 1934 nach der früheren Fassung des § 157 ZPO zu entscheiden. Nach dem 31. 3. 1934 haben die Rechtsanwälte dann aber unbedingt den Schutz, auf den sie als Organ der Rechtspflege Anspruch haben.

Zurückziehung NSBO.-Beauftragter

Die **NSBO.-Leitung** veröffentlicht folgende **Erklärung:**

Besondere Umstände zwingen die **NSBO.-Leitung, alle bisherigen NSBO.-Beauftragten für Konzerne, Betriebe usw. wieder zurückzuziehen.**

Keiner hat daher das Recht, sich künftig als „NSBO.-Beauftragter" für Betriebe usw. zu bezeichnen.

Zurückgezogen sind die Ausweise der bisherigen NSBO.-Beauftragten Draeger für die „Epa"-Betriebe und von Kienitz für den „Karstadt"-Konzern.

Klage Jürgensen gegen Preußischen Landtag rechtskräftig beendet

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist nunmehr **ein zivilrechtliches Streitverfahren rechtskräftig zum Abschluß** gekommen, das sich aus einer Schlägerei **im Plenum des Preußischen Landtages** im Mai vor. Js. entwickelt hatte.

Bei dieser tätlichen Auseinandersetzung hatte der an der Schlägerei unbeteiligte sozialdemokratische Fraktionsgeschäftsführer **Jürgensen erhebliche Verletzungen** im Gesicht davongetragen. Jürgensen leitete darauf ein **zivilrechtliches Verfahren gegen den preußischen Fiskus,** vertreten durch den Landtagspräsidenten, ein, worin er **Ersatz der entstandenen Behandlungskosten und Schadenersatz verlangt.**

In erster Instanz war **der Kläger abgewiesen** worden, weil der Fiskus für derartige Zwischenfälle nicht haftbar gemacht werden könne. Jürgensen hatte **Berufung** gegen diese Abweisung beim Preußischen Kammergericht eingelegt. Diese Berufung hat Jürgensen jetzt **zurückgezogen,** so daß das Verfahren gegen den Fiskus in diesem Falle rechtskräftig abgeschlossen ist.

Stiftung für die Opfer der Arbeit

Der Vorstand der **Anwaltskammer Berlin** hat aus der Sammlung der Berliner Rechtsanwaltschaft für die Stiftung für die Opfer der Arbeit einen **weiteren Betrag von 10 000 RM.** zur Verfügung stellen können.

Stempelsteuerfreiheit für Kaufverträge über Kraftfahrzeuge

Nach Tarifstelle 7 des preußischen Stempelsteuergesetzes sind Urkunden über „Kaufverträge" stempelsteuerpflichtig. Hierunter fallen auch die nur von einem Vertragsteil unterzeichneten und dem anderen ausgehändigten Kaufurkunden einschließlich der sogenannten Bestellscheine und ähnlicher formularmäßiger Veräußerungsbeurkundungen, denen von einem Vertragsteil ein für allemal festgelegte oder von beiden Teilen verabredete Lieferungsbedingungen zugrunde liegen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Finanzminister Popitz auf Grund von § 36 Abs. 2 des Gesetzes in **Einklang mit dem von der Reichsregierung** verfolgten Ziel zur Förderung des Kraftfahrverkehrs **die Stempelsteuer für Kaufverträge über Personenkrafträder und Personenkraftwagen** (ausgenommen Kraftomnibusse) mit Antrieb durch Verbrennungsmaschinen mit Wirkung **ab 1. August 1933 für die Dauer eines Jahres erlassen.**

Strafmaßnahme wegen des Frevels an der Hindenburg-Eiche auf dem Tempelhofer Feld

Die Pressestelle im Staatsministerium teilt mit: Bekanntlich wurde die am Tage der nationalen Arbeit **auf dem Tempelhofer Feld** gepflanzte **Hindenburg-Eiche** in der Nacht zum 27. Juli **von Kommunisten** zerstört. Das Geheime Staatspolizeiamt hat als **Gegenmaßnahme** angeordnet, daß **sämtlichen kommunistischen Schutzhäftlingen für drei Tage die Mittagsmahlzeit entzogen** wird. Den Schutzhäftlingen ist diese Strafmaßnahme im Hinblick auf den an der Hindenburg-Eiche verübten Frevel zu eröffnen.

Verhaftung des amerikanischen Deutschen-Hetzers Aaron Sapiro

Ein Funkspruch der Berliner Nachtausgabe aus **Newyork** berichtet, daß dort der berüchtigte **Deutschen-Hetzer und Leiter des jüdischen Boykotts gegen Deutschland, Rechtsanwalt Aaron Sapiro, wegen Organisierung einer Verschwörung zur Erpressung von Geldern verhaftet** worden ist. Gleichzeitig ist gegen den Chicagoer Banditenführer **Al Capone Anklage** erhoben worden.

Der Fall Sapiro spielt in **Chicago.** Linksgerichtete Arbeiterführer sind an dem Komplott beteiligt. Von mittleren und kleineren Betrieben sollten unter Androhung von Sprengstoffattentaten große Summen gefordert werden.

Die Berliner Nachtausgabe sagt zu diesen Verhaftungen: „So sehen die „Kämpfer" gegen das nationale Deutschland aus. **Jetzt erlebt Amerika** am eigenen Leibe, daß seine Behörden zu Verhaftungen zahlreicher Ostjuden schreiten müssen, nicht weil sie Juden, sondern weil sie Verbrecher und Kommunisten sind. Die Liste der Verhafteten wimmelt von ostjüdischen Namen."

Ein italienisch-griechischer Zwischenfall

Nach einer Havasmeldung aus **Athen, für die** eine Bestätigung von beteiligter Seite **noch nicht** vorliegt, sollen **die Italiener drei unbewohnte Inseln in den griechischen Hoheitsgewässern,** nämlich Kynaros, Mauriagaro und **Dyadi, östlich** von Amorgo, **besetzt** haben. Die Italiener, so heißt es weiter, hätten die italienische Flagge gehißt und erklärt, daß sie die Inseln besetzt hätten, um wissenschaftliche Studien vorzunehmen. Nach Eingang der Meldung habe der griechische Ministerpräsident eine längere Besprechung mit dem Marineminister gehabt, der den Präfekten der Inseln aufgefordert habe, eingehend über den Vorfall zu berichten.

Der dänische König in Warnemünde

Das dänische Königspaar traf mit seiner neuerbauten Jacht „Danebrog" in Warnemünde ein. Im Auftrage der Landesregierung und des Reichsstatthalters begrüßte Major Mussäus das dänische Königspaar.

Deutsches Turnfest in Stuttgart 22.-30. Juli 1933

Die Leichtathletik- und Schwimmwettbewerbe haben begonnen . . .

Auch der Freitag als zweiter Wettkampftag des 15. Deutschen Turnfestes brachte wieder einen Riesenbetrieb auf allen Plätzen. Bereits in den frühen Morgenstunden bot sich auf der Festwiese ein farbenfrohes Bild. 42 000 Turner und 15 000 Turnerinnen führten während des ganzen Tages ein vielseitiges turnerisches Programm vor. Große Zuschauermengen verfolgten mit Spannung das Gauturnen. Die Adolf-Hitler-Kampfbahn war am Freitag der Schauplatz der volkstümlichen Wettkämpfe. Im Festzelt wurden die Florettkämpfe entschieden, während in den Mannschaftsspielen im Handball, Schlag- und Faustball, die Entscheidungen immer näher rücken. Sehr weit ist bereits Tennis gefördert, wo in den Einzelwettbewerben die letzten „Vier" bereits feststehen. Die Schwimmer betätigten sich im Schwimmstadion und entschieden am Vormittag bereits mehrere Konkurrenzen.

Die Endspielteilnehmer im Handball sind ermittelt

Im Handball gab es am Freitagvormittag sowohl bei den Turnern als auch bei den Turnerinnen die Vorschlußrundenspiele, die äußerst hart umstritten waren. Bei den Männern fertigte der STV. Eßlingen nach Verlängerung den DT.-Meister Herrnsheim-Worm mit 9:5 Toren ab und steht damit im Endspiel mit der ATG. Gera, die den Askanischen TV. Berlin mit 6:3 abfertigte. Bei den Frauen gab es keine Ueberraschung. Hier qualifizierten sich zum dritten Male hintereinander der Stadt SV. Frankfurt-Main und der NSTV. Breslau für das Endspiel. Die Frankfurterinnen behaupteten sich über die Hamburger Turnerschaft 6:5 und die Breslauer Vertreterinnen schlugen TiV Berlin mit 3:1 (1:1).

Schlagballmeister der Frauen wurde T. V. Wittgensdorf

Die Schlagballmeisterschaft der Frauen wurde nur von drei Mannschaften bestritten. Nach einem Sieg von 81:15 über den Oldenburger TV. führte der TV. Wittgendorf nach Punkten mit 4:0 vor der Hamburger Tschft. mit 2:2 und Oldenburger TV. mit 0:4. Daraufhin wurde Wittgendorf zum Turnfestsieger erklärt, ohne daß man das ursprünglich vorgesehene Entscheidungsspiel zwischen den beiden besten Mannschaften austrug.

Schlagball der Männer

Bei den Männern stehen mit dem DT.-Meister Gut-Heil Arberger der Gruppensieger 1 und dem MTV. Wehlau der Gruppensieger 3 fest. In der Gruppe 2 ist noch ein Entscheidungsspiel notwendig geworden, da Jahn Westerbauer-Hagen und Mickultschütz, sowie TV. 48 Saarbrücken punktgleich stehen. Im ersten Entscheidungsspiel fertigte Westerbauer-Hagen den TV. 48 Saarbrücken mit 26:8 ab.

Die Vorkämpfe in den volkstümlichen Uebungen

Die Vorkämpfe in den volkstümlichen Uebungen erstreckten sich über den ganzen Freitag. Für den **1 000-Meter-Lauf** kommen 15 Teilnehmer in die Entscheidung. Unter ihnen ist Böttcher-Kauf, TV Wittenberg, der in den Vorläufen mit 2:38,3 Min. die beste Zeit des Tages erzielte, Bach, TV Barmen, und Altenhoven, TV Essen. Für den Endkampf im **Weitsprung** qualifizierten sich u. a. Erich Storz, TV Alpirsbach, der die beste Leistung mit 6,91 Meter erzielte, und Maak, TuS Leverkusen. Im Endkampf des **Speerwerfens** kommen u. a. Stoscheck-Ratibor, Pfingsten, TV Breckerfeld. Im **Stabhochsprung** stehen in der Entscheidung 8 Turner; voran stehen Spieler, Turnerschaft Berlin, und Müller, TV Kuchen (beide kamen über 3,80 Meter). Die **4 mal 100-Meter-Staffel** sieht im Zwischenlauf noch 12 Mannschaften im Wettbewerb. Pol. Köln und Pfl. Oldenburg, für den Lammers mitlief, erreichten mit 43,2 Sek. die beste Zeit im Vorlauf. Den Endkampf im **Kugelstoßen** bestreiten: Vogel-Passau mit einer Leistung von 14,04 Meter, Raymann-Rendsburg und Durek Pol. Köln. In den Vorläufen der **3 mal 1000 Meter** erzielte der Kauf. TV Wittenberg mit 8:01,3 die beste Zeit, neben ihm bestreiten noch neun weitere Mannschaften den Endkampf. **Im 400-Meter-Vorlauf** dominierte Single-Eßlingen mit 50,2 Sek vor Klever-Barmen und Fobers Pol. Köln mit je 51,5 Sek. Für die Entscheidung im **Hochsprung** qualifizierten sich: Bornhöfft, ATV Limbach, der mit 1,90 Meter allein auf weiter Flur stand, Haag-Göppingen 1,83 Meter, Endrees-Würzburg 1,83 Meter, Schauenburg, TV Hornberg.

Bei den Frauen waren die Leistungen ebenfalls recht ansprechend. Im **Hochsprung** kämpfen neben Rotte-Düsseldorf und Niederhoff-Velbert noch drei Turnerinnen. Für die **100-Meter-Entscheidung** qualifizierten sich Tittel-Godesberg, Schulz-Siegen (beide je 12,2 Sek.) und vier weitere Turnerinnen. Im **Speerwerfen** Richters-Wischhafen (38,90 Meter), Schumann-Essen (38,78 Meter) u. a. Lediglich im **Diskuswerfen** der Frauen wurde mit Hilde Geiling eine Meisterin ermittelt. Die Hamburgerin warf den Diskus 36,36 Meter. Den zweiten Platz belegte Hermann, Kölner TV, mit einer Leistung von 34,67 Meter vor Biedenthal, Berliner Tschft. mit 34,54 Meter.

Im Tennis stehen die letzten „Vier" fest

Begünstigt von einer erstklassigen Organisation ging es im Tennis-Wettbewerb rüstig vorwärts. In den Einzelspielen stehen bereits die letzten vier Teilnehmer bezw. Teilnehmerinnen fest. Turnereinzel: Steiner-Berlin, Mertus-Hindenburg, Wille-Stuttgart, Rudolph-Dresden, Maria Degenhardt-Hindenburg, Maria Wacker-Dresden, Lotte Wißlinghausen-Naumburg, Carmen John-Bernberg. — Gleichzeitig wurde auch das Länderturnier in Angriff genommen. Im ersten Spiel siegte Brandenburg über Oberschlesien mit 6:1.

Entscheidungen in den Ballspielen

Bei den Ballspielen am Freitagnachmittag fielen die Entscheidungen Schlag auf Schlag. Die Hamburger Tschft. Barmbeck-Uhlenhorst und die Tgem. Landshut hatten sich im Faustball für das Endspiel qualifiziert. Die Norddeutschen schlugen in der Vorschlußrunde den Unterbarmer TV. mit 27:13 (14:8) und fertigten im Endspiel die Tgem. Landshut mit 27:15 (16:8) ab, womit sie Meister wurden.

NSTV Breslau wieder Frauen-Handballmeister

Unter großer Anteilnahme des Publikums fand das Endspiel um die Handballmeisterschaft der Frauen zwischen dem NSTV. Breslau und dem Stadt SV. Frankfurt statt. Zum dritten Male hintereinander brachten sich die Breslauer Frauen in den Besitz des Titels, denn sie schlugen die Frankfurterinnen klar mit 3:0 (0:0).

Die Florettkämpfe

Bei den Florettkämpfen der Frauen und Männer im Fechtzelt bekam das sachverständige Publikum schöne Leistungen zu sehen, da jeder Teilnehmer erbittert kämpfte. Bei den Frauen stehen folgende acht Bewerberinnen in der Entscheidung: Haß und Frau Oelkers (beide Offenbach), Oslib-Leipzig, Hinzel und Jüngst (beide Offenbach), Hornkopf-Nordhausen, Hene und Fuhrmann (beide Köln), Brendl-Nürnberg und Neumann-Hannover.

Der Reichsführerring in Stuttgart

Unter dem Vorsitz des Reichssportführers von Tschammer und Osten hielt der Reichsführerring im Beisein von Vertretern der Reichswehr und der Reichsmarine im Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses seine zweite Sitzung ab, wobei die einzelnen Verbandsführer über die bisher von ihnen geleistete Arbeit Bericht erstatteten. Herr von Tschammer und Osten gab dem Wunsche Ausdruck, die einzelnen Verbandsführer möchten in Stuttgart die Gelegenheit nehmen, unmittelbar die Arbeit der DT. mitzuerleben.

Endgültige Ergebnisse

Zwölfkampf (Klasse 1): 1. Kroetzsch (Neuroes[illegible]) 226 Pkt.; 2. Sandrock (Immigrath) und Winter (Frankfurt) je 225 Pkt.

Klasse 2: 1. Müller (Allstetten-Zürich) 214 Pkt.; 2. Kupke (Görlitz) 213 Pkt.; 3. Grimm (Kornwestheim) 211 Pkt.

Zehnkampf (Geräte): 1. [illegible]inemann (St. Gallen) 192 Pkt.; 2. Bettermann (ATV Leipzig) 189 Pkt.; 3. Bezler (Göggingen) 188 Pkt.; 4. Frey (Kreuznach) 187 Pkt.

Volkstümlicher Fünfkampf: 1. Uffz. Leichum (Stettin) 118 Pkt.; 2. Stoeck (Univ. Greiswald) 115 Pkt.; 3. Singer (Kitzingen in Bayern) 110 Pkt. — **Klasse 2:** 1. Opitz (Spandau) 109 Pkt.; 2. Block (Ahlen), Emrich (Worbis) und Braun (Sulzbach) je 105 Pkt.; 3. Dithuisen (Ohligs) 103 Pkt. — **Klasse 3:** 1. Hümmeling (Rheinhausen) 115 Pkt.; 2. Weber (Düsseldorf) 111 Pkt.; 3. Schwaln (Kottern) 110 Pkt.

Neunkampf: 1. Sachse (Hamburg), Brosch (Hannover) und Jörg (Augsburg) je 165 Pkt.; 2. Kirstein (Stettin) 164 Pkt.; 3. Lebahn (Stettin) 163 Pkt.

Siebenkampf der Frauen: 1. Pehlsen (Hamburg) 141 Pkt.; 2. Schmitt (München) und Zschorn (Frankenberg) je 140 Pkt.; 3. Reindl (Leipzig) 138 Pkt.

Fünfkampf der Frauen: 1. Niederhoff (Velbert) 97 Pkt.; 2. Mauermeyer (München) 96 Pkt.; 3. Bachmann (Wittenberge), Eberhard (Eislingen), Hölzl (München) und Frl. Melchers (Altenessen) je 90 Pkt.

Ein Segen für die Menschheit!

Feststellungen des niederländischen Wirtschafts- und Finanzpolitikers Prof. Dr. C. A. Verrijn Stuart

Im Nieuwe Rotterdamsche Courant beschäftigt sich der angesehene niederländische Wirtschafts- und Finanzpolitiker **Prof. Dr. C. A. Verrijn Stuart**, eine international anerkannte Autorität, mit der **Bedeutung** und den **internationalen Auswirkungen der nationalsozialistischen Revolution im Reich**. Prof. Dr. Verrijn Stuart setzt sich im einzelnen mit der in einem Teil der niederländischen Presse erhobenen Kritik an dem Hitler-Regime in ebenso gründlicher wie vorurteilsloser Weise auseinander.

„Man mag", so schreibt Prof. Dr. Verrijn Stuart, „im Ausland nicht für alles, was in Deutschland geschieht, die erforderliche Objektivität und Sachlichkeit der Beurteilung und in manchen Fällen auch nicht das richtige Verständnis aufbringen. Man darf jedoch niemals, sofern man nicht gerade zu den Anhängern des Marxismus zählt, aus den Augen verlieren, daß Hitler durch seinen siegreichen Kampf gegen den Kommunismus und den Marxismus der ganzen Welt einen gewaltigen Dienst erwiesen hat. Die direkte Folge der vernichtenden Niederlage des Bolschewismus und des Marxismus im Reich ist die internationale Krise der Sozialdemokratie. Nach meiner Auffassung wäre es

das fürchterlichste, was der kultivierten Menschheit geschehen könnte, wenn jetzt die Hitlerregierung zu Fall gebracht würde.

Ganz abgesehen davon, daß ein furchtbarer Bürgerkrieg in Deutschland ausbrechen würde, wäre dem Bolschewismus nicht nur im Reich, sondern auch in anderen Teilen der Welt Tür und Tor geöffnet und er würde sich in Deutschland und in anderen Staaten, die er überfiele, in seiner entsetzlichsten Gestalt austoben. Diejenigen Kräfte, die im Ausland am Werke sind, um das nationalsozialistische Regime zu untergraben, sei es auch nur in der äußerlich harmlosen Form negativer Kritik, treiben ein höchst gefährliches Spiel, dessen Auswirkungen, wenn die verbrecherischen Bestrebungen einmal zum Ziele führen würden, an erster Stelle gerade Holland zum Opfer fallen müßte. Gerade aus diesem Grunde sollte man hoffen und wünschen, daß Hitler erfolgreich bleibt. Für die ganze Welt ist die nationalsozialistische Revolution von unübersehbarer Bedeutung, da sie die Möglichkeit einer Lösung der ungeheuren Schwierigkeiten, um der Menschheit eine neue glückliche Zukunft, Friede und Wohlfahrt zu sichern, vergrößert.

Daß die nationale Erhebung des deutschen Volkes sich in gewissen militärischen Formen vollzieht, kann niemand Wunder nehmen, der die Verhältnisse kennt, in denen sich Deutschland seit Versailles befindet. Ebenso muß es jedem verständlich erscheinen, daß das Reich nach Wahrhaftigkeit strebt, die keineswegs einen Revanchekrieg zum Ziele hat.

Für jeden vernünftig denkenden Menschen steht es fest, daß Deutschland sich für unbegrenzte Zeit nicht wehrlos und machtlos halten lassen will und kann.

Das jetzige internationale militärische Kräfteverhältnis ist unhaltbar. Deutschlands Gegner sind in viel höherem Maße als vor dem Kriege gerüstet, und dennoch wollen sie Deutschland für alle Zeiten militärisch ohnmächtig machen. Ein derartiges Bestreben muß auf die Dauer zu einem neuen Krieg führen. Die von Deutschland gestellte Forderung der Gleichberechtigung ist vollkommen berechtigt und ihre Erfüllung bedeutet eine Bürgschaft für den Weltfrieden. Die Friedensbürgschaft, die Hitler, der in der Tat im Namen des ganzen deutschen Volkes sprechen kann, in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai unter der Voraussetzung vollkommener Gegenseitigkeit angeboten hat, ist für die Welt von unendlich größerem Wert, als wenn sie von einer Regierung gegeben worden wäre, die mit einer starken Opposition rechnen muß. Bei der Beurteilung der Vorgänge im Reich sollte man sich doch immer wieder vor Augen halten, daß die ganze Welt Hitler Dank schuldet, und daß die deutsche Revolution die unblutigste war, die die Weltgeschichte kennt."

Prof. Dr. Verrijn Stuart schließt seinen Artikel mit der Versicherung, daß er durch seine Ausführungen keineswegs beabsichtige, eine nationalsozialistische Revolution auch für die Niederlande zu empfehlen, da hier die Vorbedingungen, die die Hitlerbewegung in Deutschland fand, nicht gegeben seien. Er wolle lediglich aus Verantwortungsbewußtsein seine Stimme gegen die augenblicklich sich im Ausland breitmachende einseitige zersetzende Kritik an den Vorgängen im Deutschen Reich erheben.

Der deutsche Arbeiter

Dr. Ley vor einer Massenversammlung in Essen

Nachdem der Donnerstagnachmittag einen großen **NSBO-Aufmarsch in Düsseldorf** gesehen hatte, bei dem 300 000 Arbeiter und Angestellte den Reichsleiter der NSBO hörten, und der Donnerstagabend eine große **NSBO-Kundgebung in der Dortmunder Westfalenhalle**, zu der Dr. Ley über die Opferwilligkeit des Volkes sprach, fand am Freitag in **Essen** eine große **NSBO-Tagung** statt, die etwa 120 000 Arbeiter vereinte. Bei einer großen Kundgebung auf der Schillerwiese ergriff **der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley**, das Wort. Er erklärte u. a., die Bewegung ist durch Opfer groß geworden, sie könne auch nur durch Opfer weiter gedeihen. Wenn unsere Gegner behaupten, sie wären durch die Opfer der 14 Jahre zerbrochen, dann ist das eine Lüge, denn dann müßte der Nationalsozialismus längst zerbrochen sein. Ich behaupte, daß

das Leben erst dann wert zu leben ist, wenn der Inhalt des Lebens das Opfer ist.

Alle die, die neu zu uns gestoßen sind, können erst dann wahre Nationalsozialisten werden, wenn sie den Opfersinn des Nationalsozialismus verstehen. Die Männer des neuen Deutschlands sind aus dem Volke hervorgegangen, es sind Soldaten, Arbeiter, Bauern und Studenten gewesen, die auftraten und ein neues Leben predigten, ein neues Leben des Opferns. Wir Nationalsozialisten haben dem Volke niemals Versprechungen gemacht und werden auch

niemals Versprechungen machen.

Dieses Deutschland ist bankerott und kann deshalb keine Versprechungen machen. Aber eines versprechen wir dir, deutscher Arbeiter, daß wir mit dir ringen und kämpfen wollen um den neuen Staat, um das neue Deutschland, um die Weltgeltung Deutschlands, und

wir wollen die Verantwortung tragen für das, was wir tun,

denn das ist es ja gerade, weshalb ihr zu Hunderttausenden immer wieder zu uns strömt, weil ihr wißt, daß wir die Träger der Verantwortung sind. Ich verspreche dir aber noch ein Zweites: Ich werde die deutsche Arbeit und insonderheit dich, deutscher Arbeiter, niemals verlassen und niemals verraten. Wir wollen dich stolz machen auf das, was du wirklich bist, auf deine Rasse, auf dein Blut, auf deine Leistung. Der Staat von gestern, die Gewerkschaften von gestern und die Parteien von gestern haben dich zum minderwertigsten Menschen, der überhaupt auf deutschem Boden herumläuft, gemacht. Dieses

Minderwertigkeitsgefühl muß beseitigt werden.

Die von gestern nannten sich Sozialisten und predigten Klassenhaß, Klassenkampf, Feigheit, Pazifismus, und wir nennen uns Nationalsozialisten, ein Begriff, ein Wort, eine Idee. Wir als Nationalsozialisten predigen den Kampf, den Mut, die Ehre, den Stolz. Nationalsozialist sein heißt Volksgenosse sein. Du, Unternehmer, bedenke eins,

das wertvollste Kapital im Betriebe ist nicht die Maschine, ist nicht die Werkbank, ist nicht der Schornstein, sondern es ist der herrliche deutsche Arbeiter.

Was wir in unserer deutschen Wirtschaft nicht mehr dulden dürfen, das sind die Banken, die Börsen, das ist der Jude, der für alles nur seinen Zins und seinen Profit sieht, und all das muß ausgeschaltet, muß vernichtet werden. Als höchstes Gut im Volke müssen wir die deutsche Arbeit, den deutschen Menschen sehen.

Das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm ist das Vertrauen des Volkes.

Der deutsche Arbeiter hat den Glauben wiedergewonnen und durch den Glauben werden wir die deutsche Wirtschaft gesunden und werden wir das deutsche Volk gesunden. Wir werden die Krise des deutschen Volkes überwinden.

Wir sind über den Berg, wir marschieren in das Morgenrot der Freiheit.

In geordneten Formationen zogen die Hunderttausend in einem herrlichen Fackelzug durch den mitternächtlichen Wald in das Zentrum der Stadt, an ihrem Führer vorüber, den sie jubelnd begrüßten. Zehntausende hatten die Straßen umsäumt.

Weltwirtschaft am Wendepunkt

Die **große Weltwirtschaftskonferenz** 1933 ist rasch von ihrem Schicksal ereilt worden. Man wird die **wahren Gründe** dafür in der Tatsache zu suchen **haben, daß diese Konferenz** nicht einem großzügigen Plan zur universellen Bekämpfung der Wirtschaftskrise ihre Entstehung verdankte, sondern selbst bereits ein Produkt der Kompromißwirtschaft war. Die Fragen nämlich, die von den Politikern auf der vorjährigen Zusammenkunft in Lausanne eigentlich hätten einer raschen und definitiven Lösung zugeführt werden sollen, wurden — sorgsam in einem Annex des Vertrages eingepackt — an die möglichst umgehend einzuberufende Weltwirtschafts- und Währungskonferenz weitergeleitet. Die sich anschließende Entwicklung entsprach mit ihren vielfachen Verhandlungen, den fortgesetzten Verzögerungsversuchen der Franzosen, der nur unter Schwierigkeiten zu erreichenden Berichterstattung des Vorbereitenden Ausschusses, ganz und gar dem Beginn. Und so kann es gar nicht wundernehmen, daß die jetzt erzielten „Ergebnisse" noch nicht einmal denen entsprechen, die von der Vorläuferin dieses ökonomischen Konzils im Jahre 1927 zutage gefördert wurden. Hat aber damals erst der weitere Verlauf der Ereignisse erwiesen, daß die einzelnen Staaten nicht gesonnen waren, ihre nationalwirtschaftlichen Interessen allgemein-wirtschaftlichen Wünschbarkeiten unterzuordnen, so ist jetzt insofern ein psychologischer Fortschritt erzielt worden, als allgemein und eindeutig festgestellt wird, daß

das Fiasko von London eine grundsätzliche Krise der Konferenzidee, zugleich aber einen Wendepunkt der Weltwirtschaft darstellt.

Die Nachkriegszeit hat hier eine Entwicklung rascher vorwärts getrieben, die ohnehin gekommen wäre und deren Grundtendenz man in der Abkehr von einem auf Meistbegünstigung und ungehemmter Konkurrenz aufgebauten weltwirtschaftlichen Liberalismus und seiner Ersetzung durch ein System von in sich ausgewogenen Nationalwirtschaften erblicken kann. Die von den Traditionen eines Colbert nie ganz frei gewordene französische Wirtschaftspolitik, der radikale wirtschaftspolitische Umschwung in Großbritannien und im Britischen Reich, das amerikanische Experiment und schließlich die großzügige und durchgreifende Reform des deutschen Wirtschaftskörpers sind Marksteine auf diesem Wege. Die Abkehr von veralteten manchesterlichen Gedankengängen bedeutet nicht einen Verzicht auf internationale Kooperation, sondern eröffnet im Gegenteil alle Möglichkeiten zu einer sinnvollen Planung, die in der einzelnen Nationalwirtschaft wie im Bereich der ökonomischen Beziehungen des internationalen Staatensystems allein auf die Dauer Gewähr dafür bietet, daß chaotische Zustände und damit eine Weltarbeitslosigkeit in Permanenz, wie sie das Ergebnis des in London zu Grabe getragenen Systems ist, vermieden werden.

Man wird in Deutschland diesen Bericht des französischen Blattes mit stillem Ergötzen zur Kenntnis nehmen. Mit besonderem Schmunzeln wird man die Nachricht vernehmen, daß der Reichspressechef strengen Befehl erteilt habe, die ganze Angelegenheit zu vertuschen. **Die Aufnahme für den Horst-Wessel-Film** in der Weberstraße im Nordosten Berlins — denn um diese handelt es sich bekanntlich — wird sicher einen guten Einblick in die Kämpfe gegen die finstere Welt der Kommune gewähren. Die Filmgesellschaft kann dem Berliner Berichterstatter des „Rempart" für die unfreiwillige Reklame nur dankbar sein.

Großes Waffen- und Sprengstofflager der Kommunisten in Darmstadt aufgedeckt

Nach langwierigen Ermittlungen wurde in **Darmstadt** ein großes **Waffen- und Sprengstofflager der Kommunisten** von der Polizei **aufgedeckt.** Es war auf einem unbenutzten Fabrikgelände raffiniert versteckt unter einem frisch bepflanzten Gartenbeet. Einen Meter tief vergraben fand man eine große Holzkiste, die in zwei Blechkassetten 40 Pakete Sprengstoff, 30 Sprengkapseln und 2000 Schuß Infanteriemunition enthielt. Ferner fand man u. a. einen Karabiner, eine Parabellumpistole, eine Leuchtpistole und ein Maschinengewehrschloß und eine Handgranate. Der Sprengstoff wurde vor zwei Jahren aus einem Steinbruch in Oberramstadt gestohlen. Der Sprengstoff, der sich seit dem Sommer vor. Js. in den Händen der offiziellen KPD-Leitung in Darmstadt befand, wanderte ständig von einem Versteck zum anderen, um der Polizei die Auffindung zu erschweren. Sämtliche Kommunisten, durch deren Hände er gegangen ist, wurden ermittelt, insgesamt stehen 29 unter Anklage. 14 befinden sich bereits in Haft.

Was sich französische Blätter leisten

Fabulierkunst

Von einer **Reise des Vizekanzlers von Papen nach Paris** weiß der Pariser sozialistische **„Populaire"** zu fabeln, der behauptet, daß die deutsche Botschaft in Paris ein Bankett zu Ehren des Vizekanzlers veranstaltete, dessen delikate Mission es sei, zu versuchen, den Quay d'Orsay für engere Beziehungen zum neuen Deutschland zu gewinnen. **Dieses Märchen des „Populaire" entbehrt jeder Grundlage.** Daß es ohne jeden Gehalt ist, wird allein dadurch festgestellt, daß Vizekanzler **von Papen** zurzeit auf seinem Gut **in Wallerfangen** bei Saarlouis weilt, von wo er sich zum Deutschen Turnfest **nach Stuttgart** begeben wird.

Unfreiwillige Reklame für einen deutschen Film

„Rempart" erfährt von einer soeben aus Berlin zurückgekehrten Persönlichkeit, daß **im Nordosten von Berlin,** in der Weberstraße, **blutige Unruhen** stattgefunden hätten. Kommunisten hätten ihre Häuser mit roten Fahnen beflaggt, worauf Schupo und SA.-Leute ein heftiges Feuer gegen die kommunistischen Behausungen eröffnet hätten. Die Zahl der Opfer sei unbekannt. Der Reichspressechef habe strengen Befehl erteilt, diese Angelegenheit zu vertuschen. Es sei unleugbar, daß die Kommunisten sich wieder zu rühren beginnen, und man müsse auf ähnliche Unruhen im ganzen Lande gefaßt sein.

Die Verteidiger der Reichstagsbrandstifter

Von zuständiger Stelle wird zu der **Reichstagsbrandsache** folgendes mitgeteilt:

Nach den Bestimmungen der Strafprozeßordnung ist in Sachen, die vor dem Reichsgericht zu verhandeln sind, einem Angeschuldigten, der noch keinen Verteidiger gewählt hat, ein **Verteidiger von Amts wegen** zu bestellen. Da die Angeschuldigten bisher noch keinen Wahlverteidiger haben, und die Zustellung der Anklageschrift, wie bisher gemeldet, unmittelbar bevorsteht, hat ihnen der Präsident des 4. Strafsenats des Reichsgerichts schon jetzt Verteidiger von Amts wegen beigeordnet. Die Auswahl dieser Verteidiger hat nach gesetzlicher Vorschrift aus der Zahl der am Sitze des Reichsgerichts wohnhaften Rechtsanwälte zu erfolgen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Sache hat der Vorsitzende des Reichsgerichts zwei der Verteidiger aus der Zahl der beim Reichsgericht zugelassenen Rechtsanwälte ausgewählt, nämlich die Rechtsanwälte **Seuffert** und **Huber,** die infolge ihrer Betätigung in Strafsachen besonders geeignet erscheinen. Außerdem ist Rechtsanwalt **Dr. Teichert** bestellt worden, der gleichfalls als besonders tüchtiger Strafverteidiger bekannt ist.

Eine Mutter ertränkt sich mit ihren drei Kindern

Seit einigen Tagen wird der Steuereinnehmer Menzel des Steueramtes Tepl bei Marienbad vermißt. Am Freitag führte die Gattin des verschwundenen Steuereinnehmers ihre drei Kinder an einen Teich, band sie zusammen und ertränkte sich mit ihnen an der tiefsten Stelle des Teiches. Die Ursache des Familiendramas ist ungeklärt, doch dürfte sie in der Notlage, in der sich die Familie befand, zu suchen sein.

Sicherheitsminister Fey inspiziert Graz — Explosion einer Tränengasbombe

Sicherheitsminister **Fey** traf in der Hauptstadt Steiermarks zu einer Inspektion ein. Am Abend hielt er in der Industriehalle eine politische Rede. Während dieser Zeit **explodierte** am Opernring, an dem sich eine große Menschenmenge zu Kundgebungen gegen den Minister Fey versammelt **hatte, eine Tränengasbombe.** Fünf Personen wurden verletzt, darunter ein Wehrmann erheblich. Die Ringstraße wurde von Polizei und Landjägern geräumt.

Einbruch in der Budapester englischen Gesandtschaft. Aus Budapest, 28. Juli, wird gemeldet: In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in das Gebäude der Budapester englischen Gesandtschaft ein, wo sie die Türe zur Privatwohnung des Gesandten erbrachen und die Wohnung plünderten. Der Einbruch wurde erst in der Frühe durch einen Legationssekretär entdeckt.

15. Deutsches Turnfest

Zwei neue DT-Bestleistungen bei den Schwimmern

Trotz der Riesenteilnehmerzahl wurden die Schwimm-Wettbewerbe im Inselbad zu Untertürkheim glatt abgewickelt. Neben den zahlreichen Vorprüfungen gab es auch schon eine Anzahl von Entscheidungen und nicht zuletzt zwei neue DT-Bestleistungen. Der Sieger im 1500-Meter-Kraulschwimmen, Bode-Osnabrück, drückte schon bei 1000 Meter die Höchstleistung um 0,7 Sek. auf 15:02 Min. und über 1500 Meter verbesserte er die Turner-Bestzeit auf 23:08,4 Min.

Die ersten Entscheidungen: **200 Meter Rückenschwimmen für Turner:** 1. Wanner Tbd. Cannstadt 2:59 Min., 3. Schulz, Blau-Gelb, Essen, 3:13 Min. — **200 Meter Lagen für Turnerinnen:** 1. Renne, Hamburg, 3:38,2 Min. — **100 Meter Kraul für Turnerinnen:** 1. Ohliger, Solinger Tbd. 1:16,7 Min. — **200 Meter Krau für Turner:** 1. Doemeland, Magdeburg-Buckau 2:38,1 Min., 2. Marx, Kölner SC., 2:42,1 Min., 3. Wagner, Kölner SC., 2:46 Min. — **1500 Meter Kraul für Turner:** 1. Bode, Osnabrück, 23:08,4 Min. (Neue DT-Bestleistung). — **3 mal 100-Meter-Kraul-Staffel für Turnerinnen:** 1. Hamburger Tbd. 4:25,7 Min. — **50-Meter-Streckentauchen für Turner:** 1. Burckhardt, Stuttgart, 36,3 Sek., 2. Tüttelmann, Iserlohn-Schleddenhofen, 37,1 Sek., 3. Brandt, Eschweiler, 37,6. — **100 Meter Brust für Turner:** 1. Müller, Speyer, 1,33 Min., 4. Schulte, TV Essen, 1:35,7. — **4 mal 100-Mtr.-Kraul-Staffel für Turner:** 1. Tgm. Mühlhausen 4:44,6. — **4 mal 400-Meter-Brust-Staffel für Turnerinnen:** 1. Hamburger Tgm. 6:39,8. — **4 mal 100 Meter Lagen für Turner:** 1. Tbd. Cannstatt 5:13,1 Min. — **4 mal 200 Meter Brust für Turner:** 1. Eintracht Leipzig 12:50,1 Min. 2. MTV Stuttgart. — **100 Meter Brust für Turner:** 1. Eitel, Tgef. Stuttgart, 1:22,3 Min.

Polizei Kiel Fußballmeister

Den Abschluß der Kämpfe in der Adolf-Hitler-Kampfbahn bildete am Freitag das Fußball-Entscheidungsspiel zwischen Polizei Kiel und TV 48 Saarbrücken. Vor 40 000 Zuschauern kamen die Kieler mit 4:0 (3:0) zu einem überlegenen Siege und damit zum Meistertitel. Die Norddeutschen zeigten eine überragend klare Ueberlegenheit. Sie drängten besonders in der ersten Halbzeit stark. Saarbrückens Hintermannschaft schlug sich recht tapfer, als aber ihr linker Verteidiger ein Selbsttor machte, wurde sie unsicher. Alle vier Tore erzielten die Halbstürmer der Polizisten.

Ferienfahrten

mit der Reichspost.

Wir beginnen am Mittwoch, 9. August mit den Ferienwaldfahrten. Aufenthalt im Wald oder am See etwa 5 Stunden.

Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) für Erwachsene 80 Rpf., für Kinder und alle Schüler 60 Rpf.

Bei größeren Fahrten 1,— Rm., Kinder 80 Rpf.

Abfahrt bis auf weiteres jeden Mittwoch 13,15 Uhr ab Postamt. Rückkehr zwischen 19 und 20 Uhr.

Auskunft und Fahrkarten bei der Postkraftwagenstelle. Am 5. und 6. August machen wir eine Wochenendfahrt an den Rhein. — Ziel Rüdesheim. Noch einige Plätze frei.

Fahrpreis nur 10.— Rm. Näheres Postkraftwagenstelle und Aushang am Postamt.

Postamt Soest.

Mitglieder!

1. Unser Motto „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" soll auch weiterhin erhalten bleiben.
2. Unsere Familienväter sollen, wie bisher, keinen Sonderbeitrag für die Mitversicherung ihrer Ehefrauen und Kinder zahlen.
3. Trotzdem kein Sonderbeitrag erhoben wird, sollen die Mitglieder für ihre Angehörigen auch zukünftig die hohen Mehrleistungen erhalten.
4. Es soll auch in Zukunft keine Zuzahlung des Mitgliedes für die Arzneien der Angehörigen in Frage kommen.
5. Auch die Leistungen für unsere Versicherten sollen noch weiter ausgebaut werden, wie das in den letzten Tagen schon geschehen ist.
6. Der einheitliche Beitrag für Männliche und Weibliche, für Verheiratete und Ledige soll gleich bleiben nach dem Motto: „Einer für Alle und Alle für Einen".

Alles das wäre unseren Versicherten bei einer Fusion verlorengegangen!

Die Situation ist geklärt:

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle/Saale wird auch fernerhin zum Segen ihrer 200 000 Versicherten wirken. Unsere Leistungen und Beiträge sprechen für sich, denn sie entsprechen dem nationalsozialistischen Programm.

Werbt für Eure Kasse, die der berufsständischen Gliederung schon seit ihrer Gründung entspricht, denn nur alle Angestellten und Lehrlinge (männlich und weiblich) in kaufmännischen u. verwandten Berufszweigen können in ihr Aufnahme finden.

Kaufmännische Krankenkasse Halle (S.)

(hiesige Zahlstelle: Westenhellweg 16)

B. Göbel

Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster

Herrenbekleidungsstoffe

aller Art.

Reine Kammgarnstoffe, mtr. schon von **11,25** Mk. an

Fertige Slipon, beste Ware **49.—** Mk.

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Ziegenzucht-Verein Soest

Generalversammlung

am Sonntag, dem 30. Juli 10½ Uhr morgens im Gasthof Bauer.

Um regen Besuch bittet
DER VORSTAND.



Kavallerie-Verein

Am 30. Juli abends 8 Uhr

Versammlung

mit Vortrag.



Das geht schnell

Wenn Sie Ihre Bohnen auch mit einer **Bohnenschneide Maschine** schneiden, geht es schneller und auch gleichmäßiger. Sie können sich auch nicht verletzen. Eine solche Maschine ist billig bei

Oberwinter

hinterm Rathaus.

Keine Anzahlung!

Bequeme Ratenzahlung!

Sie erhalten 25 cbm. **Gas gratis,** wenn Sie jetzt einen

Gasherd



kaufen.

Darum besichtigen Sie noch heute die modernen **Küppersbusch-, Junc- u. Kresft-Fabrikate** bei

Wilh. Heunert

Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Mittelschweres

Arbeitspferd

abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsst. u. Nr. 3710



Statt Karten

Dr. Kurt Thierbach
Diplom-Handelslehrer

Hildegard Thierbach
geb. Pfingsten

zeigen ihre VERMÄHLUNG an.

Bochum, Wielandstr. 68, II. — Soest/W.

30. Juli 1933.

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert

techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61

Achtung Landwirte!

Gute Kaffkörbe 4 und 5 Mark
Futterkörbe mit Hölzern 2,80 Mark
Feldkörbe mit Deckel 2,70 und 3,— Mark
Kräftige Waschkörbe 2,50 und 3,— Mark
Peitschenschnüre 1 Pfg.
pr. Pflugleinen 1,50 und 1,70 Mark
Fahrradkoffer m. Gepäckhalter 6,90 Mark
Ia Rasierklingen 3, 5, 10 und 15 Pfg.

Heinrich Roye

Brüderstr. 25
Korb- u. Bürstenwaren

MARIA

heißt unser Töchterchen, das heute angekommen ist.

In großer Freude:
Wilhelm Gropp u. Frau
Maria geb. Kreikenberg.

Athen, den 22. 7. 1933 — Piräus
Frauenklinik Prof. Dr. Louros — Odos Ralli 60

Setzerlehrling

stellt ein

Nasse'sche Buchdruckerei.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Brucheinklemmung kann zur Todesursache werden. Fragen Sie Ihren Arzt. Durch meine Spezial-Bandagen nach Maß und ärztl. Verordnung haben sich viele Bruchleidende selbst geheilt. Garantieschein. Probezeit 14 Tage. Bandagen von RM 15,— an.

Kostenlose Besprechung in: Soest, Dienstag, 1. August v. 8—1 Uhr im Central-Hotel. Lippstadt, Dienstag, 1. August v. 2—5 Uhr im Hotel Köppelmann.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus

W. Wisser, Soest

Am Jakobitor — Fernrnf 829.

Suche Beteiligung

an gut besetzter Jagd.

Gefl. Angebote unter näheren Angaben vermittelt die Geschst. dss. Bl. unter Nr. 3619.

Reinige Dein Blut.
Befreie Dich
von übermässigem Fett.
Beseitige Verstopfung.
Entgifte Deinen Körper
durch Dr. Schieffer's

Stoffwechselsalz

Glas 1,20 Mk.

Drogerie Giesenbauer,

neben der Deutschen Bank.

Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Heilung konnt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Gestern nacht 11¾ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Martin Sabrowski

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest, Schwerte, Recklinghausen und Ostpreußen, den 28. Juli 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 31. Juli 33nachm. 3 Uhr. Trauerfeier ¼ Std. vorher.

Konkurswaren-Verkauf.

Montag, den 31. Juli, 10—17 Uhr, werden in meinem Lagerraum, Hoherweg Nr. 26, hierselbst:

Damen- und Kinder-Sommermäntel, Burschen-Lodenmäntel, Kleider-, Anzug- und Mantelstoffe, Knaben-Windjacken und Berufskleidung, Baumwollwaren, Wäsche und Baby-Jäckchen, Gardinen, Kurzwaren und andere Artikel

zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Heinrich Hellhake,
beeid. Auktionator und Konkursverwalter.

Gute Möbel

sehr preiswürdig bei

Ferdinand Schnettler / Soest

Möbelhandlung und Schreinerei
Osthofenstr. 6 — **Kleine Osthofe 12.**
Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für **Ehestandsdarlehen.**

Land-Verpachtung.

Herr Heinrich Naber, Herringserhöfe, läßt am Dienstag, dem 1. August, abends 6,30 Uhr, bei Herrn Wilhelm Dicke, Neuengeseker Heide:

ca. 27 Morgen Ackerland

meistbietend zur Verpachtung aussetzen.

Heinrich Krabbe.



Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pöseneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pöseneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse — Stempel, Unterschrift

Bekanntmachung

Die Entwürfe der Haushaltspläne der Gemeinden des Amtes Borgeln-Schwefe für das Rechnungsjahr 1933 liegen in der Zeit vom 27. Juli 1933 ab auf die Dauer von 2 Wochen öffentlich im Geschäftszimmer Nr. 3 aus.

Soest, den 24. Juli 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe: Tacke.

Nr. 176 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Juli 1933

Ernte 1933

Man schreibt uns: In der Zeit, da die Einbringung der Ernte bevorsteht, interessiert es den Landwirt naturgemäß, aufgeklärt zu werden über die Feuerversicherung seiner eingebrachten Ernte, wie sie allenthalben im Deutschen Reiche regelmäßig gehandhabt wird.

Ohne besondere Vereinbarung mit den Versicherungsunternehmungen sind die Erntefrüchte auch auf dem Halme, während der Erntearbeiten bis zum Höchstbetrage von 18 000 RM für den einzelnen Schadenfall beim Aufstellen in Schober (Diemen) versichert.

Nach Ablauf einer Woche, vom Beginn des Einbringens in Schober (Diemen) an gerechnet, scheidet die in **Schober** gesetzte Ernte (Getreide ungedroschen einschließlich Stroh sowie Heu) **aus der Versicherung aus.**

Sollen aber diese Erntefrüchte länger als eine Woche im Schober versichert gelten, muß eine besondere Schoberversicherung beantragt und abgeschlossen werden.

Der Abschluß einer besonderen Schoberversicherung setzt voraus, daß **die gesamte Ernte bereits zum vollen Werte** versichert ist.

Den Schobern und Schoberschuppen gleichzuachten sind offene und nicht rundum vollständig geschlossene **Feldscheunen.**

Nach der Einbringung der Ernteerzeugnisse aus Schobern, Schoberschuppen und vorstehend beschriebenen Feldscheunen in die Versicherungsräume zählen sie zu der Hofes-Ernteversicherung.

Bei der Aufstellung von Schobern und bei der Unterbringung von Ernteerzeugnissen in Schoberschuppen und in offenen oder nicht ringsum geschlossenen Feldscheunen sind folgende Punkte noch besonders zu beachten:

1. Von Gebäuden, von Nadelholzwaldungen, öffentlichen Wegen und Eisenbahnen muß jeder Schober oder Schoberschuppen mindestens 30 m entfernt stehen.
2. Jeder Schober oder Schoberschuppen bis zu 9 000 RM Versicherungssumme muß mindestens 30 m, über 9 000 — 18 000 RM mindestens 60 m, über 18 000 RM mindestens 120 m von jedem anderen Schober oder Schoberschuppen entfernt bleiben. In geringerer Entfernung voneinander aufgestellte Schoberschuppen und Schoberkomplexen werden als **ein** Schober behandelt.
3. **An jedem Schober (jeder Feldscheune) muß ein Versicherungsschild sichtbar befestigt sein.**
4. Die Versicherung von Schobern, Schoberschuppen nebst Inhalt und Schoberkomplexen im Werte von **mehr** als 18 000 RM bedarf einer besonderen Vereinbarung.

Bei dieser Gelegenheit seien auch im Interesse der Erhaltung unseres Volksvermögens noch alle Beteiligten darauf hingewiesen, vor Einbringung der Ernte die **elektrischen Anlagen** und auch die **Feuerungsanlagen** auf einen ordnungsmäßigen Zustand prüfen zu lassen.

Erfahrungsgemäß hat sich von Jahr zu Jahr gezeigt, daß gerade kurz nach Einbringung der Ernte die Brände der Zahl und auch dem Umfange nach erheblich zunehmen, was im Belange des Volksvermögens und des Volkswohlstandes außerordentlich zu beklagen ist.

Ehestandsdarlehen

Das Stadtwohlfahrtsamt Soest teilt folgendes mit:

Die Antragsvordrucke auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens können nunmehr auf Zimmer 27 im Stadthaus in Empfang genommen werden. Dortselbst werden auch Anträge entgegengenommen. Voraussetzung für die Abgabe der Vordrucke oder die Entgegennahme des Antrages ist, **daß vorher beim Standesamt das Aufgebot** bestellt ist. Da der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei derjenigen Gemeinde zu stellen ist, in deren Bezirk der **künftige Ehemann** zur Zeit der Antragsstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, nimmt das Wohlfahrtsamt mithin nur Anträge entgegen, sofern der **künftige Ehemann** bei der Antragsstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt im Stadtbezirk Soest hat. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers der künftigen Ehefrau beizufügen, aus der hervorgeht, daß diese in der Zeit zwischen dem 1. 6. 1931 und 31. 5. 193 mindestens sechs Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat.

Ehestandsbeihilfen werden nicht gewährt, wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt, wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft erscheinen lassen oder wenn anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihren Verpflichtungen zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden. (Die Beibringung von Gesundheitsattesten bleibt vorbehalten).

Das Wohlfahrtsamt prüft, ob die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens gegeben sind und gibt im bejahenden Falle den Antrag mit einer gutachtlichen Aeußerung über die Höhe des zu gewährenden Darlehens an das Finanzamt weiter. Das Finanzamt entscheidet endgültig ob und in welcher Höhe den Antragstellern ein Ehestandsdarlehen gewährt wird. Ergibt die Nachprüfung, daß die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens **nicht gegeben** sind, so erfolgt Ablehnung des Antrages. Gegen den ablehnenden Bescheid ist ein Rechtsmittel nicht gegeben.

Die Höhe des Ehestandsdarlehens soll sich nach dem Betrage bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Hausstands nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Zweckmäßigerweise empfiehlt es sich, wenn die Antragsteller bei der Antragsstellung Kostenanschläge über die Höhe der dringend zu machenden Anschaffungen an Möbeln usw. mit vorlegen.

Evangelischer Gottesdienst

7. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Diakonenanstalten Nazareth in Bethel und Martineum in Bolmarstein.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. Kein Kindergottesdienst. Im Anschluß Einführung der neuen Gemeindevertretung. 9,45 Uhr Städtisches Krankenhaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Lic. Meßner. Einführung der neugewählten Gemeindeverordneten. Anschließend Sitzung der größeren Gemeindevertretrng. Mittwoch abend 8 Uhr Singen (Pfarrhaus). 8,30 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Kand. Gayk.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse 10,30 Uhr Sitzung der größeren Gemeindevertretung.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Schmidt. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann, mit Einführung der größeren Gemeindevertretung. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk-Schulungsstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Pfr. v. Renesse. Sonnabend abend 7—8 Uhr Turnen für Jungschar, 8,15—10 Uhr Turnen für Jungvolk.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Albers. Einführung der neuen Gemeindevertreter, anschl. Wahl der Presbyter. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Einführung der neugewählten Kirchenvertretung. 1,30 Uhr Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Dienstag abend 8) Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenverein
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Einführung der Mitglieder der größeren Kirchenvertretung. Anschließend Neuwahl des Presbyteriums.

Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund.
Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 8. Sonntag nach Pfingsten.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm.: Christenlehre und Andacht.

Donnerstag: Von 5 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.
Freitag: 8 Uhr abends Herz-Jesu-Andacht.
An den Wochentagen während der Ferien fällt im Dom die hl. Messe um 6,30 Uhr aus. — Es ist im Dom hl. Messe um 7,15 und um 8 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest



Wie ein Spiegel jeder Teller,
IMI säubert alles schneller!
Bei IMI gibt's nur eins: „Schmutz auflösen – Frische bringen!" Das geschieht so rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle Freude daran haben! In wenigen Minuten ist die Geschirrsäuberung getan. IMI ist die vielseitigste und tüchtigste Hilfe im Haus – und zugleich die billigste. Auf der ganzen Welt gibt es nur ein IMI!
Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!
1170/339
IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät
Hergestellt in den Persilwerken!

Das vertauschte Ich

19 **Roman von Herm. Hilgendorff**

Der Rhythmus der Arbeit und der Maschine hatte ihn gepackt. Sein ganzer Körper schien in diesem Rhythmus mitzuschwingen. Sein Mund lachte und seine Hände waren zu Fäusten geballt, als salutierten sie der . . . Arbeit!

„Sie sind so . . . so . . . seltsam?" sagte Inge. Aber auch sie war von dem wunderbaren, mächtigen, mitreißenden Rhythmus der Maschine, der Arbeit und des Kampfes mit Eisen, Stahl und Feuer erfaßt. Von Lestmann schienen selbst Funken auszuspringen. Elektrische Funken! Funken der Kraft! Funken des Jubels! Funken der Schönheit!

Und plötzlich fühlte Inge, wie ihr Herz unter diesen Funken zusammenzuckte.

Sie ballte ihre kleinen Fäuste. Sie wollte dieses Gefühl nicht wahr haben. Es konnte . . . es durfte . . . nicht sein, denn dies seltsame Gefühl, das sie auf einmal zu dem Mann zog, den sie bisher gehaßt hatte, konnte nichts anderes sein als . . . Lüge.

Lüge eines Augenblicks! Lüge des Rhythmus!

Sie preßte ihre Faust gegen das hämmernde Herz und wandte sich von Lestmann ab.

„Wir sollten gehen!" sagte sie. Ihre Stimme klang heiser. Ein seltsames Funkeln stand in ihren Augen.

Sie mußte gehen, um nicht in dem seltsamen Kampf, der ihrem Innern seit Stunden aufgezwungen war, zu verlieren.

„Gerne!" sagte Lestmann und sie wandten sich dem Ausgang der Maschinenhallen zu.

Lestmann war einen Augenblick von der donnernden Sprache und dem Rausch der Arbeit wie verzückt gewesen. Er fühlte sich in diesem Augenblick mächtig und stark. Ein Herrscher . . . Ein Beherrscher . . .!

Aram-Werke!

Er war Aram! Er war das Herz dieser hämmernden Arbeit! Er gab den Rhythmus dieses donnernden Liedes an! Er war die . . . Kraft! Er fühlte, wie sich seine Muskeln spannten, wie unermeßliche Kräfte in ihm zu wachsen schienen. Er . . . der Kämpfer!

Und neben ihm die Frau, die er liebte! Um die der Kampf ging! Die der Siegespreis war.

Inmitten dieser hämmernden Arbeit, des tollen Sanges der Kraft, hätte er den Mut aufgebracht, sie an sich zu reißen . . . zu küssen . . . wild . . . heiß . . . herrisch . . . wie das wilde heulende Lied der Maschinen . . . und zu . . . gestehen!

Zu gestehen, um weiter zu kämpfen . . . für sie!

„Ich bin ein Narr", sagte er sich, als der Rausch sekundenschnell verflogen war. Er sah das zitternde Spiel von Sonnenstrahlen auf dem flimmernden Nackenhaar Inges. Heiße Blutwellen trieb ihm das Flimmern ins Gesicht.

Liebe! Liebe! Liebe! . . . pochte sein Herz.

„Betrüger! Betrüger! Betrüger!" hämmerten seine Pulse.

„Lestmann ist verschwunden, ausgelöscht! Ich bin . . . Aram! Der andere Aram!" murmelte Lestmann vor sich hin. Seine Schläfenmuskeln sprangen hart und drohend hervor. Sein Gesicht war steinern vor Energie. Seine Augen flammten. Er vergaß in dieser Minute, daß die Polizei ihm auf den Fersen war. Er vergaß in dieser Minute, daß selbst dem Geschick Arams eine drohende, finstere Gewalt gegenüberstehen mußte, vor dem der echte Aram feige geflohen war. Er vergaß in dieser Minute alles außer, daß er . . . Aram war und daß vor ihm die Frau ging, der sein Herz in wildem, ungestümem Rhythmus der Liebe entgegenschlug.

„Liebe! Liebe! Liebe!"

Unwillkürlich hatte er nach Inges Hand gegriffen. Er umschloß ihre kühle Hand heiß und brennend. All seine Liebe schien auf sie überzuströmen und doch nicht zu verströmen. Er fühlte den Schlag ihres Herzens mit dem seinen verschmelzen, eine einzigen, tönenden, hallenden Klang geben . . . Liebe! Liebe!

Ein Glockenton, der sie beide wie eine heiße, rote Welle aufhob und sie mit ungeahnten Seligkeiten erfüllte.

Ihre Blicke trafen sich. Es war ein lodernder Brand. Auf beiden Seiten. Inges Lippen blühten auf. Wurden rot wie eine Rose . . . neigten sich vor . . . wurden sehnsüchtig . . .

Aber all dies hatte nur Sekunden gedauert. Wilde, endlose Sekunden, die doch jäh zerbrachen.

Inge riß ihre Hand zurück. Der Brand ihrer Augen erlosch. Grau, kalt, fast grausam wurden ihre Augen. Der Mund zuckte spöttisch. Der seltsame Schlag ihres Herzens verströmte in einer roten Blutwelle, die über ihr Gesicht schoß. „Sie sind im Irrtum, Benno. Aber ich habe heute erkannt, daß Sie ein guter Schauspieler sind . . .!"

In dem Ton ihrer Stimme brannte der Spott. Ein Spott, der vernichten mußte.

Aber er vernichtete nicht!

Der Brand in Lestmanns Augen blieb stark und ehrlich. Seine energischen Lippen öffneten sich spaltweise. Seine Zähne blitzten. Sieghaftes ging vor ihm aus, machte Inge fast zittern . . .

„Es wird der Tag kommen, wo Sie mich lieben, Inge! Das weiß ich! Das pocht mein Herz! Das hämmern meine Schläfen! Davon singt mein Blut . . .!"

Irgend etwas war in Lestmanns Stimme, was Inge erschütterte. Da ging ein seltsamer Klang durch seine Stimme. Ein Klang, der in ihrem Herzen ein Echo fand. Und mit Schrecken erkannte Inge, daß dies der Klang der Liebe sein müsse. So sehr erschreckte Inge dieser Klang in ihrem Herzen, daß sie nichts als Brutalität zur Abwehr fand.

„Sie sind betrunken, Benno!" sagte sie hart, und ihre Augen wurden stahlgrau vor Kälte!

„Ja, das Abenteuer hat mich berauscht!" sagte Lestmann, und in seiner Stimme klang kaum verborgener Jubel.

„Leider sind Sie kein . . . Abenteurer! Wenn Sie es wären . . .!"

Inge sprach nicht zu Ende, denn sie wußte, sie hätte vollenden müssen! . . .

„. . . dann hätten Sie eine Chance, daß ich Sie eines Tages lieben würde!" Inge, die starke Inge, liebte alles Männliche . . . Kraft . . . Gefahr . . . Abenteuer!

Und sie ahnte in dieser Minute nicht, daß neben ihr ein Abenteurer ging, der sein eigenes Ich mit einem fremden tauschte, der hart am Abgrund schritt und jeden Moment stürzen konnte . . .

12. Kapitel.

Der Wurf aus dem Hinterhalt!

Sie traten in das Privatbüro Bentheims.

„Direktorzimmer!" sagte Bentheim mit einem halb verliebten Blick auf Inge.

Leon von Grabow ließ sich krachend in einen der schweren, rindledernen Sessel fallen.

„Uff!" sagte er und sein breites Gesicht verzog sich zu einem unschönen Grinsen.

„. . . andere arbeiten zu sehen, macht durstig. War nicht ein kleines Frühstück auf dem Programm?"

Leons Augen liefen suchend umher.

„Das Frühstück ist im Sitzungssaal gerichtet. Der Sekt ist gekühlt. Der Hummer wartet darauf, seinen letzten irdischen Gang anzutreten . . ." antwortete lachend Winter.

Lestmann stand am Fenster. Er sah auf keuchende, schwitzende Arbeiter. Er sah Gesichter, die im wilden Kampf mit Eisen, Feuer und den Maschinen zerrissen waren. Er sah Leid, Entbehrungen und Sorgen in den Gesichtern der Arbeiter.

Er sah auch einen, der erschöpft auf einer Tonne saß und hungrig ein Stück Schwarzbrot mit dem Taschenmesser zerschnitt und die Bissen gierig verschlang.

(Fortsetzung folgt.)

Ferienfahrten

mit der Reichspost.

Wir beginnen am Mittwoch, 9. August mit den Ferienwaldfahrten. Aufenthalt im Wald oder am See etwa 5 Stunden.

Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) für Erwachsene 80 Rpf., für Kinder und alle Schüler 60 Rpf.

Bei größeren Fahrten 1,— Rm., Kinder 80 Rpf.

Abfahrt bis auf weiteres jeden Mittwoch 13,15 Uhr ab Postamt. Rückkehr zwischen 19 und 20 Uhr.

Auskunft und Fahrkarten bei der Postkraftwagenstelle. Am 5. und 6. August machen wir eine Wochenendfahrt an den Rhein. — Ziel Rüdesheim. Noch einige Plätze frei.

Fahrpreis nur 10,— Rm. Näheres Postkraftwagenstelle und Aushang am Postamt.

Postamt Soest.

Mitglieder!

1. Unser Motto „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" soll auch weiterhin erhalten bleiben.
2. Unsere Familienväter sollen, wie bisher, keinen Sonderbeitrag für die Mitversicherung ihrer Ehefrauen und Kinder zahlen.
3. Trotzdem kein Sonderbeitrag erhoben wird, sollen die Mitglieder für ihre Angehörigen auch zukünftig die hohen Mehrleistungen erhalten.
4. Es soll auch in Zukunft keine Zuzahlung des Mitgliedes für die Arzneien der Angehörigen in Frage kommen.
5. Auch die Leistungen für unsere Versicherten sollen noch weiter ausgebaut werden, wie das in den letzten Tagen schon geschehen ist.
6. Der einheitliche Beitrag für Männliche und Weibliche, für Verheiratete und Ledige soll gleich bleiben nach dem Motto: „Einer für Alle und Alle für Einen".

Alles das wäre unseren Versicherten bei einer Fusion verlorengegangen!

Die Situation ist geklärt:

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle/Saale wird auch fernerhin zum Segen ihrer 200 000 Versicherten wirken. Unsere Leistungen und Beiträge sprechen für sich, denn sie entsprechen dem nationalsozialistischen Programm.

Werbt für Eure Kasse, die der berufsständischen Gliederung schon seit ihrer Gründung entspricht, denn nur alle Angestellten und Lehrlinge (männlich und weiblich) in kaufmännischen u. verwandten Berufszweigen können in ihr Aufnahme finden.

Kaufmännische Krankenkasse Halle (S.)

(hiesige Zahlstelle: Westenhellweg 16)

B. Göbel

Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster

Herrenbekleidungsstoffe

aller Art.

Reine Kammgarnstoffe, mtr. schon von **11,25 Mk. an**

Fertige Slipon, beste Ware **49.—** Mk.

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Ziegenzucht-Verein Soest

Generalversammlung

am Sonntag, dem 30. Juli 10½ Uhr morgens im Gasthof Bauer.

Um regen Besuch bittet
DER VORSTAND.



Kavallerie-Verein

Am 30. Juli abends 8 Uhr

Versammlung

mit Vortrag.



Das geht schnell

Wenn Sie Ihre Bohnen auch mit einer **Bohnenschneide Maschine** schneiden, geht es schneller und auch gleichmäßiger. Sie können sich auch nicht verletzen. Eine solche Maschine ist billig bei

Oberwinter

hinterm Rathaus.

Keine Anzahlung!
Bequeme Ratenzahlung!

Sie erhalten 25 cbm. **Gas gratis,** wenn Sie jetzt einen

Gasherd



kaufen.

Darum besichtigen Sie noch heute die modernen **Küppersbusch-, Junc- u. Kresft-Fabrikate** bei

Wilh. Heunert

Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Mittelschweres

Arbeitspferd

abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsst. u. Nr. 3710



Statt Karten

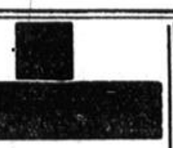
Dr. Kurt Thierbach
Diplom-Handelslehrer

Hildegard Thierbach
geb. Pfingsten

zeigen ihre VERMÄHLUNG an.

Bochum, Wielandstr. 68 II. — Soest/W.

30. Juli 1933.



Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert

techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61

Achtung Landwirte!

Gute Kaffkörbe 4 und 5 Mark

Futterkörbe mit Hölzern 2,80 Mark

Feldkörbe mit Deckel 2,70 und 3,— Mark

Kräftige Waschkörbe 2,50 und 3,— Mark

Peitschenschnüre 1 Pfg.

pr. Pflugleinen 1,50 und 1,70 Mark

Fahrradkoffer m. Gepäckhalter 6,90 Mark

Ia Rasierklingen 3, 5, 10 und 15 Pfg.

Heinrich Roye

Brüderstr. 25

Korb- u. Bürstenwaren

MARIA

heißt unser Töchterchen, das heute angekommen ist.

In großer Freude:
Wilhelm Gropp u. Frau
Maria geb. Kreikenberg.

Athen, den 22. 7. 1933 — Piräus
Frauenklinik Prof. Dr. Louros — Odos Ralli 60

Setzerlehrling

stellt ein

Nasse'sche Buchdruckerei.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Brucheinklemmung kann zur Todesursache werden. Fragen Sie Ihren Arzt. Durch meine Spezial-Bandagen nach Maß und ärztl. Verordnung haben sich viele Bruchleidende selbst geheilt. Garantieschein. Probezeit 14 Tage. Bandagen von RM 15,— an.

Kostenlose Besprechung in: Soest, Dienstag, 1. August v. 8—1 Uhr im Central-Hotel. Lippstadt, Dienstag, 1. August v. 2—5 Uhr im Hotel Köppelmann.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus

W. Wisser, Soest

Am Jakobitor — Fernruf 829.

Suche Beteiligung

an gut besetzter Jagd.

Gefl. Angebote unter näheren Angaben vermittelt die Geschst. dss. Bl. unter Nr. 3619.

Reinige Dein Blut.
Befreie Dich
von übermässigem Fett.
Beseitige Verstopfung.
Entgifte Deinen Körper
durch Dr. Schieffer's

Stoffwechselsalz

Glas 1,20 Mk.

Drogerie Giesenbauer,

neben der Deutschen Bank.

Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Heilung konnt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Gestern nacht 11¾ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Martin Sabrowski

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest, Schwerte, Recklinghausen und Ostpreußen, den 28. Juli 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 31. Juli 33nachm. 3 Uhr. Trauerfeier ¼ Std. vorher.

Konkurswaren-Verkauf.

Montag, den 31. Juli, 10—17 Uhr, werden in meinem Lagerraum, Hoherweg Nr. 26, hierselbst:

Damen- und Kinder-Sommermäntel, Burschen-Lodenmäntel, Kleider-, Anzug- und Mantelstoffe, Knaben-Windjacken und Berufskleidung, Baumwollwaren, Wäsche und Baby-Jäckchen, Gardinen, Kurzwaren und andere Artikel

zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Heinrich Hellhake,
beeid. Auktionator und Konkursverwalter.

Gute Möbel

sehr preiswürdig bei

Ferdinand Schnettler / Soest

Möbelhandlung und Schreinerei
Osthofenstr. 6 — **Kleine Osthofe 12.**
Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für **Ehestandsdarlehen.**

Land-Verpachtung.

Herr Heinrich Naber, Herringerhöfe, läßt am Dienstag, dem 1. August, abends 6,30 Uhr, bei Herrn Wilhelm Dicke, Neuengesekerheide:

ca. 27 Morgen Ackerland

meistbietend zur Verpachtung aussetzen.

Heinrich Krabbe.



Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pöseneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pöseneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse — Stempel, Unterschrift

Bekanntmachung

Die Entwürfe der Haushaltspläne der Gemeinden des Amtes Borgeln-Schwefe für das Rechnungsjahr 1933 liegen in der Zeit vom 27. Juli 1933 ab auf die Dauer von 2 Wochen öffentlich im Geschäftszimmer Nr. 3 aus.

Soest, den 24. Juli 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe: Tacke.

Nr. 176 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Juli 1933

Ernte 1933

Man schreibt uns: In der Zeit, da die Einbringung der Ernte bevorsteht, interessiert es den Landwirt naturgemäß, aufgeklärt zu werden über die Feuerversicherung seiner eingebrachten Ernte, wie sie allenthalben im Deutschen Reiche regelmäßig gehandhabt wird.

Ohne besondere Vereinbarung mit den Versicherungsunternehmungen sind die Erntefrüchte auch auf dem Halme, während der Erntearbeiten bis zum Höchstbetrage von 18 000 RM für den einzelnen Schadenfall beim Aufstellen in Schober (Diemen) versichert.

Nach Ablauf einer Woche, vom Beginn des Einbringens in Schober (Diemen) an gerechnet, scheidet die in **Schober** gesetzte Ernte (Getreide ungedroschen einschließlich Stroh sowie Heu) **aus der Versicherung aus.**

Sollen aber diese Erntefrüchte länger als eine Woche im Schober versichert gelten, muß eine besondere Schoberversicherung beantragt und abgeschlossen werden.

Der Abschluß einer besonderen Schoberversicherung setzt voraus, daß **die gesamte Ernte bereits zum vollen Werte** versichert ist.

Den Schobern und Schoberschuppen gleichzuachten sind offene und nicht rundum vollständig geschlossene **Feldscheunen.**

Nach der Einbringung der Ernteerzeugnisse aus Schobern, Schoberschuppen und vorstehend beschriebenen Feldscheunen in die Versicherungsräume zählen sie zu der Hofes-Ernteversicherung.

Bei der Aufstellung von Schobern und bei der Unterbringung von Ernteerzeugnissen in Schoberschuppen und in offenen oder nicht ringsum geschlossenen Feldscheunen sind folgende Punkte noch besonders zu beachten:

1. Von Gebäuden, von Nadelholzwaldungen, öffentlichen Wegen und Eisenbahnen muß jeder Schober oder Schoberschuppen mindestens 30 m entfernt stehen.
2. Jeder Schober oder Schoberschuppen bis zu 9 000 RM Versicherungssumme muß mindestens 30 m, über 9 000 — 18 000 RM mindestens 60 m, über 18 000 RM mindestens 120 m von jedem anderen Schober oder Schoberschuppen entfernt bleiben. In geringerer Entfernung voneinander aufgestellte Schoberschuppen und Schoberkomplexe werden als **ein** Schober behandelt.
3. **An jedem Schober (jeder Feldscheune) muß ein Versicherungsschild sichtbar befestigt sein.**
4. Die Versicherung von Schobern, Schoberschuppen nebst Inhalt und Schoberkomplexen im Werte von **mehr** als 18 000 RM bedarf einer besonderen Vereinbarung.

Bei dieser Gelegenheit seien auch im Interesse der Erhaltung unseres Volksvermögens noch alle Beteiligten darauf hingewiesen, vor Einbringung der Ernte die **elektrischen Anlagen** und auch die **Feuerungsanlagen** auf einen ordnungsmäßigen Zustand prüfen zu lassen.

Erfahrungsgemäß hat sich von Jahr zu Jahr gezeigt, daß gerade kurz nach Einbringung der Ernte die Brände der Zahl und auch dem Umfange nach erheblich zunehmen, was im Belange des Volksvermögens und des Volkswohlstandes außerordentlich zu beklagen ist.

Ehestandsdarlehen

Das Stadtwohlfahrtsamt Soest teilt folgendes mit:

Die Antragsvordrucke auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens können nunmehr auf Zimmer 27 im Stadthaus in Empfang genommen werden. Dortselbst werden auch Anträge entgegengenommen. Voraussetzung für die Abgabe der Vordrucke oder die Entgegennahme des Antrages ist, **daß vorher beim Standesamt das Aufgebot** bestellt ist. Da der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei derjenigen Gemeinde zu stellen ist, in deren Bezirk der **künftige Ehemann** zur Zeit der Antragsstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, nimmt das Wohlfahrtsamt mithin nur Anträge entgegen, sofern der **künftige Ehemann** bei der Antragsstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt im Stadtbezirk Soest hat. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers der künftigen Ehefrau beizufügen, aus der hervorgeht, daß diese in der Zeit zwischen dem 1. 6. 1931 und 31. 5. 193 mindestens sechs Monate lang im Inlande in einen Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat.

Ehestandsbeihilfen werden nicht gewährt, wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt, wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft erscheinen lassen oder wenn anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihren Verpflichtungen zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden. (Die Beibringung von Gesundheitsattesten bleibt vorbehalten).

Das Wohlfahrtsamt prüft, ob die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens gegeben sind und gibt im bejahenden Falle den Antrag mit einer gutachtlichen Aeußerung über die Höhe des zu gewährenden Darlehens an das Finanzamt weiter. Das Finanzamt entscheidet endgültig ob und in welcher Höhe den Antragstellern ein Ehestandsdarlehen gewährt wird. Ergibt die Nachprüfung, daß die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens **nicht gegeben** sind, so erfolgt Ablehnung des Antrages. Gegen den ablehnenden Bescheid ist ein Rechtsmittel nicht gegeben.

Die Höhe des Ehestandsdarlehens soll sich nach dem Betrage bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Hausstands nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Zweckmäßigerweise empfiehlt es sich, wenn die Antragsteller bei der Antragsstellung Kostenanschläge über die Höhe der dringend zu machenden Anschaffungen an Möbeln usw. mit vorlegen.

Evangelischer Gottesdienst

7. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Diakonenanstalten Nazareth in Bethel und Martineum in Bolmarstein.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. Kein Kindergottesdienst. Im Anschluß Einführung der neuen Gemeindevertretung. 9,45 Uhr Städtisches Krankenhaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Lic. Meßner. Einführung der neugewählten Gemeindeverordneten. Anschließend Sitzung der größeren Gemeindevertretrng. Mittwoch abend 8 Uhr Singen (Pfarrhaus). 8,30 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Kand. Gayk.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse 10,30 Uhr Sitzung der größeren Gemeindevertretung.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Schmidt. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann, mit Einführung der größeren Gemeindevertretung. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk-Schulungsstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Pfr. v. Renesse. Sonnabend abend 7—8 Uhr Turnen für Jungschar, 8,15—10 Uhr Turnen für Jungvolk.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Albers. Einführung der neuen Gemeindevertreter, anschl. Wahl der Presbyter. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Einführung der neugewählten Kirchenvertretung.
1,30 Uhr Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenverein.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Einführung der Mitglieder der größeren Kirchenvertretung. Anschließend Neuwahl des Presbyteriums.

Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 8. Sonntag nach Pfingsten.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm.: Christenlehre und Andacht.

Donnerstag: Von 5 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.
Freitag: 8 Uhr abends Herz-Jesu-Andacht.
An den Wochentagen während der Ferien fällt im Dom die hl. Messe um 6,30 Uhr aus. — Es ist im Dom hl. Messe um 7,15 und um 8 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest



Wie ein Spiegel jeder Teller, IMI säubert alles schneller!

Bei IMI gibts nur eins: „Schmutz auflösen – Frische bringen!" Das geschieht so rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle Freude daran haben! In wenigen Minuten ist die Geschirrsäuberung getan. IMI ist die vielseitigste und tüchtigste Hilfe im Haus – und zugleich die billigste. Auf der ganzen Welt gibt es nur ein IMI!

Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

170/339

IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Das vertauschte Ich

19 Roman von Herm. Hilgendorff

Der Rhythmus der Arbeit und der Maschine hatte ihn gepackt. Sein ganzer Körper schien in diesem Rhythmus mitzuschwingen. Sein Mund lachte und seine Hände waren zu Fäusten geballt, als salutierten sie der . . . Arbeit!

„Sie sind so . . . so . . . seltsam?" sagte Inge. Aber auch sie war von dem wunderbaren, mächtigen, mitreißenden Rhythmus der Maschine, der Arbeit und des Kampfes mit Eisen, Stahl und Feuer erfaßt. Von Lestmann schienen selbst Funken auszuspringen. Elektrische Funken! Funken der Kraft! Funken des Jubels! Funken der Schönheit!

Und plötzlich fühlte Inge, wie ihr Herz unter diesen Funken zusammenzuckte.

Sie ballte ihre kleinen Fäuste. Sie wollte dieses Gefühl nicht wahr haben. Es konnte . . . es durfte . . . nicht sein, denn dies seltsame Gefühl, das sie auf einmal zu dem Mann zog, den sie bisher gehaßt hatte, konnte nichts anderes sein als . . . Lüge.

Lüge eines Augenblicks! Lüge des Rhythmus!

Sie preßte ihre Faust gegen das hämmernde Herz und wandte sich von Lestmann ab.

„Wir sollten gehen!" sagte sie. Ihre Stimme klang heiser. Ein seltsames Funkeln stand in ihren Augen.

Sie mußte gehen, um nicht in dem seltsamen Kampf, der ihrem Innern seit Stunden aufgezwungen war, zu verlieren.

„Gerne!" sagte Lestmann und sie wandten sich dem Ausgang der Maschinenhallen zu.

Lestmann war einen Augenblick von der donnernden Sprache und dem Rausch der Arbeit wie verzückt gewesen. Er fühlte sich in diesem Augenblick mächtig und stark. Ein Herrscher . . . Ein Beherrscher . . .!

Aram-Werke!

Er war Aram! Er war das Herz dieser hämmernden Arbeit! Er gab den Rhythmus dieses donnernden Liedes an! Er war die . . . Kraft! Er fühlte, wie sich seine Muskeln spannten, wie unermeßliche Kräfte in ihm zu wachsen schienen. Er . . . der Kämpfer!

Und neben ihm die Frau, die er liebte! Um die der Kampf ging! Die der Siegespreis war.

Inmitten dieser hämmernden Arbeit, des tollen Sanges der Kraft, hätte er den Mut aufgebracht, sie an sich zu reißen . . . zu küssen . . . wild . . . heiß . . . herrisch . . . wie das wilde heulende Lied der Maschinen . . . und zu . . . gestehen!

Zu gestehen, um weiter zu kämpfen . . . für sie!

„Ich bin ein Narr", sagte er sich, als der Rausch sekundenschnell verflogen war. Er sah das zitternde Spiel von Sonnenstrahlen auf dem flimmernden Nackenhaar Inges. Heiße Blutwellen trieb ihm das Flimmern ins Gesicht.

Liebe! Liebe! Liebe! . . . pochte sein Herz.

„Betrüger! Betrüger! Betrüger!" hämmerten seine Pulse.

„Lestmann ist verschwunden, ausgelöscht! Ich bin . . . Aram! Der andere Aram!" murmelte Lestmann vor sich hin. Seine Schläfenmuskeln sprangen hart und drohend hervor. Sein Gesicht war steinern vor Energie. Seine Augen flammten. Er vergaß in dieser Minute, daß die Polizei ihm auf den Fersen war. Er vergaß in dieser Minute, daß selbst dem Geschick Arams eine drohende, finstere Gewalt gegenüberstehen mußte, vor dem der echte Aram feige geflohen war. Er vergaß in dieser Minute alles außer, daß er . . . Aram war und daß vor ihm die Frau ging, der sein Herz in wildem, ungestümem Rhythmus der Liebe entgegenschlug.

„Liebe! Liebe! Liebe!"

Unwillkürlich hatte er nach Inges Hand gegriffen. Er umschloß ihre kühle Hand heiß und brennend. All seine Liebe schien auf sie überzuströmen und doch nicht zu verströmen. Er fühlte den Schlag ihres Herzens mit dem seinen verschmelzen, eine einzigen, tönenden, hallenden Klang geben . . . Liebe! Liebe!

Ein Glockenton, der sie beide wie eine heiße, rote Welle aufhob und sie mit ungeahnten Seligkeiten erfüllte.

Ihre Blicke trafen sich. Es war ein lodernder Brand. Auf beiden Seiten. Inges Lippen blühten auf. Wurden rot wie eine Rose . . . neigten sich vor . . . wurden sehnsüchtig . . .

Aber all dies hatte nur Sekunden gedauert. Wilde, endlose Sekunden, die doch jäh zerbrachen.

Inge riß ihre Hand zurück. Der Brand ihrer Augen erlosch. Grau, kalt, fast grausam wurden ihre Augen. Der Mund zuckte spöttisch. Der seltsame Schlag ihres Herzens verströmte in einer roten Blutwelle, die über ihr Gesicht schoß.

„Sie sind im Irrtum, Penno. Aber ich habe heute erkannt, daß Sie ein guter Schauspieler sind . . .!"

In dem Ton ihrer Stimme brannte der Spott. Ein Spott, der vernichten mußte.

Aber er vernichtete nicht!

Der Brand in Lestmanns Augen blieb stark und ehrlich. Seine energischen Lippen öffneten sich spaltweise. Seine Zähne blitzten. Sieghaftes ging vor ihm aus, machte Inge fast zittern . . .

„Es wird der Tag kommen, wo Sie mich lieben, Inge! Das weiß ich! Das pocht mein Herz! Das hämmern meine Schläfen! Davon singt mein Blut . . .!"

Irgend etwas war in Lestmanns Stimme, was Inge erschütterte. Da ging ein seltsamer Klang durch seine Stimme. Ein Klang, der in ihrem Herzen ein Echo fand. Und mit Schrecken erkannte Inge, daß dies der Klang der Liebe sein müsse. So sehr erschreckte Inge dieser Klang in ihrem Herzen, daß sie nichts als Brutalität zur Abwehr fand.

„Sie sind betrunken, Penno!" sagte sie hart, und ihre Augen wurden stahlgrau vor Kälte!

„Ja, das Abenteuer hat mich berauscht!" sagte Lestmann, und in seiner Stimme klang kaum verborgener Jubel.

„Leider sind Sie kein . . . Abenteurer! Wenn Sie es wären . . .!"

Inge sprach nicht zu Ende, denn sie wußte, sie hätte vollenden müssen! . . .

„. . . dann hätten Sie eine Chance, daß ich Sie eines Tages lieben würde!" Inge, die stark Inge, liebte alles Männliche . . . Kraft . . . Gefahr . . . Abenteuer!

Und sie ahnte in dieser Minute nicht, daß neben ihr ein Abenteurer ging, der sein eigenes Ich mit einem fremden tauschte, der hart am Abgrund schritt und jeden Moment stürzen konnte . . .

12. Kapitel.

Der Wurf aus dem Hinterhalt!

Sie traten in das Privatbüro Bentheims.

„Direktorzimmer!" sagte Bentheim mit einem halb verliebten Blick auf Inge.

Leon von Grabow ließ sich krachend in einen der schweren, rindledernen Sessel fallen.

„Uff!" sagte er und sein breites Gesicht verzog sich zu einem unschönen Grinsen.

„. . . andere arbeiten zu sehen, macht durstig. War nicht ein kleines Frühstück auf dem Programm?"

Leons Augen liefen suchend umher.

„Das Frühstück ist im Sitzungssaal gerichtet. Der Sekt ist gekühlt. Der Hummer wartet darauf, seinen letzten irdischen Gang anzutreten . . ." antwortete lachend Winter.

Lestmann stand am Fenster. Er sah auf keuchende, schwitzende Arbeiter. Er sah Gesichter, die im wilden Kampf mit Eisen, Feuer und den Maschinen zerrissen waren. Er sah Leid, Entbehrungen und Sorgen in den Gesichtern der Arbeiter.

Er sah auch einen, der erschöpft auf einer Tonne saß und hungrig ein Stück Schwarzbrot mit dem Taschenmesser zerschnitt und die Bissen gierig verschlang.

(Fortsetzung folgt.)

Das erste Pferdemuseum

Es gibt Sammler, die sammeln die merkwürdigsten Dinge der Welt, es gibt auch sogar Museen für die merkwürdigsten Dinge von der Welt — z. B. ein Skatmuseum! —, aber ein Pferdemuseum hat es bisher noch nicht gegeben. Das fällt um so mehr auf, als sich sowohl die Pferdezucht wie der Pferdesport in Deutschland einer großen Pflege und eines ansehnlichen Niveaus erfreuen. Jetzt soll endlich diese Lücke gefüllt werden. Auch das Pferd soll sein Museum erhalten. Es soll in Verden stehen. Dort sind soeben alle Vorbereitungen für ein Pferdemuseum abgeschlossen worden. Man hat bei den Pferdeliebhabern, bei den Züchtern und sonstigen Pferdefachleuten die notwendigen Mittel gesammelt und kann jetzt daran gehen, mitten in dem berühmten Pferdezuchtgebiet, wo die edelsten Warmblüter gezogen werden, ein ganzes großes Haus als Museum einzurichten.

Nun kommt die zweite Etappe der Bemühungen: Aus ganz Deutschland muß das Material zusammengeholt werden, denn es soll bei weitem das Londoner Pferdemuseum übertreffen, wo nur die Skelette der erfolgreichsten Rennpferde ausgestellt sind. In Verden will man nicht nur typische Skelette ausstellen, sondern auch Dermoplastiken zur Schau stellen, d. h. also das, was man bisher ein „ausgestopftes Tier" nannte; in höchster künstlerischer und sachverständiger Vollendung versteht sich. Es soll eine möglichst große Aehnlichkeit mit der Natur und ein starker Widerstand gegen den zeitlichen Zerfall erreicht werden. Interessant ist ferner, daß man versuchen will, in diesem Museum alle Stammbäume der besten Zuchttiere zusammenzutragen, um die Studien über die Vererbung der edelsten Eigenschaften des Pferdes zu fördern und einem breiteren Interessentenkreis zu vermitteln. Ferner wird man alte und neue Bilder von Rennen, von Pferdevorführungen aller Art hier in Verden zusammentragen. Schließlich soll auch die — übrigens sehr umfangreiche — Literatur über Pferdezucht, Pferdepflege, Pferdesport usw. in dem neuen Hause nicht fehlen.

Man rechnet damit, daß sich diese Sammlungsarbeiten noch über ein gutes Vierteljahr hinziehen, bevor man an eine feierliche Einweihung dieser Ehrenstätte für das zu allen Zeiten von den Menschen hochgeschätzte edle Pferd denken kann. Nach den Erfolgen unserer Pferdezucht im Ausland und nach dem Aufschwung der Zucht, die sich daran geschlossen hat, ist es erklärlich, daß schon jetzt das Interesse für diese sehr seriöse Museumgründung in Verden, im Lande klassischer deutscher Zucht, sehr rege ist. Denn es hängt bei vielen ja nicht nur die Liebe zum edlen Tier, es hängt auch der Broterwerb für viele daran.

Zusammenarbeit zwischen Schiene und Landstraße

Die am 6. Oktober 1931 erlassene Notverordnung zur Regelung des Ueberlandverkehrs mit Lastkraftwagen litt vornehmlich an einer ungenügenden Kontrollmöglichkeit über die Innehaltung des Reichskraftwagentarifs, wie sich bald nach ihrer Inkraftsetzung herausstellte, so daß eine neue gesetzliche Regelung bald erfolgen soll. Inzwischen hat die Reichsbahn mit der Deutschen Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. in Düsseldorf einen langjährigen Vertrag abgeschlossen, nach dem diese den mit ihr verbundenen Lastkraftwagentransport-Unternehmungen Bezahlung und ausreichende Beschäftigung im Dienste der Reichsbahn gewährleistet und ihrerseits mit der Reichsbahn abrechnet. Der Unternehmer erhält nur die für seine Arbeitsleistung und die Betriebsstoffe entstandenen Unkosten auf Grund einer geprüften Kalkulation ausbezahlt, während die überschießenden Beträge einem Sperrkonto des Unternehmers gutgeschrieben werden, über die er nur im Einvernehmen mit der Deutschen Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. verfügen kann. Diese Maßnahme bezweckt gegebenenfalls die Entschuldung der Unternehmer oder der Kapitalbildung zur Neubeschaffung von Fahrzeugen, für Reparaturen und Ersatzteilbeschaffungen auf dem Wege der verbilligenden Barzahlung aus diesem Sperrkonto. Die Reichsbahn liefert den Unternehmern weder Betriebsstoff oder Material, noch nimmt sie Ausbesserungen ihrer Fahrzeuge vor, um nicht störend in die hierbei beteiligten Berufsstände einzugreifen.

Die blauangestrichenen Unternehmerlastwagen werden mit der Aufschrift „Im Auftrage der Reichsbahn" auf den Wagenplanen auf den für die Reichsbahn unwirtschaftlich arbeitenden Strecken, also im Nahverkehr bis zu 50 Kilometer eingesetzt, indem anscheinend die „Deukraft" unter Einflußnahme von Vertretern aller beteiligten Kreise und Berufe das Kontrollrecht erhalten soll. Es ist dabei anzunehmen, daß die angeschlossenen Kraftwagenspediteure zu einer Zwangsgenossenschaft vereinigt werden, um den Zweck der Tarifeinhaltungskontrolle wirksam durchführen zu können.

Dem freien gewerblichen Kraftverkehr würde alsdann die Transportförderung im Fernverkehr über 50 Kilometer zufallen, da auch er nicht ausgeschaltet werden soll. Allerdings hat die Spitzenvertretung für den gewerblichen Kraftverkehr sich gegen die vollzogene Gründung der Deutschen Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. und den mit der Reichsbahn abgeschlossenen Vertrag gewendet unter Berufung darauf, daß zurzeit die Endlösung des Problems „Eisenbahn und Kraftwagen" im Reichsverkehrsministerium unter Beteiligung aller einschlägigen Kreise zur Beratung stehe. Man wird deren Ausgang abwarten müssen, bevor ein endgültiger Ueberblick zu gewinnen ist. Immerhin steht aber fest, daß die Reichsbahn sich zur Beilegung des Kampfes mit dem Kraftwagen bekehrt hat und daß die jahrelange Fehde sich zu einer hoffentlich für alle Beteiligten nutzbringenden Gemeinschaftsarbeit wandeln wird.

Auf diese durch die nationale Regierung herbeigeführte Umstellung der Reichsbahn gegenüber dem Kraftwagen dürfte auch das Wiederauftauchen der Pläne für den Bau von reinen Automobilstraßen zurückzuführen sein, deren Anlage bis vor kurzer Zeit noch heftig bekämpft wurde, deren Wettbewerb gegen die Eisenbahn aber durch die Zusammenarbeit ihre Gefährlichkeit verliert.

Entsprechend der europäischen Mittellage Deutschlands soll die Anlage eines zunächst 4 800 Kilometer langen Automobilstraßennetzes von vornherein so erfolgen, daß der Anschluß an die Hauptstraßen der Nachbarländer für den Durchgangsverkehr unschwer erfolgen kann.

Außer zwei großen Nord—Südlinien und einer nordwestlich—südöstlich verlaufenden Diagonale sind hierbei drei Ost—Westlinien vorgesehen. Neben der Hamburg—Frankfurt a. M.—Basel („Hafraba") verbindenden westlichen Linie in der Nord-Süd-Richtung bildet der Ausbau der fast gleichlaufenden Verbindungen von Danzig her über Stettin—Berlin—Leipzig, Nürnberg—München die zweite Nord—Süd-Linie, während die Diagonale von Hamburg über Berlin—Glogau nach Breslau verläuft.

Die erste West—Ost-Linie verbindet Aachen—Köln—Düsseldorf—Essen—Dortmund—Hannover—Magdeburg—Berlin mit Frankfurt a. O., während die mittlere von Saarbrücken aus die Städte Mainz, Frankfurt a. M., Fulda, Weimar, Leipzig Dresden, Görlitz, Breslau, Oppeln und Beuthen schneidet und den Südwesten Deutschlands über Mitteldeutschland an den Südosten anschließt. Die dritte Verbindung zielt von Saarbrücken über Stuttgart—Ulm—München in Richtung auf Wien, ist die südöstlichste der drei West—Ost-Linien und dient ausgesprochen dem süddeutschen Verkehr, den sie durch Anschluß an die beiden großen Nord—Süd-Strecken mit dem übrigen ganzen Autostraßennetz Deutschlands in Beziehung bringt.

Der großzügige Plan berücksichtigt sowohl die geographischen Gegebenheiten im Innern Deutschlands und im Hinblick auf den Anschluß der Nachbarstaaten, wie auch die wirtschaftlichen Erfordernisse, die das Zeitalter des Verkehrs gebieterisch stellt und die allzulange bei uns vernachlässigt worden sind. Es ist bemerkenswert, daß die meisten dieser Linien uralten deutschen Wegerichtungen folgen, deren Nichtausbau zur Kaiserzeit im Mittelalter nach Ratzels Ansicht wesentlich zum Verfall des Deutschen Reichs beigetragen hat, weil es in einen Raum gestellt war, den es infolge mangelnder Verkehrsverbindungen nicht beherrschen konnte. Sm.

63 414 schlagende Ideen

Statistik des Reichspatentamtes für 1932

Es soll in Deutschland etwa sechs Millionen Erfinder geben; danach soll sich also etwa jeder zehnte Deutsche mit Erfindungen beschäftigen. Daran haben auch die schweren Krisenzeiten der letzten Jahre nichts ändern können. Gerade in Notzeiten sind die Erfinder auf der Suche nach dem Neuen besonders rührig. Der Mann, der nachts nicht schlafen kann, weil ihn die Angst peinigt, das ihm ein anderer sein Patent stehlen und die sicheren Millionengewinne rauben wird, ist keine Seltenheit. Aber sieht man die statistischen Aufstellungen, die das Reichspatentamt jetzt veröffentlicht hat, so will es fast scheinen, als ob nun doch weniger erfunden wird als in den vorhergehenden Jahren. Zum ersten Male seit fünf Jahren ist die Zahl der neuangemeldeten Patente unter 70 000 geblieben. Während es im Jahre 1931 noch 72 686, im Jahre 1930 sogar 78 400 waren, glaubten im verflossenen Jahr nur noch 63 414 Menschen den „großen Schlager" gefunden zu haben. Ein deutlicher Rückschritt in der Zahl der Neuanmeldungen.

Doch will das nichts besagen, zieht man die Zahl der neuerteilten Patente in Betracht.

Von den 63 414 Anmeldungen sind 26 201 patentiert worden.

Das ist bedeutend mehr als ein Drittel, das man in den letzten Jahren als guten Durchschnitt feststellen kann, von den 78 400 Anmeldungen des Jahres 1930 wurden ebenfalls nur 26 737 neue Patente erteilt; im Jahre 1931 waren es von 72 686 auch nur 25 846. Wie dieser Vergleich der Zahlen beweist, ist also der hohe Prozentsatz der Anmeldungen, welche die Patentierung erreicht haben, ein gutes Zeugnis für die neuen, „noch nie dagewesenen" Gedanken, die sich in diesem Notjahr in den Köpfen der Erfinder zu greifbaren Ergebnissen formten. Um so mehr, als nach einer vor kurzem getroffenen Entscheidung des Reichsgerichtes

nur noch Erfindungen patentiert werden sollen, die eine wirkliche gewerbliche Verwertung [illegible]

Von den neuen Patenten [illegible] zent aus Deutschland und nur [illegible] 18,8 Prozent aus fremden Ländern, die in den Jahren 1930 und 1931 mit 19,6 und 20,1 Prozent wesentlich günstiger abschnitten. Dabei ist bemerkenswert, daß aus der kleinen Schweiz nur fünf Anmeldungen weniger kamen als aus dem großen Frankreich, das mit 2 005 an der Spitze der ausländischen Staaten steht; auch vor England und Amerika. Erst in sehr weitem Abstand folgen Oesterreich, Holland, Italien und Sowjetrußland, von dessen Millionen Einwohnern nur 44 in Deutschland glaubten einen günstigen Boden für ihre Erfindungen anzutreffen.

Das Hauptaugenmerk der Erfinder ruht noch immer wie in den vergangenen Jahren auf der

Elektrotechnik.

Die Zahl von 1864 neuen Patenten wird von keiner der 89 Klassen auch nur annähernd erreicht, in welche die Patente eingeteilt sind. Das wird wahrscheinlich auch noch lange so bleiben, denn das Betätigungsfeld des elektrischen Stromes ist noch lange nicht erschöpft. An zweiter Stelle steht die Klasse des Instrumentenbaues mit 1104 Patenten. Und weit zurück folgen Fahrzeugbau und Maschinenelemente mit 894 und 717 neuen patentierten Anmeldungen. Unendlich groß ist auch wieder die Zahl der

Zufallserfindungen, die als kleine Gebrauchsartikel den Menschen dienen sollen.

Man findet sie in allen möglichen Klassen. Sie erscheinen meistens im Straßenhändlervertrieb auf den großen Messen zum ersten Male.

Was alles in der letzten Zeit erfunden wurde

und bemerkenswert ist? Auf den seltsamsten Gebieten suchen die Erfinder die „große Neuheit", welche in der Regel für sie das große Los bedeuten soll. Besonders fällt auf die große Schar der Lustreiniger, darunter sogar einer, der in einen — Schirm eingebaut werden kann! Ferner ein [illegible] und ein „prismatisches Kissen" [illegible] finden sich in der Patentrolle [illegible] gibt eine Zahnbürste [illegible] werden wir, entgegen [illegible] rauschen, [illegible] Schalldämpfung ha-

ben können, sodaß zart besaitete Gemüter nicht allzu rauh aus dem Schlafe gerissen werden. Und unser aller Freunden, den „Wurstmagen" mit den „heißen" kann eine sehr unwillkommene Konkurrenz in dem neuen Automat für Brühwürstchen entstehen, — wenn dieser Automat je den Weg in die Oeffentlichkeit findet . . .

Auf dieses „Wenn" kommt es eigentlich nämlich an.

Das Patent ist leichter erreicht als der Zugang zur Oeffentlichkeit.

Er entscheidet wirklich erst über Erfolg und Nichterfolg der Erfindung. Die Zeit, da eine einzige Erfindung einen Menschen reich und mächtig machen konnte, ist lange, lange vorbei, weil heute jede Erfindung eine ganze Reihe von Zusatzpatenten auslöst und die neuzeitliche Massenherstellung und die niedrigen Gewinnspannen so leicht keine großen Verdienstmöglichkeiten mehr zulassen. Hinzu kommt schließlich noch: viele Dinge, die zuerst verblüffend erscheinen waren schon veraltet, als sie die Fabrik verließen. So bringt die Erfindung wohl manchen ein gutes Stück Geld, die meisten aber, die jahrelang über einer Sache grübeln, bleiben „unverstandene Erfinder" . . .

Das offizielle Turnerinnen-Gewand für Stuttgart



Die Festbluse, die der Ausschuß für das Stuttgarter Turnfest als vorbildlich für die Bekleidung der Turnerinnen bezeichnete, die in der nächsten Woche von überall her zu dem großen Fest auf dem Cannstatter Wasen zusammenkommen werden.

Buntes Allerlei

Tragische Hochzeitsfahrt — ins Meer

Bei San Francisco ist ein Küstendampfer mit 112 Personen an Bord gesunken. Der Dampfer war von den Teilnehmern an einer Hochzeitsfeier gechartert worden und geriet, wenige Kilometer von der Küste entfernt, in einen Sturm, in dem er kenterte. Von den Passagieren ertranken 12; ferner kam der Steuermann in den Wellen um. Unter den Toten befinden sich auch die Eltern der Braut. Soviel die Untersuchungen ergeben haben, ist das Unglück durch falsches Manövrieren verschuldet worden.

Das Lastauto im Schlafzimmer

Das Lastauto einer Ziegelei raste mit großer Geschwindigkeit eine abfallende Straße in Eidenborn (Saargebiet) hinunter. Der Chauffeur verlor dabei die Macht über den Wagen und fuhr mit solcher Wucht gegen eine Hauswand, daß diese mit Gepolter einstürzte, und das Auto plötzlich im Schlafzimmer der Parterrewohnung stand. Der Fahrer und eine Begleiterin erlitten dabei den Tod.

Eine Adlerfamilie lebend gefangen

In der Nähe des Monte Zenor hatte ein Adlerpaar viel Unheil angerichtet und eine Menge Vieh geschlagen. Einem Bauern aus der Gegend von Breslau gelang es, das Adlernest aufzufinden. Er nahm die Jungen lebend mit und brachte sie in der Nähe seines Gehöftes unter, sodaß man sie weithin sehen und hören konnte, eine Befreiung aber nicht möglich war. Tatsächlich erschienen kurz nacheinander die beiden Eltern, die Mutter mit einem Huhn in dem Schnabel, das sie ihren Jungen zum Futter bringen wollte. Die beiden Riesenvögel, von denen das Männchen eine Flügelweite von 220 Zentimeter aufweist, konnten lebend gefangen werden.

Es geht ihm nicht schnell genug

Der wegen tollkühnen Vorführungen am hohen Trapez berühmte englische Artist Cavanagh sprang vor einigen Tagen über dem Flugplatz Blackpool in sechstausend Meter Höhe aus einem Flugzeug ab, mit drei Fallschirmen bewaffnet. Mit dem ersten Fallschirm, der sich nach seinem Absprung öffnete, ließ er sich bis auf 4000 Meter herab und durchschnitt dann den Traggurt, um wiederum nach einem rasenden Absturz sich von dem zweiten Fallschirm auffangen zu lassen. Auch diesen [illegible] er und zwar in einer Höhe von 200 [illegible] ab, [illegible] mals und schwebte dann [illegible] Fallschirms „gemütlich" [illegible] Boden. — [illegible] hat auf diese [illegible] um etwa [illegible]

Katzenidyll in der Lokomotive

In Llanduduo in England kam eine Lokomotive in die Eisenbahn-Reparaturwerkstätte. Am nächsten Tage sollte sie gleich wieder in Betrieb genommen werden. Der Heizer legte also neues Feuer an, schüttete einige Schaufeln Kohlen auf und wollte gerade die Fahrt beginnen, als er das Miauen einer Katze vernahm. Er guckte überall im Führerstand herum, ohne jedoch einen Vertreter des Stammes Miau entdecken zu können. Schließlich kam er auf den Gedanken, in das Feuerloch hineinzuhorchen. Tatsächlich kauerte in einer Ecke des Loches eine Katze in der noch warmen Asche und hatte ihre soeben geborenen Jungen bei sich. Der Heizer war tierlich genug, um sofort die bereits in Glut geratenen Kohlen aus dem Heizloch herauszunehmen und damit den Tierchen das Leben zu retten.

Ein teures Bad

Georgette Leblanc ist eine der bekanntesten Schauspielerinnen von Paris. Bekannt vielleicht mehr noch als durch ihre Kunst durch ihre exzentrischen Streichel Vor kurzem hat sie sich wieder einmal etwas geleistet, worüber ganz Paris lacht: Georgette fuhr in die Ferien. Vor ihrer Abreise wollte sie noch geschwind ein Bad nehmen — ein Telefonanruf kam dazwischen — dann war es höchste Zeit zum Bahnhof zu fahren, um gerade noch den Zug zu erwischen. Georgette fuhr ab — und währenddessen lief stillvergnügt das Badewasser weiter ein, lief über, bedeckte den Boden des Badezimmers und drang allmählich durch die Türritzen in die ganze Wohnung und durch die Decke auch in die darunter liegende Wohnung ein. Bis man begriffen hatte, was da vorging, bis der Hauptahn abgestellt war, standen beide Stockwerke fußhoch unter Wasser . . .

Die Szene wurde zum Tribunal: die schöne Georgette mußte 15 000 Francs Schadenersatz berappen, abgesehen von der Neueinrichtung ihrer eigenen Wohnung, die auch nicht gerade billig zu stehen kam.

Der Ehekomödiant

Ein Schauspieler trifft einen Kollegen, der seit einiger Zeit verheiratet ist.

„Nun, wie fühlst du dich denn so in der Ehe?" fragt er ihn teilnahmsvoll.

Da antwortet der Andere:

„Danke für die gütige Nachfrage; ich bin durchaus in meinem Element: es gibt jeden Tag mindestens eine Szene!"

Nr. 176 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 29. Juli 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Im hoffnungsfrohen Sommer.

Wie ist die Zeit doch reich gesegnet
Getaucht in Duft und Sonnenschein
Und wenn's dazwischen einmal regnet
So soll auch dies von Segen sein,
Schon wiegt sich draußen leis und lind
Das Aehrenmeer im Sommerwind,
Auch reifen uns im Sonnenlichte
Entgegen viele leck're Früchte.

Der Sommer hat mit seinen Gaben
Gar reichlich uns den Tisch gedeckt,
Daß wir die beste Auswahl haben
Von dem, was uns bekommt und schmeckt
Nun fühlen wir mit Dankbarkeit:
Der Sommer bringt die Erntezeit,
Er wird getreue Arbeit lohnen
Zum Segen vieler Millionen.

So vielen, die verzweifelt waren,
Hat dieser Sommer Trost gebracht,
Er hat nach 14 trüben Jahren
Die Lebensfreude neu entfacht
Es nahm schon ab die Arbeitsnot,
Die uns so lange hat bedroht
Muß zähem Arbeitswillen weichen
Und Arbeit ist des Aufstiegs Zeichen.

Der Sommer läßt uns viel erleben,
Er hält in Spannung Alt und Jung.
Das ist ein fröhlich Vorwärtsstreben,
Ein Drängen nach Betätigung
Und einer reißt den andern fort
Im Wettbewerbe hier und dort,
Es wird auch in den heißen Tagen
Manch heißer Wettkampf ausgetragen.

Das ist ein Rattern und ein Brausen
Man rast mit Blitzgeschwindigkeit,
Kraftwagen und Motorrad sausen
2000 Kilometer weit.
Des deutschen Fahrers Wagemut
Bestand die Wettfahrt schnell und gut
Und so ist auch dies große Rennen
Als deutsche Glanzleistung zu nennen.

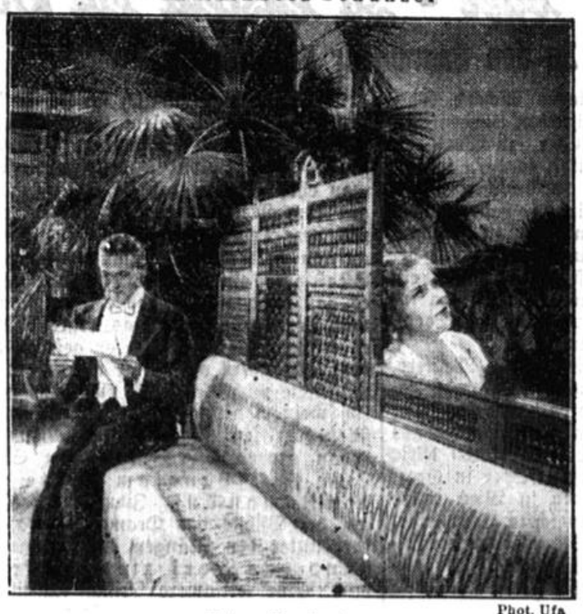
Der Sommer führt uns in die Weite,
Wir seh'n ein Bild von Mut und Kraft,
Den Kampfruf: „Turner auf zum Streite"
Erließ die Deutsche Turnerschaft,
So zogen denn gen Stuttgart hin
Der Turner und die Turnerin.
So mög dies Turnfest wohl gelingen
Und Freude und Erfolge bringen.

Der Sommer brachte selt'ne Feste,
Auf daß er Herz und Sinn erfreut,
Nun führt er wieder frohe Gäste
Zum großen Festspiel nach Bayreuth.
Ein Volk, das seine Großen ehrt
Zeigt dadurch sich der Großen wert,
Ehrt deutsche Art und Weise weiter
Dann wahrt Ihr deutsches Gut.

Ernst Heiter.

Ufa-Neubabelsberg, Filiale Kairo

Von Reinhold Schünzel



Phot. Ufa

Unter Stechpalmen
Eine Szene aus dem Ufaton-Lustspiel „Saison in Kairo", dessen Hauptrollen Renate Müller und Willy Fritsch spielen

In dem kleinen Dorf Kafr-el-Batran, etliche zehn Kilometer westlich von Kairo, beinahe wörtlich „am Fuß" der Pyramiden von Gizeh, hatten wir unser Quartier aufgeschlagen, gewissermaßen ein Regimentsquartier: Regiment „Ufa". Die Gefechtslage: Sphinx und Pyramiden von Gizeh sind zu nehmen; das Ziel: Ufafilm „Saison in Kairo", deutsche und französische Fassung, französisch wird er „Idylle au Caire" heißen, Herstellungsgruppe: Günther Stapenhorst, Spielleiter: ich.

Wir kamen an, ungefähr einen Zug stark, etwa fünfzig Köpfe, mit Bagage und allem, was dazugehört: Tonfilmwagen, Lichtwagen, Scheinwerferausrüstungen, Kameras, Kabel, Blenden, bis auf die letzte Heizkohle ausgerüstet für unseren friedlichen Film-Feldzug.

Ich gestehe, es war da zuerst so ein bißchen Fieber wie vor einer Schlacht, man war nicht eigentlich aufgeregt, o nein, wir wissen das noch aus dem Krieg, wenn er auch schon fünfzehn Jahre vorbei ist, Aufgeregtheit war es nicht, auch keine Nervosität, eher war es so etwas wie Ungeduld, nun endlich vorzugehen, das „feindliche Gelände" zu nehmen, zwar kein Schützengrabenlabyrinth, auch kein Drahtverhau mit Flatterminen, versteckten Flammenwerfern und was es sonst noch an lieblichen und netten Dingen eines ausgekochten Stellungskrieges gab, aber immerhin doch ein uns feindliches Gelände, das aus heißer Wüstensonne, heißem Wüstensand, Schattenlosigkeit, Durst, gehöriger Transpiration, schwerfälligen und oft begriffsstutzigen Wüstensöhnen und phlegmatischen und teuren Dragomanen, das sind Dolmetscher, bestand.

Nun, wir haben uns in die Schlacht gestürzt und uns tapfer geschlagen. Ob wir gesiegt haben, wird der Film beweisen.

Wir waren am Rande der Sahara eine kleine deutsche Kolonie, wir beherrschten, ohne Übertreibung, in weitem Umfang, fast bis nach Kairo hinein, das Gelände. Nur kurze Zeit dauerte es, da hatten wir uns schon so gut eingelebt und uns so in unsere Arbeit vertieft, daß wir uns gar nicht anders fühlten, als wären wir in Neubabelsberg zu Hause. Man bedenke, so weit weg von Berlin, es mögen fast dreitausend Kilometer sein, unter afrikanischer Glutsonne, unter schwierigen und leider auch sehr schmierigen Fellachen; doch sei hervorgehoben, auch unter der liebenswürdigen Unterstützung der ägyptischen Behörden.

Die Kontraste zwischen Neubabelsberg und Kairo, muß ich sagen, waren schon stark, aber immerhin, wir alle hatten bald den Dreh weg, so daß wir uns stolz und mit einem Schuß freudiger Genugtuung als „Ufa-Filiale Kairo" bezeichneten, so ausgezeichnet klappte alles.

„Morgen früh um acht drehen wir an der Sphinx", gab ich beispielsweise Anweisung. Das war nicht anders, als wenn man in Berlin-Neubabelsberg zu einer bestimmten Zeit eine Aufnahme in der — sagen wir — Osthalle ansagt.

Pünktlich um acht Uhr stand alles fix und fertig zur Aufnahme vor der großen Sphinx von Gizeh, am Eingang zu den unsterblichen Gräbern ägyptischer Pharaonen.

Mehr als dreitausend Jahre sehen aus diesem Steingesicht auf die Menschen herab, die mit gezückten Photokästen, Sonnenschirmen, in Sporthosen und Sportröcken der Cheopspyramide auf den Leib rücken wollen.

An einer Stelle schreibt Goethe von dieser Sphinx:

„... Sitzen vor den Pyramiden
zu der Völker Hochgericht,
Überschwemmung, Krieg und Frieden —
und verziehen kein Gesicht."

„Und verziehen kein Gesicht!" Man hat vor diesem monumentalen Steinkopf das Gefühl, nur ein Menschlein zu sein im Ablauf von Jahrtausenden, man hat das Gefühl der menschlichen Ohnmacht und Geringfügigkeit gegenüber der Zeit, die da, verkörpert in Sphinx und Pyramiden, vor einem aufragt.

Aber Gott sei Dank, wenn man sich mit den Dolmetschern herumärgern muß, weil es eine Viertelstunde dauert, bis sie etwas kapiert und an die einheimische Komparserie weitergegeben haben, dann hat man keine Zeit, sich mit Ewigkeits- und Nichtigkeitsgefühlen zu befassen. Wir haben alle famos Hand in Hand gearbeitet, einer hat dem andern geholfen. Wenn ich z. B. einen Eingeborenen dort, hier — an diesem Stein oder an jener Stelle haben wollte, in dieser oder einer anderen besonderen Haltung, habe ich oder hat Fritsch oder Waldau oder wer von Schauspielern, Operateuren, Assistenten gerade griffbereit stand, ihn mit sanftem Nachdruck ohne Umwege über die Dolmetscherei dort aufgestellt. Dies Verfahren ersparte Zeit und Worte. Und war außerdem sicherer in der beabsichtigten Wirkung.

Haufenweise kamen auch Journalisten von ägyptischen Zeitungen zu uns nach Kafr-el-Batran heraus. Einige von ihnen waren in Deutschland gewesen, konnten etwas deutsch sprechen und boten sich zu allerlei Diensten an. Wir wirkten wie eine Sensation. Zu der Zeit, als wir in Ägypten arbeiteten, im ganzen waren es zwei Monate, ereignete sich in Deutschland allerlei, die nationale Revolution war ausgebrochen, und damit verband man im Ausland und auch in Ägypten, wo sich zur Saison reiche Fremde langweilen, natürlicherweise gewaltsame Dinge, bedrohliche Sachen, im Kriege sagte man „Latrinengerüchte" dazu. Wir wirkten da wie ein Beruhigungspol. Man sah uns arbeiten, man bestaunte unsere Apparaturen und damit deutsche Werkarbeit, die Zeitungen aller Sprachen, in englisch, französisch, hebräisch, türkisch, arabisch, brachten Berichte über Berichte von unseren Aufnahmen an den Stätten ältester Kultur, das war fast mehr Gesprächs- und Lesestoff als unkontrollierbare Gerüchte über den Lauf der Dinge in unserer deutschen Heimat.

Ich habe meine Arbeit um Kairo herum so aufgefaßt: deutsche Kunst sollte sich auch vor dem Ausland behaupten und weiter Boden gewinnen.

Im übrigen hoffe ich, daß unser Film, gedreht im Angesicht der Sphinx von Gizeh und dreitausendjähriger Pyramiden, seine Aufgabe, ein guter Unterhaltungsfilm zu sein, erfüllen wird.

Soester Gehöfte.

Von Carl Ludwig Meyer.

— Fortsetzung. —

Gehöfte bei St. Paul.

Paulistraße 3 — 9: (1529) J. Jockencke b. St. Paulikirchhof gegen Dolfus Haus (Paulistraße 4—6); 1569 Schnieder; 1589 Egidius Schnieder im Sitterde (aus Sitard an d. Mosel); Wirt im rothen Hahn; 1736 Dringenberg im 7jährigen Kriege abgebrannt; dann von Schneider Schütte zur Jakobistraße 13 zugezogen; 1908 parcelliert.

Paulistraße 13 — 17: ehemals 2 Höfe derer von Klepping und von Marquardt. Der letzte Marquardt 1811 verkaufte an von Klocke, dann ging das Gehöft 1836 an Stüte in Hüttinghausen über in d. Zustande, in welchem es sich noch jetzt befindet. Die Stadt hat aber die Parcellen bei St. Paul bebaut mit einem Dienstgebäude und auch den Teil von der Ulrichterstraße abgetrennt.

843 — 15: (844,845). Ecke Pollhofstraße. Der schwarze Rabe 1700 bew. im Loer bei St. Paul. Mehrere Parcellen. 1573 H. Peters gnt. Topp zw. Grundmann und J. Becker; 1604 16/11. Dedrich Hennemann im Raaben, 1610 J. Peters, 1632 Tonis Peters, Fleischeramtmann. P. Panecke, 1686 Bierwirth, (1709). Jürgen Hackenberg; 1706 Jünglings; 1708 Schaffstein und Nölle; 1811 vidua Nölle, Krake auf derselben Parcelle 1706 (1807) Brinkmann, Wilhelm Kämper, 1824 (74) Malzmacher Bohmer. 1885 (1905) Goese, Adami und Wittkämper.

Im Hinterhaus C. Boehmer und Schaffstein (1706) war das alte Hooptal und Lazarett der Paulihofe. Gebäude abgebrochen, Grundfläche vereinigt mit Vorderhaus. Das Ganze ist das Typische eines Gehöfts mit Laden, Ausspann und Wirtschaft.

953 (952) — 17,19: Ecke Pollhofstraße: 1573 Grundmann, 1580 Wirt im Mottenkasten gnt., da dort eine Abteilung des Kützelbaches zum Treiben einer Mühle war, danach gnt. Beutelkasten. Inschrift am Neubau von 1754. 1720 Stockmann, dessen Grabplatte beim Abbruch als Fußbodenbelag gefunden wurde († 1797); 1728 Teigeler, Denningshoff, Rusche, 1855 Bornemann, Kipp; 1880 Teigeler, Hobelmann, 1930 von Wittekämper (s. 15) abgebrochen.

951 — 21: Ecke Haarhofsgasse bei Pollhofstraße und Bachstiege. 1610 J. Hagedorn d. Junge (s. 18); 1706 Dr. Osserhausen, 1807 Kaufmann Fl. Sasse, 1817 Lohgerber Rusche und Sasse; 1858 Kielhorn, Ufacker Lupen, Erbnachfolger J. Voßwinckel.

Nach S. Anz. von 1868 hat hier Gymnasiallehrer Dr. Duden (Wörterbuch) gelebt.

954 — 24/32: 1597 Hausmarke D. B. V. P. u. Steinmetzzeichen am massiven Unterbau (dasselbe im Burghof und Thomästraße 22); Fachwerkaufbau mit Rosettenmuster a. d. Pfette und Bibelspruch, trotz eines Brandes im 7jährigen Kriege erhalten geblieben. 1610 (46) H. Dringenberg und Hatzfeld; 1706 (1713) Bürgermeister Hatzfeld, 1713 Hoping zu Schweckhausen; 1814 Rusche; 1828 Nierhoff und Rusche; und Walburgisstraße (s. d.) Oekonom und Bäcker Nierhoff.

958a, 958 — 23, 29, 31: Schof — Rettberg. Das ehemals am Hause befindliche Wappen Schof—Rettberg von 1706 an einem Nebengebäude angebracht. Die Raumverteilung des Herrenhauses ist einer vorwiegend ländlichen Tätigkeit angepaßt und zeigt die Rückkehr zum alten Langhaustyp mit einer von einer äußeren Freitreppe zugänglich gemachten Oberstube. Diese liegt wieder nach altem Herkommen am Ende des Langhauses, welches jetzt in einzelne Räume verteilt, noch die dreischiffige Anlage erkennen läßt. 1735—1820 Dr. Schof, dann lange eine wüste Stätte, die A. Sasse mit seinem Hof vereinigt. 1847 bekannter Ausspann von Kleff, dann Brauerei Bäcker (1850). 10.

Die Rettbergs (Ziesemeister Rettberg) waren nach Sp. 1706 zuerst im Kletterhagen angesessen, später lebte die Familie auf dem Lande als Grafen Rittberg.

Ein Schof war 1809 Gastwirt zum Toll, an der Zollbrücke, als das Grundstück des ehemaligen Gasthofes „Zum Osthofen" parcelliert wurde. Grabsteine beider Familien befinden sich in der Paulikirche.

Ecke Paulistraße wurde 1880 nach 29/31 abgetrennt zum Neubau Bürgermeister Köster. Der in die Straße fallende Teil des Vorgartens 1930 zur Verbreiterung der Straße abgetrennt; 1905 Bärsch. Parcelle 27, im Jahre 1927 verkauft an Brechtken, Neubau.

Im Drosten.

Paulistraße 32/34: Inschrift 1711: Steffen Pieper und Elisabeth Nottelmann (1600 Nottelmanx); 1807 Rusche, 1839 Riesenburg; Rottenspiller; 1821 Stegmann; Dore, Leiffert; ob die benachbarten Familien (18—26) 1610 Valentin Leifferdes damit verwandt sind? Sie hießen 1706 J. Leifferdes gegen St. Pauliturm.

Der Gassenname Drostenweg zum Eingang an den Erbdrostenhof Ulricherstraße 36—40, hieß früher Schüttengasse nach einem anliegenden Schütte.

Vorm Ulrich. (Vor dem Ulrichertor).

Ulricherstraße 43 — 45,47. 1523 Necke Lappe × J. Benarentur. Haus v. d. Elverich gegen J. Epping zwischen Naher und Mollenbrock. 1602 A. Becker; Jorgen Schubbe; 1694 L. Schubbe; 1706 Döring; 1736 J. Schulze; 1811 Hernekamp; 1820 Schade, großes Gehöft bis zur Borg; Altbauten abgebrochen 1840, Neubau Zurmühl, Nr. 47 Torhalter Schäfer; Gutmann.

932a — 44/46: Ecke Bachsteingasse bis Kützelbach: 2 Parcellen. 1576 Jürgens Eringhaus zw. Velte und Knipor vorm. Elverich, H. Schnier; Langer; Hackenberg; Berserer; 1706 Oekonom Lohne; Schulthenne; Nottebohm; 1837 Oekonom Busemann; Neubau Lohne, Stadt Soest; großer Garten von Ringmauern umgeben längs d. Baches, Grabstein in der Mauer von Hauser.

932 — 48: 1694 Höfel; 1809 Schmerbrock; 1836 Rademacher; 1843 Röttger; Westhoff, Altbau.

932a — 50: 1576 (1706) Dres Vetter (1525), im 7jährigen Kriege abgebrannt. 1891 Neubau Westhoff.

929b — 52, 54: 1869 Lange, Kleinbau.

929a — 56: 1880 W. Sprenger; Neubau Hüttenschmidt.

929 — 58/60: Hof ganz von Ringmauern umgeben bis zur Bachsteingasse mit dem durchfließenden Kützelbach, der früher seeartig aufgestaut war. 1523 J. Epping mit dem noch erhaltenen Herrenhaus; Canonicus Grewe beim Schüngel zw. Höfel und Bäcker Schubbe; 1706 Lohgerber Hallermann; (1669 gnt. Haltern), im 7jährigen Kriege bis auf den massiven Unterbau erhalten und von zur Mengede 1809 renoviert; 1817 Mühlenbesitzer Ufleker; Brüggemann.

928a — 62: 1706 Sauer; 1841 Hallermann; 1888 Sinnemann.

928b — 6, 4: 1706 Koch — 1841; 1852 Feldmann; 1855 Beser; 1898 Schüfer.

928 — 66: 1706 Reiser (— 1817); Ebrecht; Sievert; Sinnemann.

926 — 68: Aug. Grewe; W. Sinnemann.

Gehöfte im Isenacker.

Von dem Hinterland des Gasthofs zum Riesen im Predigtstuhl, schon benannt 1409 bis 16 . . . (1706 Blome, Pröger im Predigtstuhl; 1809 Gasthof von Sasse im Riesen) ist als Gehöft nur noch das von Oekonom Hermessen, Isenacker 12/20 erkennbar. Nur das Wohnhaus von Mitte 1800 ist modern, die Ställe, Scheunen und Schuppen, sowie die Ringmauer sind zum Teil sehr alt und daher wegen schlechter Unterhaltung baufällig.

B. Jakobihofe.

Jakobi-Ulricher-Wallstraße (Schüngelgasse) 1.

1. Im grünen Baum bei der Linde.

1606 Wirtschaft im Bomhof von Kötter; 1631 Henning Kötter, 1656 Dietrich Walter Capt. Lt. Rielmann Kötter; 1706 Rielmann, Krakerügge; Casp. Kellner Rielmann; Rettner jun. vidua Nölling nach dem 7jährigen Kriege renoviert in den heutigen Zustand .1772 Seilspinner Kayser; — 1883 Roye (Kassestraße 34); Linscheid; Hirsch; Grabstein von Rielmann († 24. 8. 1790) im Garten des Gehöfts. Auf demselben war d. verschwundene Matthiaskapelle auf dem grünen Baum.

Kesselstraße 43. 1487 Renhold Topp achter d. Oehlingerhof; 1546 Wiedenfeld; Reimer; Rehbein der Hovesschäfer; 1706 Hillefeld; Förster Zandel 1800; Enkel Rohe, der auf dem Gehöft einen Neubau errichtet. 1865 Köster. Der im Wiskotschen Stadtplan eingetragene Viehteich ist trocken gelegt.

(Fortsetzung folgt).

Kunst - Wissen - Leben

Die Auskunft

Herrn Lawitz, dem erfahrenen Theater- und Konzert-Impresario, wurde von dem Fakir Ali Abu erzählt. Dieser sei: — so wurde behauptet — mit einer außergewöhnlichen hellseherischen Begabung begnadet. Er erzähle aus der Vergangenheit, er sehe in die Zukunft. Zahlreiche Leute, die unentschlossen an den Kreuzzügen ihres Lebens stehen, eilen, sich mit Ali Abu zu beraten, und gehen befriedigt von ihm fort. Er deutet die Handschrift, er erät den Charakter, er sieht durch die Welt und die Menschen hindurch. Mit einem Wort: da ist Geld zu verdienen. Dieser Fall braucht ja nur einen so gescheiten Fachmann wie Herrn Lawitz. Nach einer gründlichen vorbereitenden Propaganda muß eine Weltreise mit dem Wahrsager arrangiert werden, und dann wird das investierte Geld mit gutem Gewissen zurückfließen.

Der Vorschlag klang verlockend. Der Agent des Herrn Lawitz führte energisch die Verhandlungen und brachte die Angelegenheit so weit, daß der Impresario einwilligte, den Hellseher kennenzulernen und den Vertrag abzuschließen. Da aber der Fakir gerade zu dieser Zeit in der Stadt Podmolli in der Tschechoslowakei weilte, wo er eine gutgehende Praxis führte, war Herr Lawitz notgedrungen gezwungen, dorthin zu reisen.

Er kam in Podmolli nicht zu dem Termin an, der verabredet war, sondern einen Tag früher. Er begab sich vom Bahnhof direkt in die Wohnung des „Zukunftsehers". Leicht wurde es ihm jedoch nicht, den Fakir zu sprechen. 32 Menschen standen vor ihm in der Reihe. Herr Lawitz zählte sie gewissenhaft mit der Gewohnheit eines alten Fachmanns und freute sich über den einzigartigen Erfolg seines zukünftigen Schützlings.

Dann, nach dreieinhalb Stunden, sah er ihn in seinem Kabinett: große mystische, durchbohrende Augen, ein asketisches Gesicht, dunkelschwarzer Bart.

„Was führt Sie zu mir, Bruder Mensch?" fragte Ali Abu mit mährischem Akzent.

„O, was für eine „verdienstvolle" Stimme", dachte der Impresario, und sein Herz hüpfte jubelnd, den kommenden Gewinn spürend: „Ja, der versteht es! Der ist der Richtige".

Herr Lawitz antwortete: „Ich bin ein Geschäftsmann und habe die Absicht, in ein neues Geschäft einzutreten. Ich bin aber etwas ängstlich, dies ohne weiteres zu tun. Ich kenne meinen neuen Kompagnon wenig, besser gesagt: Ich kenne ihn gar nicht. Und da ich von Ihnen, geehrter Herr Fakir, soviel gehört und das größte Vertrauen zu Ihnen habe, bin ich eigens hierher gekommen, um Ihren Rat zu hören."

Obwohl der Wahrsager an derartige Anreden gewöhnt war, fühlte er sich dennoch geschmeichelt. Er blickte tief-tief in die Augen seines beinahe Direktors und Brotgebers, und nach einer Minute innerlich streng konzentrierter Hellseherei sprach er mit aller Sicherheit:

„Ihr zukünftiger Kompagnon, mein Herr, ist ein ausgesprochener Betrüger und ein gefährlicher Schwindler. Meiden Sie ihn! Folgen Sie meinem guten Rat, Bruder Mensch, und machen Sie dieses Geschäft nicht."

Herr Lawitz bedankte sich tiefgerührt, bezahlte zum Zeichen der Anerkennung das Doppelte und fuhr mit dem nächsten Zuge zurück. Vergeblich wartete der Fakir auf den Vertrag. Das Geschäft kam nie zustande: hatte doch Herr Lawitz vom ersten Augenblick an zu den beachtlichen Leistungen des Wahrsagers völliges Vertrauen . . .

Fritz Othmar.

Wagneriana, oder - so entsteht ein Roman

Zu den Bayreuther Festspielen

Anläßlich des 50. Todestages Richard Wagners ist viel gesagt und geschrieben worden. Dabei kamen auch solche Männer zu Wort, die nicht als berufsmäßige Musiker, sondern infolge einer starken inneren oder persönlichen Beziehung zu Wagner das Bedürfnis haben, über ihre Erinnerungen oder Ansichten zu sprechen. Einer der bedeutendsten unter ihnen ist der Schweizer Schriftsteller Gustav Renker, ein überaus vielseitiger und dadurch besonders interessanter Künstler. Musikhistoriker von Beruf, zog er sich ins Emmental zurück.

Renker ist vollständig Geschöpf des Meisters, der sein ganzes Leben beeinflußt, geradezu gelenkt hat. Für ihn ist Bayreuth das, was für andere Weimar ist — das große, schlagende Herz Deutschlands. Mit dreizehn Jahren hörte er zum ersten Male eine Wagner-Oper in Graz, dann kamen die Aufführungen in Wien unter Gustav Mahler. „Später, als ich in Bern lebte, wurde ich auch mit der Familie Wagner persönlich bekannt. Damals kam Siegfried Wagner nach den Festspielen in unsere Bundesstadt und wir trafen uns immer. So entstanden die Beziehungen zu Wahnfried. Siegfrieds Tod traf mich furchtbar — ich kam eben von einer Bergtour aus dem Hohen Tauern in das weltverlorene Städtlein Gmünd, wo man mir die Depesche übergab. Meine Mutter hatte sie mir nachgesandt. — In meinem Zimmer hier in Langnau hängt ein Notenblatt, das ist meine wertvollste Erinnerung an Siegfried Wagner, ein Geschenk von ihm: ein Blatt aus der allerersten Niederschrift des „Lohengrin".

Meine Nähe zu Wagner drückt sich natürlich auch in meinen Büchern aus. Irgendwo in meinen Romanen findet sich der Name Wagners. Der „Herold des Tages" ist sogar während einer Tristan-Aufführung entstanden und verdankt seinen Keim der tief eigenartigen, todesumschatteten Darstellung des Tristan durch Richard Schubert. Hier hat dieser bewundernswerte Künstler wohl den größten Anteil.

Die Sache war nämlich so: Ich hatte damals, als Schubert mit Helene Wildbrunn in Bern gastierte, schon an die hundert Tristane gesehen. Lauter frohe, blonde, deutsche Recken, denen man eher glaubte, daß sie einen gehörigen Zug aus dem Methorn machen würden, als immerfort vom Tod umwittert zu sein. Ich hatte mich an das Heldenhafte Tristans mit dem sonnigen Siegfriedlächeln so sehr gewöhnt, daß ich mir es gar nicht anders dachte. Da kam Schubert nach Bern. Es war etwas Ergreifendes, wie ich es seitdem nie mehr wieder gesehen habe. Von dem Augenblick an, da er in Isoldes Zelt trat, umflutete mich die Musik nur mehr von weitem. In meinem Innern hatte plötzlich eine Idee Platz gegriffen. Die Idee von einem Menschen, dessen ganzes Leben unter dem Signum des Todes steht. Langsam baute sich mir der Roman auf. Immer weiter ging oben auf der Bühne das Drama. — Da, als Schubert unter den Klängen der alten Weise sang, stand das Werk ziemlich fertig vor mir. Eine seltsamere Tristan-Aufführung habe ich vor- oder nachher niemals wieder erlebt.

Später, 1929, habe ich einen Zyklus Wagner-Novellen geschrieben, deren viele in deutschen Zeitschriften erschienen sind. Dann kam mein „Finale in Venedig". Ich war vergangenen Herbst wieder einmal in Bayreuth und da kam mir der Gedanke zu dem Roman. Unter den rotverglühenden Bäumen von Wahnfried, an einem Abend am Grab. Ich habe noch niemals einen meiner Romane so rasch geschrieben wie diesen. In ein paar Wochen war er fertig, denn er schrieb sich ja von selbst."

Noch immer ist die persönliche Bindung Renkers zum Hause Wahnfried sehr stark. Vor kurzem hielt er sich in Triebschen bei Luzern auf, wo die Eröffnung des Wagner-Museums durch die Schweizer Wagner-Freunde stattfand. Bei der Feier wurde das Siegfried-Idyll nach der Urpartitur gespielt.

Leim, schon 2000 Jahre v. Chr.

Es gibt eine Anzahl gewisser Dinge, die schon in grauer Vorzeit bekannt waren, u. von denen man sich nie hätte träumen lassen, daß schon zum Beispiel den alten Griechen geläufig war, womit wir uns jetzt brüsten. Man kann also hier mit Ben Akiba sagen: Alles ist schon dagewesen! Da hören wir denn mit Staunen, daß der Leim, unser lieber, guter, wohlvertrauter Tischlerleim schon uralt ist, daß man ihn nämlich schon 2000 v. Chr. gekannt haben muß.

Mit dieser verblüffenden Ansicht machte Prof. Dr. Gerngroß bekannt anläßlich eines Vortrags mit dem recht trockenen und unpopulär klingenden Titel „Holzleime und ihre Prüfung". Hinter diesem furchtbar fachmännisch anmutenden Vortragstitel verbarg sich jene interessante Beweisführung, daß der Leim schon vor der Geburt Christi ein Gebrauchsartikel der Tischler war, daß er Hunderte von Generationen kommen und gehen sah, und doch immer der alte zuverlässige Leim geblieben ist. Prof. Dr. Gerngroß bewies dies an Hand eines Steinbildes, das aus der Zeit 2000 v. Chr. stammt und auf dem wirklich eine alte Tischlerwerkstatt mit Leimtöpfen abgebildet ist. Dieses Steinbild stammt aus den Pyramiden Aegyptens.

Die alten Aegypter — und Leim? Leim schon zur Zeit Ramses II., zur Zeit Amenophis und des Kults der Isis und Osiris! Merkwürdig ist aber, daß, obwohl die Anwendung des tierischen Leimes uralt ist, heute immer noch nicht bekannt ist, wie sich die Stoffe aufbauen, die dem Leim die merkwürdige Eigenschaft geben, andere Stoffe festzuhalten und zu binden. Ja, man weiß auch noch wenig über das Wesen des Verleimungsvorganges selbst. Diese Unklarheit wurde noch größer, als zu den altbekannten, also auch schon den alten Aegyptern geläufigen tierischen Leimen aus Haut, Knochen oder Leder in neuerer Zeit sogenannte Kasai-Leime hinzutraten, also aus Milcheiweiß bestehend, weiter auch Leime aus Pflanzen- und Bluteiweiß.

Die Menschheit wird also noch eine Zeitlang arbeiten müssen, um das Wesen des so einfachen, aber anscheinend doch so geheimnisvollen Stoffes „Leim" zu enträtseln.

Ob nicht doch schon die alten Aegypter weiter waren . . .?

Kunst-Rundschau

Neue Bühnenwerke — Uraufführungen. Ein Schauspiel, dessen Mittelpunkt der bekannte Maler Hans Makart bildet, hat Richard Duschinsky soeben beendet. — Theo Behrendt hat das Libretto für eine neue Operette „Der Schmetterling" von Karl Tscheye geschrieben. — Ein neues Volksstück von Konrad Beste trägt den Titel „Bauer, Gott und Teufel". — Ein neues fünfaktiges Lustspiel hat Paul Frank unter dem Titel „Eine beneidenswerte Frau" fertiggestellt. — In Zürich gelangt demnächst eine neue Operette des 22jährigen Wiener Komponisten Josef Beer zur Uraufführung. Sie betitelt sich „Der Prinz von Schiras"; das Libretto wurde von Ludwig Herzer und Fritz Löhner-Beda geschrieben. — Das Dresdener Staatstheater hat Josef Magnus Wehners Schauspiel in sieben Bildern „Das Gewitter" zur Uraufführung angenommen. — Am 19. August kommt als Auftakt zu der vom 20. bis 27. August dort stattfindenden Lutherwoche in Eisleben ein neues Luther-Festspiel von Franz Kern unter dem Titel „Der Bergmann Gottes" zur Uraufführung. Wie schon aus diesem Titel hervorgeht, sucht der Verfasser, selbst aus Mansfeld gebürtig, in erster Linie die Verbindung Luthers zur Heimat zu betonen und seine Wesensart aus dieser Herkunft zu erklären. Das Stück wird als Freilichtaufführung auf dem historischen Marktplatz von Eisleben zur Darstellung gelangen und soll während der Luther-Woche dort täglich wiederholt werden. — Im Aachener Stadttheater werden die Schauspiele „Kamerad Larsen" von Hans Kämpfer und „York" von Paul Ernst zur Uraufführung gelangen. In der Nürnberger Städtischen Oper Ludwig Roselius' neue Oper „Godiva"; in den Stuttgarter Staatstheatern das Lustspiel „Seiner Gnaden Testament", dessen Autor der Nobelpreisträger Gösta Bergmann ist, ferner Paul v. Klenaus Oper „Michael Kohlhaas" und E. E. Dwingers Schauspiel „Die Gefangenen"; in Amsterdam J. C. Nielsens Schauspiel „Drei Apfelbäume"; in Hannover ein großes chorisch-dramatisches Werk von Rudolf Bach „Der große Zug". — Im Würzburger Stadttheater gelangt in der kommenden Spielzeit das Schauspiel „Die schwimmende Insel" von Walter Flex zur Uraufführung. — Das Mannheimer Nationaltheater wird noch in diesem Jahr Fritz Peter Buchs Komödie „Die Kicker" zur Uraufführung bringen. — Im Rahmen der Rokokospiele kommt am 9. August Heinrich Grimms Schauspiel „Friederike" in Ansbach zur Uraufführung.

Besuch bei Frau Clown

Bei Grock, Toto und Carow zu Gast

Herrn Clown kennt jeder. Niemand kennt seine Frau. Und doch sind alle großen Clowns verheiratet, werden von ihren Frauen verstanden und bewundert und auch ein wenig eifersüchtig bewacht. Frau Clown lebt nur für ihren Mann.

Niemand kennt Frau Clown. Herrn Clown kennt jeder. Er steht auf der Bühne in Schuhen, so groß wie breitgetretene Flundern. Meistens in viel zu weiten karierten Hosen, die an gräßlichen Hosenträgern hängen. Seine Jacke hat zu kurze Aermel. An den Händen trägt er viel zu große Handschuhe. Oft hat er ein Hütchen, klein wie eine Kaffeetasse, schief auf dem Kopf. Er hat einen viel zu breiten Mund, und kleine, muntere, etwas betrunken schwimmende Aeuglein. Wenn er geht, sieht es aus, als ob er fällt. Oft spielt er Geige oder ein anderes Instrument. Mit dem Fiedelbogen kratzt er sich gern und ausgiebig den Rücken. Seine Sprache und sein Lachen ist oft quackend. Alles lacht über ihn. Jeder findet ihn komisch und unmöglich.

Das ist Herr Clown. Alle Frauen lachen über ihn. Armer Clown. Wie soll er eine Frau finden, die ihn liebt? Ihn, die lächerliche Figur. Oder etwa heiratet? Und doch sind alle großen Clowns verheiratet. Sie haben teils kluge, teils schöne, teils tüchtige Frauen. Frauen, von denen sie geliebt, bewundert und auch ein bißchen eifersüchtig bewacht werden. Frau Clown lebt nur für ihren Mann. Ist immer um ihn. Im Beruf, im Privatleben. Sie trennt sich nie von ihm. Kaum auf Stunden. Sie begleitet ihn auf seinen Reisen. Sitzt in seiner Garderobe, sorgt für und um ihn. Glücklichste Ehe.

Grock, Toto und Carow. Drei große Clowns. Sehr ernst verheiratet.

Grock träumte, und da hatte er plötzlich eine Frau. Es muß im Traum geschehen sein; denn er kann sich auf nichts besinnen. Die Hauptsache: Frau Clown war da. Eine ernste, kluge, große Frau. Sie näht die Clowngarderobe ihres Mannes und lacht durchaus nicht über ihn, wenn er in komischem Aufzug mit geschminktem Gesicht neben ihr sitzt. Mit ernstem Gesicht sitzt sie in der Garderobe, über ihren Stickrahmen gebeugt. Sie ist Italienerin. Brauner Teint, lackschwarzer Pagenkopf. Sehr elegant, aber unauffällig angezogen. Sie spricht nur italienisch und französisch. Von ihrem Mann hat sie sich während der ganzen Ehe nur 3 Tage getrennt. In diesen 3 Tagen wurde Grock ernst und traurig. Herr und Frau Clown haben eine erwachsene Tochter. Eine ausgezeichnete Pianistin. Sie bevorzugt Beethoven. Die ernste Tochter eines komischen Vaters. Für ihr Spiel schenkte ihr die italienische Königin eine Brillantnadel. Frau Clown ist sehr stolz darauf. Sie selbst treibt nicht Musik. Sorgt aber für eine ausgezeichnete Küche, um Herrn Clown in heitere Stimmung zu versetzen.

„Toto" ist noch nicht ganz so lange wie Grock verheiratet und hat darum noch nicht vergessen, wie er seine Frau kennen lernte. Es war auf der Ueberfahrt nach Amerika. Stürmische See. Toto saß in ernster Stimmung, wie sich das bei Seekrankheit gehört, auf dem Verdeck des Schiffes. Er war sehr traurig. Da wurde er plötzlich aufgeheitert. Ein paar wunderbare Beine kamen an ihm vorbei. Er konnte sie gut sehen, weil die Beine zu einer blonden kleinen Dame gehörten, die sich plötzlich über den Schiffsrand beugte. Natürlich nur, um das Meer zu bewundern! Es waren die schönsten Beine, die Toto je gesehen hatte. Sie steckten in eleganten und hübschen Schuhen. Richtige Tanzbeine. Toto lernte bald die junge Dame kennen. Sie war Eiskunstläuferin und hatte ein Engagement nach Amerika. Für dasselbe Varieté wie Toto. Bald wurde die junge Dame mit den schönen Beinen Frau Clown.

Eine gemeinsame „Nummer" wurde ausgearbeitet. Aus der Bühne wurde eine kleine Kunsteislaufbahn gemacht. Frau Clown zeigte ihre Künste. Sehr graziös. Herr Clown parodierte sie. Die Nummer schlug nicht recht ein. Wohl weil Herrn Clown doch etwas die Knie zitterten, wenn er seine eigene Frau zu parodieren versuchte. Später assistierte Frau Clown auf der Bühne. Sie reichte ihrem Mann die Tüfchen und alles was er haben wollte. Luftballons wurden ihr vom Kopf geschossen. Eines Tages bekamen Herr und Frau Clown ein Baby, ein winzig, zartes Mädelchen. Jetzt ist es über 10 Jahre alt, trägt lange, blonde Stocklocken und sieht wie Tausendschönchen aus. — Frau Toto lacht gern und viel und hat selbst etwas von einem lieben Kinde. Auch sie begleitet ihren Mann auf allen Reisen. Die Großeltern passen auf das kleine Mädchen auf, und leiten den Haushalt in Amerika. Dort hat Frau Clown ein Ueberraschungszimmer. Darin ist alles anders, als man voraussetzt. Die Augen einer Holzkatze sind eine Uhr. In einem Telephonkasten befindet sich eine kleine Bar. Wenn Frau Clown von diesem Zimmer erzählt, lachte sie. In jeder Stadt kauft sie eine neue, kleine Dummheit für ihr Ueberraschungszimmer.

Der Clown Carow hat seine Ehe einem Spiegel zu verdanken. Im Walhallatheater, während einer Generalprobe zur „Königin der Luft", stand im Foyer vor einem Spiegel die zukünftige Frau Clown. Eine große, üppige Erscheinung. Mit vergißmeinnicht-blauen, strahlenden Guckerln und einem charmanten Lächeln. Etwas unbeschreiblich „Liebes". Herr Clown verliebte sich auf den ersten Blick. Frau Clown war da.

Frau Clown liebt an ihrem Mann die Tragik. Sie hat in ihm den „tragischen Clown" entdeckt. Für sie ist er nicht lächerlich. Sie bewundert ihn. Schwerste Zeiten hat sie mit ihm durchkämpft und durchlebt. Immer an ihn geglaubt; nie gezweifelt. Carow sagt selbst, 50% seines Erfolges habe er dem Glauben seiner Frau zu verdanken. Bei kleinstem Anfang ermutigte sie ihren Mann. Jetzt ist sie seine Partnerin.

Aus aller Welt

Menschenleben um ein paar Pfund Kohle

Ein bezeichnendes Bild vom Elend mancher Erwerbslosen in England zeichnete die Verhandlung, die kürzlich vor dem Polizeigericht in Cardiff stattfand. Ein paar arbeitslose Bergleute waren beschuldigt, Kohlen aus einer im Tagebau ausgebeuteten Grube gestohlen zu haben. Die als Zeugen vernommenen Schutzleute erklärten unter starker Bewegung im Zuhörerraum, Hunderte von Arbeitslosen setzten jeden Monat bei Nacht ihr Leben aufs Spiel, um sich in die Gruben hinabzuschleichen und ein paar Pfund Kohlen zu erbeuten. Dabei würden Kletterkunststücke ausgeführt, die eines Artisten, noch mehr aber eines Bergsteigers von größtem Format, würdig seien. In den letzten Wochen ist mehr als ein Dutzend Erwerbsloser in schwer verletztem Zustand auf der Grubensohle aufgefunden worden. Grubenaufseher bezeugten, daß verschiedene Verletzte in ihrer Hilflosigkeit zwölf, ja selbst vierundzwanzig Stunden lang in der Grube gelegen hätten, bis man auf sie gestoßen sei. Mehr als tausend Tonnen verschwinden jede Woche auf diese Weise.

GANG DURCH DEN NEBEL

Ganz dichter Nebel hängt vor den Fenstern. Alle Bäume stehen wie träumend in den weißen wallenden Schleiern, und eine seltsame Stille liegt über der Erde Manchmal zerreißt ein Ton diese Stille, so fremd und laut klingt er, und so garnicht zu diesem Abend gehörend. Manchmal spricht ein Mensch, und ein Kind lacht manchmal wie abwesend. Man sieht es nicht ganz, nur seine Umrisse lösen sich schattenhaft aus den ziehenden Nebelmassen; man verfolgt seine Bewegungen, die unwirklich und bizarr erscheinen und doch sind wie an allen anderen Tagen.

Die Straßenlampen werden angezündet, teilnahmslos blinzeln sie ins Dunkel. Es liegt irgendetwas Düsteres, Verstimmendes in der nebligen Luft, etwas seltsam Trostloses, Monotones, Bedrückendes. Gebeugt schleichen die Menschen ihres Weges. Ein Bierkutscher schlägt sein müdes Pferd. Hinter den erleuchteten Fenstern der grauen Häuser scheint keine Freude zu blühen, so wenig hell brennt das Licht, — so, als fürchtete es, jeden Augenblick doch zu erlöschen.

Auf einer Brücke dreht ein alter Leierkastenmann sein Lied. Er versucht, ein Aeffchen auf dem Kasten zum Tanzen zu bewegen, aber das kleine magere Tierchen will nicht tanzen. Trotz seiner bunten Decke scheint es bitterlich zu frieren und blickt mit den traurigen kleinen Augen bald die Vorübergehenden, bald seinen Herrn an, als flehte es um Hilfe.

Schön ist der Blick von der Brücke herunter zum Flugplatz, auf all die tausend glühenden roten und gelben und weißen Sterne, die sich zum strahlenden Lichtmeer verdichten und heute im Nebel so fremd und weit erscheinen. Schwarz stehen die Schornsteine der großen Fabriken gegen den unsichtbaren Himmel, an dem nur die Mondsichel undeutlich durch die weißen Schleier scheint. Gelb, schwelend zieht dichter Rauch durch die Luft. Brausend jagt ein Zug vorüber, zwei glühende Lichter durchzucken die Nacht — nun ist er weit, nur aus der Ferne rollt es noch leise und immer leiser auf den zitternden, glänzenden Schienensträngen.

DIE GOLDENE *Mittellinie*

Allgemein hört man heute die Klage, daß die moderne Erziehung die Kinder zur Unehrerbietigkeit gegen die Eltern verleite, das wäre doch in den alten Zeiten viel besser gewesen. Da kamen die Kinder ihren Eltern mit Respekt entgegen. Die angestrebte Kameradschaftlichkeit gebe den Kindern das Recht, die Eltern zu kritisieren. Hierdurch käme des Kindes Achtung vor ihnen zu leicht ins Wanken.

Die Sache sieht doch wohl etwas anders aus. Der alte Respekt führte zu leicht zur Angst und Unaufrichtigkeit. Das war nicht gut. Umgekehrt darf die Kameradschaft zu den Kindern nicht so weit gehen, daß das Gefühl der Achtung vor den Eltern gefährdet wird. Trotz aller kameradschaftlichen Annäherung müssen die Eltern den Kindern ein Vorbild bleiben. Sie müssen wissen, daß das reife Alter führt und deswegen stets Hochachtung verdient.

Wer also die Ehrerbietung seiner Kinder zu erhalten wünscht, der wähle zwischen zu großer Strenge und zu großer Kameradschaftlichkeit die goldene Mittellinie. Das mag nicht immer leicht sein. Es ist aber die einzige Möglichkeit, zwischen Eltern und Kindern ein vorbildliches Verhältnis zu festigen.

——::——

Humoristische Ecke

„Wie, du hast deiner Frau die Skatspielregeln beigebracht? Ob das wirklich ein empfehlenswerter Gedanke ist, eine Frau skatspielen zu lehren?"

„Hast du eine Ahnung! Schon vorgestern Abend habe ich ihr auf diese Weise 3,50 Mark vom Wirtschaftsgeld abgeknöpft."

•

Der Lehrer: „Wer kann mir den Begriff „Licht" näher bestimmen?"

Der Schüler: „Licht ist, was man sehen kann."

Der Lehrer: „Unsinn! Mich kannst du auch sehen und ich bin doch kein Licht."

•

Frau Krause: „Das Gemälde „Die neun Musen" finde ich für vierzig Mark viel zu teuer. Können Sie mir nicht eines mit nur vier oder fünf Musen besorgen?"

•

Rottmüllers haben eine neue „Perle" bekommen. Neulich klingelte es. Der Depeschenbote steht vor der Tür und sagt, als die „Perle" öffnet: „Ein Telegramm, bitte!"

„Wir brauchen keins," erklärt die „Perle" schnippig und schlägt die Tür zu.

•

„Da lese ich eben, daß es kleine Fische gibt, die sogar Sardinen fressen."

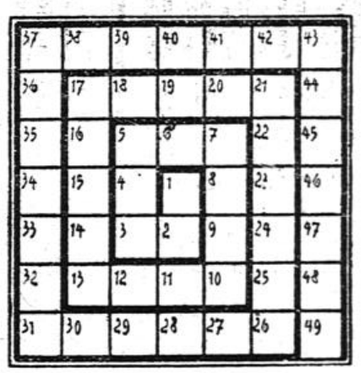
„Komisch! Da möchte ich bloß wissen, wie diese kleinen Fische eigentlich die Blechbüchsen aufkriegen . . ."

RÄTSEL-ECKE

Scherz-Rätsel.

Mit a ist es 'ne Hafenstadt
Schön an dem Mittelmeer.
Mit g da hat man es bald satt
Und wünscht sich wohl nicht mehr.

Spiralkapselrätsel.



An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter von nachstehender Bedeutung entstehen:

Von innen nach außen:

1—4. Das junge Getreide, 4—7. Hintergehung, 7—10. Festkleidung, 10—11. Flächenmaß, 12—17. Ort der Verdammnis, 19—26. Militär-Krankenhaus, 26—29. schweizer Held, 29—34. Erfrischung, 34—39. weiden, 37—40. Almhirt, 40—41. chem. Zeichen für Nickel, 41—44. geistesgestört, 43—45. Rotwild, 45—49. schweizer Komponist † 1927.

Von außen nach innen:

49—46. Wut, 46—44. Bündnis, 45—42. Gebieter, 42—38. schmale Vertiefung, 38—37. Fürwort. 37—34. Totenschrein, 34—32. Antilopenart, 31—25. künstlerisches Tanzstück, 28—23. Buchstabe, 23—22. chem. Zeichen für Radium, 22—17. Felsenstrauch, 17—14. altes Längenmaß, 15—13. Männername, 13—11. Sinnesorgan, 10—8. Stadt in Neuitalien. 8—7. industrielle Gesellschaftskürzung. 7—4. Leibbinde, 4—3. chem. Zeichen für Tantal, 3—1 Tierleichnam

Auflösungen aus letzter Nummer.

Mühlenrätsel: Waagerecht: 1. Satz, 3. Baer, 5. Dorn, 6. Infanterist, 9. Beil, 10. Soda, 11. Egon. Senkrecht: 1. Süditalien, 2. Zorn, 3. Blei, 4. Rosa, 7. Ries, 8. Tula, 9. Bote.

Kryptogramm: Sich gegenseitig begreifen lernen ist die größte Kunst des Lebens.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin-Wilmersdorf

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Freilich — " Er sah sie forschend an. „Aber ist dem auch so gewesen? Du bist nicht froh, Mutter — "

Sie wich ihm aus: „Warum sollte ich es denn nicht sein? Weißt du nicht, daß dein Glück mich immer froh machen muß? Die Freude alter Leute sieht nur anders aus, als die der Jugend. Aber nun laß mich — ich habe draußen zu tun, damit wir was zum Mittag bekommen." Sie tätschelte ihm lächelnd die Wangen: „Und etwas Gutes soll es doch auch sein, nicht wahr?"

„Du wirst uns gründlich verwöhnen, Mutting." Ulrich konnte schon wieder lachen. „Wir werden dich und alle Kostbarkeiten deiner Tafel entbehren, wenn wir erst wieder in Berlin sind."

„I nein. Meine Hausmannskost und die großstädtischen Leckerbissen — da komme ich doch nicht mit. Es soll doch auch nur gerade zum Behagen reichen, was wir hier tun können." Sie nickte Walter lächelnd zu: „Sie entschuldigen mich, Herr Professor, nicht wahr?"

Dann, während sie, von Ulrich geleitet, zur Türe ging, fragte sie, was die Herren unternehmen wollten.

„Ich weiß nicht. Vielleicht sehen wir uns deinen Obstgarten einmal an. Ich hab' gestern gesehen, daß die Kirschen reif sind, und ich hab' ordentlich Sehnsucht danach, wie ein Junge nach den Aesten zu greifen und mir die süßen Früchte in den Mund zu pflücken."

Sie drohte lächelnd mit dem Finger: „Aber nicht den Appetit verderben!"

Damit war sie hinaus.

Ulrich wandte sich ins Zimmer zurück.

„Nun also, was tun wir. Reizt dich der Kirschgarten oder hast du andere Absichten?"

„Was für Absichten könnt' ich denn haben?" Walter war aufgestanden. „Ich muß mich doch wohl deiner Führung überlassen, und was du willst, das ist mir recht. Sollten wir aber nicht lieber doch warten, bis dein Vater sichtbar geworden ist?"

Ulrich erschrak, und er war ein bißchen beschämt. An den Vater hatte er eigentlich noch gar nicht gedacht. Wars etwa schlimmer mit ihm geworden? Aber nein doch; ein Frühaufsteher war er eigentlich nie gewesen, und nun, da er leidend war und obendrein nichts zu versäumen hatte! Auf ihn warten? Um keinen Preis. Er hatte noch übergenug von dem Morgengespräch, das er gestern hatte führen müssen. Dann kam noch ein leises Schuldbewußtsein hinzu. Gestern noch hatte der Vater ihm eindringlich klar gemacht, daß er, Ulrich, sich hier oben in der Heimat nicht binden dürfe; und kaum zwölf Stunden später hatte er sich in ein hübsches Landmädel verliebt, er war entschlossen, um sie zu werben, und wußte doch ganz genau, daß der Vater bei seiner Warnung an die Möglichkeit einer solchen Wahl überhaupt nicht gedacht hatte.

„Komm nur," drängte er: „Mein Vater kann es nicht leiden, wenn man ihm zu viel Rücksichten zeigt. Und vor Mittag kommt er nur selten herunter."

Sie gingen. —

Ueber den Hof nur durch den Küchengarten in den Obstgarten, an den der kleine Park sich unmittelbar anschloß. Die Kirschen hingen mit roten Bäckchen zwischen dem dichten Laub, aber sie hatten noch keine Süße und waren wenig schmackhaft.

„Komm in den Park," sagte Ulrich nun. „Vor Jahren haben wir einen Ausguck angelegt, der muß nun schon hübsch umgrünt sein. Nichts besonderes, natürlich — wo sollte das hier bei uns herkommen. Aber es sitzt sich hübsch da: still und verloren."

Der Ausguck lag auf einem künstlich angeschütteten Hügel an der Parkgrenze. Die Anhöhe war mit kräftig wucherndem Gehölz bepflanzt, und auf dem Plateau waren über einem Tisch und ein paar Stühlen vier Pfähle eingerammt, die ein einfaches Dach trugen — mehr ein Schutz gegen die Sonne als gegen Wind und Wetter.

Da saßen sie nun und ließen die Blicke hinausschweifen ins Land, das in der heißen Sonne des kommenden Mittags glänzte.

Walter war heut nicht recht unterhaltsam.

Das sonnige Land übte einen eigenen Reiz auf ihn aus, und am liebsten hätte er sich schweigend dem Zauber des schönen Sonnentages hingegeben. Es war etwas in ihm, was zur Sammlung drängte; etwas, worüber er sich keine Rechenschaft geben konnte. Unzufriedenheit und Sehnsucht, ein dämmeriges Glücksempfinden und eine geheimnisvolle Angst, für die er keinen Namen fand.

Ulrich dachte an den Nachmittag und daran, was er bringen würde. Ob er wohl mit Eve ins Reine kam? Seine Brust hob sich unter einem langen, tiefen Atemzug: Natürlich, es mußte ja kommen. Und nun gar, wenn Walter dabei war. Der mußte sich der Mutter widmen und er und Eve hatten dann freie Hand.

Er lächelte still vor sich hin und sah mit einem verstohlenen Seitenblick in das feine, durchgeistigte Gesicht des Freundes. Es war doch wirklich gut, daß Walter da

war. Und eigentlich war es merkwürdig, daß er von Walters Freundschaft eigentlich immer nur Vorteile gehabt hatte. Etwas wie Rührung kam über Ulrich, und ganz, ganz leise mischte sich etwas wie überlegener Spott hinein. Wenn man's nämlich recht überdachte, war es doch herzlich damm, so ganz anspruchslos zu sein. Er selbst würde so nie sein können. Amboß oder Hammer — jeder nach seiner Art.

Dabei kam ihm der Gedanke wieder, den der Vater angeregt und gestern ernsthaft besprochen hatte: das Werk über die Reise. Ob er doch einmal anpochen wollte? Vielleicht war Walter es zufrieden und dann konnte er doch auch mit der gehörigen Legitimation an seinem größeren Ruhme arbeiten, wie der Vater das wünschte.

„Stör' ich deine Träume, wenn ich dich etwas frage?"

Walter wandte den Blick nicht von der Landschaft ab. „Frage!" sagte er ruhig.

„Du darfst aber unter keinen Umständen böse werden?"

Nun wandte Walter ihm doch schnell den Blick zu.

„Böse? Und unter keinen Umständen? Hm! Ist's denn danach?"

„Ich weiß nicht recht!" Ulrich prüfte jetzt angelegentlich seine Fingerspitzen. „Eigentlich wohl nicht. Ich spreche auch nur davon, weil mein Vater Wert darauf legt —."

„Worauf?"

„Du entsinnst dich, was er vorgestern von einem Buch sprach, das ich schreiben sollte?"

„Ach so." Walter lächelte fein. „Pläne eines kranken Mannes, der stolz auf seinen Sohn und alles über ihn häufen möchte, was nach Erfolg und Ehre aussieht."

„Anfangs ist's auch nicht mehr gewesen," sagte Ulrich ein wenig befangen. „Aber gestern sprach er wieder davon. Kranke Leute sind hartnäckig, weißt du. Und diesmal hat er direkt verlangt, daß ich das Buch schreiben müsse."

„Einen Augenblick, Ulrich!" Walter hatte sich mit einer entschiedenen Wendung ganz gegen Ulrich gekehrt und sah ihn durchdringend an. „Das klingt so bestimmt: Das Buch. Du weißt doch selbst, daß ich das Buch über die Expedition schreiben werde, wenn wir erst wieder in Berlin sind. Was für ein Buch solltest denn du nun noch schreiben wollen?"

„Nicht schreiben wollen," sagte Ulrich ein wenig nervös, „ich soll es schreiben. Das ist ein Unterschied, auf den ich aus begreiflichen Gründen Wert legen muß. Es soll übrigens auch gar kein Buch sein, das deinem Werk Konkurrenz machen könnte —".

„Ach, deshalb!" machte Walter verächtlich. „Daß sich's nicht darum handelt, weißt du doch."

„Ich denke vielmehr an eine Monographie über die Crinoiden oder auch über die Craspedoten oder etwas derartiges."

„So, also eine Ergänzung gewissermaßen?"

„Ja," rief Ulrich froh.

„Hm. Aber nun überlege einmal: Ich habe insgesamt zwölf wissenschaftliche Begleiter gehabt. Wenn nun jeder von diesen Zwölfen daran ginge, solch eine Monographie zu schreiben — meinst du, daß das gut wäre? Ich will gar nicht einmal fragen, was dann aus meinem eigenen Werk werden soll, das ich doch auftragsgemäß schreiben muß."

„Nun, das würde man doch wohl immer lesen."

„O ja — etwa, wie man einen Roman liest oder eine hübsche Reisebeschreibung; am soundsovielten waren wir da, am soundsovielten dort und soundsovielten wieder wo anders. Dazu ein paar Photographien, ein paar Reisescherze; Fangmethoden und Geräte, und sonst allerlei unterhaltsames Zeug dieser Art. Und das wissenschaftliche Ergebnis überlasse ich untertänigst meinen Herren Mitarbeitern —".

„Du bist empfindlich. So war's doch gar nicht gemeint —".

Walter stand auf: „Doch mein Junge — so ist's gemeint. Warum sprichst du überhaupt über den Plan mit mir? Weil du hören möchtest, wie ich mich dazu stelle, weil du hofft, daß ich um unserer Freundschaft willen gleich beide Augen zudrücken und dir sagen werde: Schön, mein Sohn, schreibe du dein Buch, und ich stelle dir gern mein Material zur Verfügung. Aber wie gern ich dir nun auch freie Bahn schaffe und dir förderlich bin — hier ist die Grenze, die du unter keinen Umständen überschreiten darfst. Du bist unter meinen Begleitern der jüngste und der unfertigste dazu, und du zuletzt darfst daran denken, für dich allein ausnützen zu wollen, was wir alle in gemeinsamer ernster Arbeit und zum guten Teil mit Staatsgeld für die Wissenschaft gewonnen haben."

Auch Ulrich war aufgestanden. Er war peinlich berührt von der Entschiedenheit, mit der Walter ihm hier zum erstenmal entgegentrat.

„Mein Gott," sagte er nun, „du nimmst die Sache nach deiner Art wieder einmal bitter ernst — jedenfalls viel ernster, als sie gemeint war. Wir sind doch Freunde, meine ich. Da schien es mir nur ganz einfach Pflicht, zu sagen, was mein Vater von mir erwartet."

„Dein Vater ist ein kranker Mann, und ich bin sein Gast. Außerdem ist er in diesen Dingen Laie, und mit ihm könnt' ich auch dann nicht rechten, wenn ich nicht Rücksichten zu nehmen hätte."

„Na schön — sprechen wir also nicht mehr davon," sagte Ulrich kurz.

Es entstand eine Pause, die beide unbehaglich empfanden.

„Wollen wir einen Spaziergang über die Felder machen?" fragte Ulrich endlich, nur um etwas zu sagen.

„Meinetwegen!" sagte Walter müde. Er war ernstlich verstimmt. —

Als die Mittagsglocken leise und klingend über die Felder tönten, gingen sie langsam nach Wonneberg zurück. Schweigend, wie sie in all der Zeit nebeneinander hingegangen waren.

Den Rittmeister trafen sie im Hof, als sie zurückkamen. Er sah blaß und krank aus, nahm sich aber zusammen, um Haltung zu bewahren. Er begrüßte Walter mit übertriebener Freundlichkeit und prach davon, daß man ihn entbehrt habe, und daß er sich freue, ihn wieder zu haben. Allerdings — Danzig sei interessanter als die Wonneberger Einsamkeit.

Er schwieg und erwartete offenbar einen höflichen Protest.

Walter aber hatte die Bemerkung absichtlich überhört, und er erkundigte sich nur danach, wie es dem Herrn Rittmeister gehe.

„Aeh — reden wir nicht davon. So ein alter Schächer muß froh sein, daß er's Leben hat, wenn's auch nur ein Leben ist, das von Schmerzen erfüllt und mit Rücksichten und Entbehrungen gesättigt ist. — Spaziergang gemacht? Fein stehen die Felder — was? Haben Sie je solches Getreide gesehen? Fast zwei Meter. Und Aehren — es wiegt jede ihre runden 50 Gramm. Ja, der Wonneberger Boden ist doch noch was! Und die Kartoffeln erst und die Rüben! So was gibt's hier herum so bald nicht wieder."

So renommierte er weiter, und die beiden hörten höflich zu, während alle drei langsam nach dem Herrenhause gingen.

Dort wartete der gedeckte Tisch, und Frau von Wannoff freute sich, daß die jungen Herren erklärten, sie brächten einen tüchtigen Appetit mit. Sie aßen dann wirklich mit Appetit, während der Rittmeister allerlei erzählte. Ein bißchen Klatsch aus der Umgebung und Schnurren aus seiner Dienstzeit. Dann wurde er sentimental. Er hatte wenig gegessen, dafür aber dem Wein ordentlich zugesprochen. Und so sprach er denn von der Armseligkeit des Lebens im allgemeinen und seines Lebens im besonderen, obgleich er kurz vorher sein Dasein trotz aller Beschwerden sehr erträglich gefunden hatte.

Dann kam ein Bedauungsikat, gegen den Walter sich vergeblich mit dem Einwand zu wehren suchte, daß er ein ganz miserabler Skatspieler sei.

„Ach, lieber Professor, Meister sind wir alle nicht, und so'n Skat nach Tisch ist nun doch das beste für die Verdauung. Und auch sonst. Das gibt immer so'n nettes Gleichgewicht und fördert das Behagen. Ich freu' mich so die ganze Zeit schon diebisch, daß wir die drei Mann zum Skat beieinander haben."

Beim Skat wurde dann Kaffee getrunken.

Walter machte Fehler über Fehler, aber da der Rittmeister dabei fast immer im Vorteil war, so wurde er tüchtig ausgelacht.

(Fortsetzung folgt.)

2255

Die Gutssekretärin Charlotte

Erzählung von Käte Damm.

Die große englische Ständeruhr auf der Diele hatte schon längst mit sechs Schlägen das Ende der sonst so pünktlich innegehaltenen Bürozeit angemeldet, aber noch immer hatte der Direktor nicht aufgehört, zu diktieren. Das kam bisher noch nie vor, aber Charlotte hatte gar keine Zeit sich zu wundern.

Plötzlich unterbrach der kleine dicke Herr sein Diktat und sagte freundlich: „Fräulein Wengendorf, es hat schon sechs geschlagen, aber Sie sind gewiß so verständig, noch diese beiden letzten Briefe zu schreiben. Ich hätte diesen Umstand gerne verhüten wollen, doch ging es mit dem besten Willen nicht. Dafür haben Sie morgen ganz frei. Sie brauchen nur die ankommende Geschäftskorrespondenz nachzusehen. Das Büro bleibt morgen geschlossen — wegen der Jagd — — und ich wollte noch hinzufügen, daß Sie morgen dann tun können, was Sie mögen, es wird Ihnen auf Ihrem Zimmer serviert werden."

Der alte Herr fuhr mit dem Taschentuch über die Glatze, besonders der Nachsatz war ihm sehr schwer geworden. Aber seine Frau und seine beiden Töchter wollten nicht, wie er vorgeschlagen hatte, Charlotte Wengendorf, die Gutssekretärin, als Gast zum Parforce-Jagd-Diner einladen. Trotzdem der Kommerzienrat diese Einladung für die feine, stille Hausgenossin als selbstverständlich erachtet hatte. Frau Nanette und ihre Töchter, die den Kauf des Gutes durchgesetzt hatten, um auf eigener Scholle zu wohnen, sekten alles durch, was auf das Leben auf dieser Scholle Beziehung hatte. Auch der Einwurf des Kommerzienrats: „Fräulein Wengendorf ist doch eine Gutsbesitzerstochter und hat gewiß schon unzählige Jagddiners mitgemacht," fruchtete nichts. „Jetzt ist sie Gutssekretärin und steht uns gesellschaftlich nicht gleich, was würden unsere Jagdgäste dazu sagen."

Charlotte hatte, seit sie von der bevorstehenden Jagd hatte sprechen hören, nicht auf eine Einladung gerechnet, die Tatsache, daß sie auf ihrem Zimmer speisen sollte, war ihr sehr lieb, überhaupt dieser freie Tag freute sie.

Sie stand am Fenster ihres einfachen Zimmers, das sie im ersten Stock des sogenannten Wirtschaftshauses bewohnte und das genau im Winkel an das Herrenhaus angebaut war und blickte auf den von der Herbstsonne bestrahlten Hof, auf dem es schon von Pferden, Hunden und Menschen lebendig war. Ein buntbewegtes, ihrem Auge gewohntes Bild. Wie gern wäre sie dort unten gewesen und hätte den schlanken Pferden den Hals gestreichelt. — Aus dem Reitstall des Hofes führten die Reitburschen jetzt zwei Pferde mit Damensatteln. Erna und Molly Reinacher, die schon in Berlin Reitunterricht gehabt hatten, wollten die Jagd mitreiten. Da erschienen sie auch auf der Veranda, in eleganten Kostümen.

Mit ihnen kamen schlanke Reiter in enganliegenden weißen Reithosen und dem traditionellen roten Reitfrack. Es wurde aufgesessen, die Piquere bliesen auf ihren blitzenden Hörnern die Jagd an, und die Meute voraus, setzte sich die glänzende Kavalkade in Bewegung. Auf der Veranda stand allein die elegante Gestalt der Frau Direktor und wehte mit ihrem Tuch Grüße. Als der Direktor, der ein bequemes braunes Pferd ritt, am Wirtschaftshause vorüberritt, blickte er hinauf und als er Charlotte sah, grüßte er mit der Peitsche. Einer der Jagdgäste, ein junger sonnenbrannter Reiter, den ein Nachbar, bei dem er zu Gast weilte, mitgebracht hatte, blickte flüchtig hinauf, so flüchtig, daß Charlotte es gar nicht sah. Aber er sah desto deutlicher die feinen Züge, das dunkelblonde Haar. Das war ja Charlotte Wengendorf, wie kam die von Pommern nach Schlesien? Und war sie denn nicht Gast hier? Dann hätte sie doch am Frühstück teilgenommen!

Konrad Rüblow ritt schnell an einen Freund heran: „Wer ist die junge Dame, die Herr Reinacker da oben grüßte?"

„Wo?"

„Da — am Fenster des Nebenhauses."

„Der Alte hält eine Gutssekretärin, weil die Sekretäre immer gleich Liebschaften anfingen mit Mamsell oder Stütze; das wird wohl die Sekretärin gewesen sein, eine Gutsbesitzertochter. Aber nun komm — alle sind weit voraus, namentlich die Damen. Du willst doch bei denen nicht in den Ruf eines schlechten Reiters kommen?"

Nein, das wollte Rüblow nicht, aber er konnte es nicht ändern, daß er später bei Tisch schweigsamer blieb, als es sonst seine Art war, trotzdem er seinen bevorzugten Platz neben Molly Reinacker hatte. Doch immer mußte er an Charlotte denken. Er war zwei Jahre Gutsvolontär auf dem Nachbargut ihres Vaters gewesen und ihre stille liebe Art hatte ihn entzückt. Mehr als einmal hatte er es sich ausgemalt, daß sie an seinem Herde Hausfrau sein sollte — wenn er nur erst den Herd hätte! Aber damals, vor fünf Jahren, war der Herd noch in weiter Ferne. — Doch jetzt als ihm vor sechs Monaten das kleine schuldenfreie Gütchen seines Oheims und Paten zugefallen war, hatte er seinen ehemaligen Gutsherrn besucht, eigentlich nur, um Charlotte wiederzusehen. Da war sie fort, der alte Wengendorf tot und von der Tochter wußte man nur, daß sie „irgendwo in Stellung gegangen sei."

* * *

Charlotte hatte den schönen Herbstnachmittag zu einem Spaziergang benutzt und nun kam sie über den breiten Landweg am Parkrande entlang heim. Einsam und heimatlos.

Doch — da löste sich aus dem Unterholz der Parklichtung eine Gestalt, ein hochgewachsener Mann in schlichtem schwarzen Frack; er hatte, am Rande des Parks gehend, die dunkelgekleidete Gestalt der einsamen Spaziergängerin erkannt. Schnell überschritt er die Landstraße und — nur stand er vor ihr!

„Fräulein Wengendorf!"

„Herr Rüblow — wie kommen Sie nach Schlesin?"

„Das möchte ich Sie fragen, Fräulein Wengendorf, aber zufällig weiß ich, Sie sind hier jetzt daheim."

„Daheim?" Sie sah ihn fast erschrocken an. „O nein, daheim bin ich hier nicht, aber es gilt gleich — ich habe mein Brot hier."

„Das klingt so traurig, weil es so sein muß — wenn wir müssen, müssen wir auch wollen."

„Sie sind noch immer so mutig, wie Sie damals waren, als Sie mit mir Parforcejagd ritten."

„Gewiß, aber mein Mut gilt heute einen anderm Kampf."

„Ich möchte gern wissen, Fräulein Wengendorf, ob Sie öfter an mich gedacht haben, wie es auf Ehre und Gewissen bei mir der Fall war?"

Sie sah ihn ehrlich an. „Dazu hatte ich doch keine Zeit." Aber sie lächelte dabei.

„Wollen Sie mir versprechen, jetzt öfter an mich zu denken — ich — ich habe jetzt oben — in Vorpommern Onkel Degenhardts Klitsche geerbt, wenn ich daher solche Gutssekretärin bekäme, wie Sie sind — — — —."

„Ich würde niemals in ein Haus gehen, das keine Herrin hat," sagte sie abweisend, während in seinen leuchtenden Augen der Schalk blitzte.

„Ich suchte mir eine Herrin — und ich habe sie gefunden." — —

„Fräulein Molly oder Fräulein Erna?" fragte sie.

„Charlotte Wengendorf," sagte er mit klagender Stimme — — — —.

Die Sonne sank, Hand in Hand gingen zwei glückliche Menschenkinder am Parkweg entlang.

„Mit wem geht denn Rüblow da," fragte der Direktor; „ich glaube gar, mit meiner jungen und hübschen Gutssekretärin."

Aber da standen Rüblow und Charlotte schon vor dem alten Herrn: „Gestatten Sie mir, Herr Direktor, Ihnen meine Verlobung mit Fräulein Wengendorf zu melden — ich habe sie so lange gesucht, und nun erst kann ich ‚Halali' rufen."

2255

Prinzenschicksale . . .

Ein vom Schicksal Geschlagener — Die zertretene Zigarette — Das erhörte Gebet — Von der Weltbühne zur Filmleinwand

Wir ahnen garnicht, wie viele Kronprinzen und königliche Thronanwärter in der Welt leben, Königssöhne oft auch kleinster Länder, die meist nur dann von sich reden machen, wenn sie den Antrieb oder den Ausgangspunkt eines Geschehens bilden. Jedenfalls horcht immer die Welt auf, wenn irgend etwas geschieht, das mit dem Namen eines Königssohnes im Zusammenhang steht und will es sich nicht entgehen lassen, möglichst persönlich dabei zu sein, oder, wenn das nicht geht, aus dem Munde eines Berufenen darüber etwas Genaueres zu erfahren. Am erschütterndsten ist es aber immer, wenn ein Königssohn seine blaublütige Herkunft verleugnet und sich einreiht in das namenlose Heer der „Sterblichen", der Bürger, Bauern, Arbeiter oder . . . Arbeitslosen. Für letzteren Fall erbrachte tatsächlich ein Prinz ein erschütterndes Beispiel. Es ist **Guido de Lusignanos**, Sohn des verstorbenen Leo XIII., des Königs von **Korassan**, einem ganz kleinen **Königreich** zwischen Persien, Afghanistan und **Rußland**. Dieser Tage wurde er in einem **Krankenhaus** in Mailand zum Zwecke einer Operation **eingeliefert** — und zwar in die Abteilung **der Erwerbslosen, unter die Aermsten der Armen.** Hier erst, bei der Personalaufnahme, fand man, daß man es mit einem Prinzen aus dem Reiche Asiens zu tun hatte. Der Königssohn ist der letzte direkte Nachkomme der Dynastie der Lusignan. Diese hatte im 12. und 13. Jahrhundert den Thron in Jerusalem inne und hatte bis zum 15. Jahrhundert sogar Cypern unter sich. Der arme Guido geht unter einem argen Unstern, denn im Jahre 1876, vor 57 Jahren, starb sein Vater im selben Krankenhaus, nachdem er sein Königreich an Rußland hatte abtreten müssen, ihm die Pension, die er von diesem Lande eine Zeitlang erhielt, durch Napoleon III. gestrichen worden war, und er zu allem Unglück schließlich noch die 30 Millionen Franken, die ihm die Armenier stifteten, bei einem Bankzusammenbruch verloren hatte. In dasselbe Krankenhaus nun, für Leo XIII. der traurige Abschluß seines traurigen Lebens, wurde sein Sohn als Arbeitsloser eingeliefert. — Ob er sich wohl gegen das anscheinend übermächtige Geschick seines Hauses stemmen kann und nicht als Arbeitsloser im Mailänder Krankenhaus sterben wird? Ob er die sein Vater wegen der fehlenden 25 Lire für die Bestattung im Massengrab enden wird . . .?

Ein zweites Beispiel für das Sichunterordnen eines Prinzen, der seine hohe Herkunft nicht stets hervorkehrt und sich gerne und willig in die Schar der Bürger einreiht, ist die Episode um den jetzigen **Kronprinzen von Italien.** Freilich, hier handelt es sich weniger um einen verarmten und unglücklichen Königssohn wie den obigen, auch nicht um ein derart tragisches Begebnis, sondern eher um ein recht humorvolles und lustiges. Es spielte sich im Opernhaus von Neapel ab, wo kürzlich gerade die berühmte Sängerin der Metropolitan-Oper in Newyork, Rosa Ponselle, gastierte. Unter den Zuschauern befand sich auch der italienische Kronprinz, der es sich nach altem Brauch leisten durfte, als Einziger im ganzen Theater während der ganzen Vorstellung zu rauchen. Am betreffenden Abend nun hielt die berühmte Sängerin plötzlich mitten in ihrer großen Arie an und fragte mit dem liebenswürdigsten Gesicht der Welt in den andächtig lauschenden Zuschauerraum hinein: „Wer raucht hier?" Sofort meldete sich der Kronprinz und fragte höflich, ob sie es denn nicht leiden möge? Worauf die keineswegs verlegene Sängerin selbstbewußt erwiderte: „Ich habe eine einzige Idiosynkrasie, Königliche Hoheit, die gegen das Rauchen, während ich singe!" Und der italienische Kronprinz tat das, was ihm die stille Hochachtung aller Anwesenden einbrachte: er trat sofort seine Zigarette mit dem Stiefelabsatz aus.

Im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden ist der dritte Prinz und Thronerbe erst ein werdender, ein zukünftiger. Es ist nämlich ein Säugling, ein hocharistokratisches Baby sozusagen, und zwar erblickte es kürzlich in einem Hotelzimmer des englischen Seebades Brighton das Licht der Welt. Es ist **das Söhnchen des Maharadschas von Khaipur,** einem der kleinsten Fürstentümer Indiens, die unter englischer Hoheit stehen. Das Prinzlein, zukünftiger Herrscher über Khaipur, darf einen schwerreichen Vater sein eigen nennen. Er ist sogar so reich, daß es den Engländern zu viel erschien, nämlich gemessen an der geringen Bevölkerungsziffer seines Ländchens, und sie ihm einen Finanzkontrolleur vor die Nase setzten, der nun schon zwei Jahre seines Amtes waltet. Das beanstandete „Jahresgehalt" des Maharadscha von Khaipur betrug „nur" 3 600 000 Mark pro Jahr, eine Summe, die ihm seine getreuen Untertanen willig zukommen ließen. Die junge, erst 19 Jahre alte Mutter des kleinen Prinzen, ist ebenfalls eine schwerreiche Dame, nämlich die Tochter des Nawab Moinud Daula von Heiderabad. Seit Monaten betete die gesamte Bevölkerung Khaipur inbrünstig, daß ihr Gott ihrem geliebten Landesherrn doch ja einen Sohn schenken möge. Und das freudige Ereignis trat ein. Ihr Gott schenkte dem kleinen Lande nicht etwa ein Mädelchen, sondern einen regelrechten Thronfolger, wohlgewachsen und schön anzusehen — wenn auch in einem durchaus unromantischen englischen Hotelzimmer. Dies ahnen aber die treuherzigen „Khaipurer" gar nicht, die fern von allem mondänen Getriebe, von weltstädtischem Komfort, von Eleganz und Verschwendung leben. Mit sehnendem Verlangen bitten sie nun das Maharadschapaar, doch heim zu kehren und den herrlichen kleinen Prinzen in sein zukünftiges Reich einzuführen.

Ob der kleine Königssohn einst sein politische und Herrscherinteressen haben wird, wissen wir nicht, wohl wissen wir aber von einem anderen Prinzen, allerdings einem erwachsenen, daß er sie nicht hat. Es ist **Prinz Sixtus von Bourbon-Parma,** eine historische Berühmtheit, denn er machte sich während des Weltkrieges einen gewissen Namen durch die viel umstrittenen Friedensverhandlungen. Seine Hauptinteressen sind aber jetzt wesentlich anders gelagert; sie sind durchaus keine königlichen, sondern liegen auf dem Gebiete des Films. Dieser Tage verhandelte er in Berlin, wohin er in Begleitung des Grafen Hector von Bea ankam, mit deutschen und französischen Filmindustriellen. Prinz Sixtus ist 47 Jahre alt und mit einer Gräfin de la Rochefoucauld verheiratet. Seine Filmverhandlungen waren genau so vertraulich wie seine Friedensverhandlungen in Paris, so daß es auch hier dem findigsten Auskundschafter nicht gelang, hinter die Kulissen zu schauen.

Wap.

Schule der Briefträger

Die „blauen Jungens" der Reichspost — Jungboten und ihr „Papa"

Ein Berg von Briefen, gerade den Bäuchen der blauen Kästen entnommen, türmt sich auf dem Tisch der Briefannahmestelle eines Berliner Postamtes. In ihre Arbeit vertieft, stehen zwei Dutzend Beamte herum und sortieren: Breslau, Paris, Charlottenburg, Chicago . . .

„Herr Müller — bitte einen Augenblick!" ruft der Stellenvorsteher. Und aus der Reihe der Beamten löst sich „Herr Müller": ein junges Kerlchen von vierzehn Jahren, aber höchst ernsthaftem und würdigem Gesicht, das ausgezeichnet zu der blauen Postbeamtenjoppe paßt. „Ja, bitte?" meldet er sich, und man hört die erste schwache Andeutung des kommenden Stimmwechsels.

Herr Müller ist „Jungbote" — das heißt: Lehrling der Reichspost. Der Stellenvorsteher nickt ihm ermunternd zu, und er berichtet uns das Interessanteste aus seinem Beruf.

*

Auch die Post braucht Nachwuchs. Sie zieht ihn sich selbst heran — denn das scheinbar so einfache Amt eines Briefträgers, eines Postschaffners, eines Schalterbeamten ist gar nicht so einfach zu erlernen und darf vor allem wegen der schweren Verantwortung nicht jedem Irbeliebigen übertragen werden. Fachliche und menschliche Qualitäten müssen gleichermaßen gefordert werden.

„Wenn ich groß bin, will ich Briefträger werden", das kann man gelegentlich von hoffnungsvollen Sprößlingen hören. Wie vollzieht sich diese Laufbahn, wenn der kindliche Wunsch bestehen bleibt und die Eltern einverstanden sind?

Es ist ein Beruf für Volksschüler — also eine wohltuende Ausnahme in einer Zeit, die sich noch immer nicht vom „Berechtigungsfimmel" befreit hat. Zwischen 14 und 15 Jahren, nach abgeschlossener Volksschulbildung, liegt der Beginn der postalischen Laufbahn. Wenn auch weder Latein noch Integralrechnung verlangt wird, so kann doch mancher junge Bewerber zurückgestellt werden, wenn die spezielle Eignung für den Postbeamtenberuf nicht vorliegt. An der Hand seines Vaters wandert der zukünftige Postlehrling so um Ostern herum zum Postamt seines Wohnbezirks. Von dort aus schickt man den Jungen zur Oberpostdirektion, wo er psychotechnisch geprüft wird. Ist das Ergebnis zufriedenstellend, dann führt der nächste Weg zum Vertrauensarzt: gute körperliche Disposition ist Voraussetzung. Wichtiger aber noch sind die Familienverhältnisse des Jungboten — seine häusliche Erziehung und Beaufsichtigung, der moralische Halt, den ihm seine Familie gibt; denn Treue, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit sind die Grundpfeiler des Beamtenberufs. Der Postangestellte muß einem hohen Grad von Verantwortlichkeit gewachsen sein; er muß das Briefgeheimnis wahren. Geld fließt durch seine Hände, er muß in den kleinsten seiner Obliegenheiten die Verläßlichkeit selbst sein. Da er Beamter werden soll, fällt er unter die Bestimmungen des neuen Beamtengesetzes.

Auf dem Postamt, in dessen Betrieb der Lehrling eintritt, wird er der väterlichen Fürsorge eines älteren Beamten unterstellt. „Ich bin Vater von vier Jungboten", erklärt uns der Stellenvorsteher mit einigem Stolz . . .

*

Drei Jahre dauert die Ausbildung des Lehrlings; dann wird er ein „richtiger" Beamter und darf den Titel „Hilfspostschaffner" führen. In diesen drei Jahren wird ausschließlich gelernt, selbständige Arbeit darf nicht geleistet werden. Der Lehrling soll möglichst in jeder Dienststelle beschäftigt werden: Briefannahme, Briefzustellung, Geldzustellung, Paketannahme, Briefabfertigung usw. Durch Handschlag wird der Jungbote verpflichtet, das Briefgeheimnis zu wahren, und man macht ihn auf die strengen gesetzlichen Vorschriften, die harten Strafen im Falle einer Verfehlung aufmerksam. Hin und wieder darf der Jungbote mit einem Briefträger auf den Bestellgang mitgehen, um die Praxis der Zustellung zu sehen.

In regelmäßigen Zeitabschnitten müssen die Lehrlinge Aufsätze schreiben, die alle möglichen postalischen Themen behandeln und zeigen sollen, wie sich der Junge in seinem Aufgabenkreis zurechtfindet.

42 Stunden in der Woche arbeit der Postlehrling; er bekommt eine kleine „Unterhaltsbeihilfe". Auch die Fortbildungsschule muß er besuchen.

Sind die drei Jahre absolviert, so muß der Lehrling eine Schlußprüfung bestehen; sein Zeugnis geht an die Oberpostdirektion, die nun darüber entscheidet, ob aus dem Jungboten ein Posthilfsschaffner werden kann. . . .

Das Publikum der Reichspost bekommt die „blauen Jungens" nicht zu sehen — außer in den seltenen Fällen, in denen neben einem älteren Briefträger solch ein junger Mann die Treppen hinaufsteigt. Sonst sind die Lehrlinge nur in den großen Sälen unter ihren erwachsenen Kollegen zu finden, an den Stempeltischen, beim eifrigen Studium all der komplizierten Vorschriften, die der Sicherheit im Postverkehr dienen, oder vor den Adreßbüchern, um „faule Sachen" — Briefe mit unvollständigen Adressen — mit detektivischer Schlauheit herauszusuchen. Erst wenn auf dem blanken Spiegel an der blauen Joppe das erste Gradabzeichen erscheint, tritt der junge Beamte aus dem internen Betrieb heraus — im Vollbewußtsein seiner neuen Würde und nicht minder stolz auf seinen Beruf als der „Schwager", der zu Urgroßvaters Zeiten zum ersten Mal mit der Peitsche knallen durfte.

Hans Markert.

Die Zahl der Glatzen steigt mit der Krise

Beobachtungen eines Haarspezialisten — Wo gibt es keinen einzigen Glatzkopf?

Nachdem man mancherlei Beziehungen zwischen der Welt- und Weltwirtschaftskrise, der Zahl der Selbstmorde, der Zahl der Eheschließungen, der Menge der Scheidungen, der Häufigkeit der Unfälle errechnete und fand, überraschte jetzt ein Haarspezialist auf der letzten Sitzung der amerikanischen Gesellschaft für Fortschritt und Wissenschaft in Chicago die Oeffentlichkeit mit einer erstaunlichen Feststellung über den Zusammenhang zwischen Krise und — Glatzen.

Es ist statistisch erwiesen und durch Umfragen bei mehr als 20 000 Friseuren bestätigt worden, daß die Zahl der Kahlköpfe in den letzten acht Monaten ganz erheblich zugenommen hat. Der Verlust des Vermögens, wird dabei behauptet, sei fast unmittelbar mit dem Verlust der Haare verknüpft. Das gelte in ganz besonderem Maße für Menschen mit blondem und hellem Haar. Jedoch müsse auch hervorgehoben werden, daß auch Juden und unter ihnen ganz und gar tiefschwarzhaarige neuerdings sehr stark Glatzenbildung zeigten . . .

Unter dieser Perspektive sei es keineswegs gleichgültig, welchen Beruf der Mensch treibe. Leute mit körperlicher Beschäftigung seien viel weniger empfindlich für Haarausfall als Personen mit einer „sitzenden Lebensweise". Am wenigsten, sagt dieser tiefgründige Beobachter der menschlichen Natur, seien von dem zunehmenden Haarschwund rothaarige Menschen betroffen, sofern es sich nicht um eine regelrechte Haarkrankheit handle, vor der uns weder Rasse, noch Haut- und Haarfarbe schützen sollen. Interessant an dieser Statistik ist ferner, daß Angehörige der skandinavischen Nationen zwar an sich als hellhaarige Menschen von Haarausfall und Glatzenbildung besonders bedroht sind, daß aber bei ihnen die Sorge für die Haare, also die gesamte Haarpflege derartig hoch entwickelt sei, daß der Haarausfall dadurch stark unterbunden werde. Auch ein Sonderfall wird, weil er unserem Haarspezialisten von Bedeutung scheint, aufgezeigt: er hat bei allen indianischen Stämmen Nordamerikas Umfragen angestellt und nicht einen einzigen Kahlköpfigen oder auch nur mit einer Glatze behafteten Indianer zu entdecken vermögen.

Wer dem Haarstatistiker nicht glaubt, der sehe sich selber um. Im großen und ganzen wird er wohl recht haben. Denn um sich, wie der Berliner sagt, die Haare „wegamüsieren zu können, dazu reicht es nur noch bei sehr wenigen. Daß an Stelle des Vergnügens, dem man früher den Haarschopf opferte, die Krise getreten ist, die keines Menschen Leben ungeschoren gelassen hat, warum sollte sie seine Haare „ungeschoren" lassen?



„Es ist doch wirklich unerhört, was die Leute über uns für einen Krach mit ihrer Nähmaschine machen!"

Zähne

Baby schreit.

„Es bekommt Zähne," sagt Mutti.

„Warum schreit es denn da?" fragt Onkel Horst, der Zahnarzt, „du hast doch neulich auch nicht geschrien."

Mit dem australischen Ueberland-Expreß

Von Rudolf Grohe-München

Der lange Zug hält knirschend inmitten einer ungeheuren Ebene. Die Passagiere ergießen sich aus den Wagen in den flammenden Sonnenschein, fliehend vor einer

Innentemperatur von 115 Grad Fahrenheit,

nur um dem brennenden, staubgeschwängerten Wind zu begegnen, der aus Australiens unbekanntem Innern von Norden herkommt.

Durch die flimmernden Hitzewellen der grenzenlosen Ebene verlaufen sich die Schienenstränge ohne Kurven oder Vertiefung fern am Horizont im Osten und Westen. Bis zur nächsten Wasserstation erstrecken sie sich nach jeder Richtung hin je 150 Meilen weit. Und in jeder Richtung breitet sich die Wüste aus, flach wie die See, wasserlos, baumlos und schweigend.

Von dem hohen Wassertank strömt ein dicker Strahl in den Kessel der Lokomotive, ihren gewaltigen Durst löschend. Dieses Wasser kommt aus irgend einem Bohrloch, zirka 300 Meter tief, das in der Nähe oder auch in vielen Fällen 100 Meilen von der Station entfernt liegt. Unterdessen versammelt sich um die Passagiere ein kleiner

Haufen eigenartigen, fremden Volkes.

Primitiv in allem, aber doch noch intelligent und eindringlich genug, um den Vetilern Aegyptens Konkurrenz zu bieten. Es sind Australneger. Woher sie auf einmal kommen, weiß man nicht, denn abgesehen von einigen Hütten neben dem Wassertank weist die Wüste kein Anzeichen der Besiedlung auf. Eine Anzahl Kameras werden auf sie gerichtet, und nachdem die Wilden einige Schillinge eingeheimst haben, setzen sie sich zusammen, das geheimnisvolle und mächtige, dampfsprühende Eisenungeheuer stumm betrachtend. Alte Männer sind unter ihnen, mit schwarzen Gesichtern wie afrikanische Neger, doch mit schwarzem, langsträhnigem Haar, wie es die Indianer tragen. Einige Frauen und Kinder weisen polynesischen Einschlag auf, andere wieder gleichen Papuanern.

Es scheinen sich tatsächlich die Merkmale vieler Rassen bei diesen kuriosen Geschöpfen Inneraustraliens ein Stelldichein gegeben zu haben. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzt, stehen sie zu beiden Seiten der Schienen, dem entschwindenden Ungeheuer offenen Mundes nachstarrend.

Fort eilt der Zug.

Ein wundervoller Sonnenuntergang bietet sich dem Auge. Flammende Streifen von karmesinroter und gelber Farbe schießen am Horizont dahin, den Himmel apfelgrün färbend. Weiter eilt der Expreß, Meile auf Meile zurücklegend, und immer noch Wüste und drückende Hitze.

Bei eintretender Dämmerung endlich wird die Schwüle hinweggefegt. Wie man einen Vorhang wegzieht, um Einlaß zu gewähren, so bringt der Abend eine kühlende Brise in die so lange geschlossene Abteile.

Der Südwind

spendet Erfrischung. Er mag wohl von der See an die 150 Meilen weit herkommen, und man vermeint sogar seinen würzigen, salzhaltigen Atem zu verspüren. Die Sterne flammen auf wie die Lichter eines Leuchtturmes nach Sonnenuntergang. Die Wüste liegt still, schweigend, unendlich und eindringlich unter dem Mantel der Nacht.

Einzig in ihrer Art und im Eisenbahnbau ist

die australische transkontinentale Linie.

Konstruiert und erbaut wurde sie von der australischen Regierung. Kaum acht Jahre besteht sie. Sie darf wohl als eine der größten Wohltaten und Errungenschaften angesprochen werden, die den Australiern im letzten Jahrzehnt gegeben wurden, verbindet doch diese Linie die Küste des Stillen Ozeans mit derjenigen des Indischen Ozeans, ungeheure Flächen durchkreuzend. Von Port Augusta im Osten bis zu der malerischen Goldgräberstadt Kalgoorlie im Westen laufen die Eisenstränge allein mehr als 1000 Meilen. Die Bahn geht durch ein Gebiet, das nahezu vor kurzem unbekannt und unerforscht war. Ein Land, das keinen einzigen Fluß oder Strom aufweist, dagegen im Erdinnern, wie durch Bohrungen festgestellt wurde, Tausende von Fuß tief, einen ungeheuren Salzsee besitzt, der Salzwasser genau wie der Ozean erzeugt.

Die große Ebene, die wir passieren, ist im geologischen Sinne wohl eines der eigenartigsten Gebiete der Welt. Die ersten Erforscher gaben ihr den bezeichnenden Namen „Nullarbor", daß heißt „baumlos", weil über der ganzen Wüste von der See bis zum unbekannten Innern im Norden

kein einziger Baum zu sehen

ist. Viele Forscher sind durch die Ebene gewandert, und mancher kam nicht mehr zurück.

Die geringe Höhe roten Bodens über dickem, massivem Lehm gewährt kein Wasser, also auch keine Lebensmöglichkeiten für Mensch und Tier. Wir dagegen im Ueberland-Expreß vermissen nichts. Eis und Ventilatoren sorgen für Abkühlung.

Der luxuriöse Speisewagen

nimmt uns gastlich auf, und eine nicht zu überbietende Speisekarte gibt uns Kenntnis von den gastronomischen Genüssen, die unser warten. Der Vergleich drängt sich unwillkürlich auf, in welcher außerordentlich angenehmen und bequemen Weise dieses Landweer nunmehr von uns durchquert wird, während in früheren Zeiten sich die Wißbegierigen, angetrieben von einer unwiderstehlichen Macht, mühsam und beschwerlich, jederzeit die Möglichkeit des Verdurstens vor Augen, durch glühende Hitze und Sandmassen hindurchkämpfen mußten.

Wenn man die Schwierigkeiten, die sich bei dem Bau dieser Linie ergaben, mit anderen großen Bahnbauten, etwa der St. Gotthardt-Bahn oder einer der großen amerikanischen Linien, vergleicht, so war das rein Technische nicht das Schwierigste, sondern — die Wasserversorgung.

Das erste Material wurde auf den Rücken von Tieren durch die Wüste transportiert. Man bohrte tief in den Lehmboden hinein, um Wasser zu finden, und war bestürzt und überrascht, als bei einer Bohrtiefe von 2000 Fuß nur bitteres Salzwasser herausprudelte. Die kostbare Flüssigkeit, frisches Wasser natürlich, mußte Hunderte von Meilen in Segeltuchsäcken von Kamelen herangeschleppt werden. Noch heute befördert der Zug das Frischwasser in Säcken gleicher Art, da es sich herausgestellt hat, daß dieses die beste Methode ist, Wasser in großer Hitze frisch zu erhalten.

Den wenigen Menschen, die an der Tausende von Meilen langen Strecke ein kärgliches Dasein fristen, wird Wasser nur in kleinen, streng bemessenen Mengen von dem Ueberland-Expreß der dreimal wöchentlich verkehrt, gebracht. Es ist ihnen eine köstliche und kostbare Gabe. Sie verteilen es sorgfältig. Schiffbrüchige können nicht sorgsamer mit Süßwasser umgehen. Und doch harren sie aus. Bietet sich ihnen dann später die Möglichkeit, in gesegneteren Distrikten etwas zu erwerben, so gehen sie mit derselben Ausdauer an ihre neue Aufgabe heran. Nicht Ruhe, sondern Arbeit, Produktivität und Entwicklung beherrschen diesen neuen, kleinsten, aber auch aussichtsreichsten aller Erdteile.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 30. 7. bis 5. 8. 1933

SONNTAG

6.15: Hamburger Freihafenkonzert. Ein Seemannsgruß aus dem Hamburger Hafen. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und landwirtschaftliche Rundschau.

8.30: Katholische Morgenfeier.

9.20:

15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933

Der Festzug der 150 000
in Anwesenheit des Reichskanzlers Adolf Hitler, der Reichsstatthalter und Ministerpräsidenten aller deutschen Länder.

10.30: Peter Rosegger, des deutschen Volkes großer Bauernsohn. Zu seinem 90. Geburtstag. Eine Hörfolge von Theodor Zenker.

11.15: Lotte Lehmann singt (Schallplatten).

11.30: Tierschutz — so oder so.

12.00: Standmusik aus der Feldherrnhalle.

Einlage: **Volk erzählt.**
Mathieu Rang: E löstig Verzällche us der Zaldatezick. Sprecher: Staffar.

13.00—18.00: Ein bunter Nachmittag.

13.00: Klaviermusik (Hans Haaß).

13.30: Mittagskonzert des Großen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn; Solist: Toni Weiler.

14.45: Was kann der Städtebauer an den heutigen Großstädten bessern? Von der Traumvorstellung zum Sofortprogramm. Eine Plauderei von Erich Hermanns.

15.00: Woher stammen Europas Nationalhymnen? Eine Folge mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bombe.

15.20: Graziöse Musik auf Schallplatten.

15.45: Siedler und Nationalsozialist. Ein Zwiegespräch.

16.15: Alter und Jugend. Ein Reigen.

17.00: Vesperkonzert. Uebertragung von der Terrasse des Brühler Schlosses.

18.00: Internationales Aachener Reitturnier. Ein Hörbericht vom Aufmarsch der Nationen und Barrierespringen. Sprecher: Probst (Aufnahme).

18.30:

15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933.
Von der Festwiese:

„Das hohe Lied des deutschen Turnertums". Höhepunkt und Ausklang des 15. Deutschen Turnfestes: Fanfare — Einmarsch der Turner — Gefallenen-Ehrung mit Ehrensalve. Das turnende Deutschland aus aller Welt — Siegerehrung — Ansprache des **Reichskanzlers Adolf Hitler:** Deutschland, Deutschland über alles.

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Tanzabend mit heiteren Einlagen. Uebertragung vom Deutschlandsender. Hansheinrich Dransmann und sein Orchester.

22.00: Letzte Meldungen.

22.30—24.00: Nachtmusik. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Breuer.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55—9.30: Morgenfeier. Uebertragung aus der Erlöser-Kirche. Mitwirkende: Margarete Kettlitz (Sopran); an der Orgel: Joachim Altemark.

11.00: Joseph Goebbels: aus „Michael, ein deutsches Tagebuch" (Sprecher: Friedrich Kuhn).

11.30: Zur Unterhaltung: Im Dorfkrug.

12.00: Mittagsständchen des Musikzuges der SS-Standarte.

13.00: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonie-Orchester, Dirigent: Hilmar Weber.

14.00: Stunde der Hitler-Jugend; Uebertragung Bremen. Leitung: Baldur von Schirach, Reichsjugendführer.

20.00: Tanzabend.

23.00: Tanzmusik.

23.00: Tanzmusik.

MONTAG

8.03: Für die Frau. Cläre Meichsner, Hauswirtschaftsmeisterin und Wirtschaftsberaterin der NS-Frauenschaft: Was kochen wir diese Woche?

10.00: Frühbericht, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.

10.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

11.50—12.10: Wir marschieren weiter. Zur Erinnerung an den 30. Januar 1933. Uebertragung vom Rathausplatz Köln.

12.10: Unterhaltungskonzert des Städtischen Kurorchesters Baden-Baden. Leitung: Karl Ahmus.

13.00: Mittagskonzert des Großen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn, und „Fünf frohe Sänger".

15.50: Jugendfunk. Bauern wollen Hochzeit halten. Ein Hörfolge aus Rheinland und Westfalen.

16.30: Vesperkonzert. „Die fröhlichen Fünf".

17.45: Stimme der Bewegung.

17.50: „Der Straßenbauer". Ein Gedicht von Johannes Jungemann.

18.00: Deutsche Kriegsopferversorgung. Hans Oberlindober.

18.20: Dorfgemeinschaft. Ein Pfarrer erzählt.

18.30: Elternstunde. Was Eltern und Kinder vom Wassersport halten (Ein Gespräch).

18.50: Meldungen.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Breslau: Eichendorff, ein deutscher Dichter aus Schlesien.

20.05: Instrumentalkabarett aus Hamburg. Leitung: Otto Ebel von Sosen. Das Hannoversche Nordfunk-Orchester.

1. Kleine Ouverture, Decce. 2. Le Tremolo, Popp (Flötensolo: Fritz Zille). 3. Ungarische Fantasie, Grützmacher (Violoncello: Emil Bartels). 4. Steirische Humoresken, Sparv (Kurt Brümann — Rudolf Freise, Violine). 5. Giocondita, Charakterstück, Eibe. 6. Der verrückte Fridolin, Tango, Heykens. 7. Variationen über das Volkslied „Lang, lang ist's her", Ritter. 8. a) Kleiner Walzer, Schütt, b) Polka, Schütt. 9. Reige[illegible]

reigen, Walzer-Intermezzo, Schmitt (Vibraphonsolo: Willy Wittig). 10. Husarenritt, Galopp, Spindler.

21.00: Westfäl. Sagen: Wittekindsland. Eine Hörfolge von Dr. Friedrich Castelle.

22.00: Spätbericht.

22.45: Nachtmusik des Stuttgarter Rundfunkorchester; Solist: Manfred Kömpel (Tenor).

KÖNIGS-WUSTERHAUSEN

11.30: Ein Gemeindevorsteher spricht: Das Erbe, das wir angetreten (Wilhelm Patzer).

17.00: Landkunde als Grundlage ländlicher Bildungsarbeit (Dr. Johann Friedrich Dietz).

17.25: Zeitfunk: Die Pflicht gegen kommende Geschlechter (Dr. Oscar Aust).

17.35: Zum Gedächtnis von Franz Liszt.

21.00: Viel Liebe und kein Geld. Eine Stunde der Unterhaltung.

23.00—24.00: Nachtmusik aus Nürnberg.

DIENSTAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** vom Platz der Helenenquelle Aachen (2. Teil). Musiktrupp des Sturmbann IV/58 Aachen der SS-Standarte Köln-Aachen. Leitung: Sturm- und MZ-Führer Hermann Schmidt.

8.03: Für die Frau.

9.10: Schulfunk: Ferien. Zusammenstellung:

10.05: Kindergarten.

12.00: Unterhaltungskonzert aus München. Leitung: Erich Kloß.

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde. Gekribbel und Gekrabbel.

15.50: Sommerreise und kein Geld. Erika von Hopfgarten.

16.10: Völkische Erziehung. Horst Grüneberg: Landschaftliche Schulpolitik.

16.30: Wir sagen den neuen Monat an! Kleine Anleitung zum Leben mit und in der Natur. (Der August im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternenhimmel, in Brauchtum u. Volkskunde).

16.50: Stimme der Bewegung.

17.00: Schöne Stimmen auf Schallplatten.

17.15: Klänge aus Chile. Ein Vortrag um vier Schallplatten von Willi Pferdekamp.

17.35: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Helnermann.

17.50: Junge, Junge, kannst du flunkern!

18.00: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Frankfurt: Ein ewiges Feuer vom heiligen jungen Deutschland.

20.05: Dichtung wird Volkslied. Vaterländische Lieder. Rolf Pfarr (Baß-Bariton); Untergruppenkapelle des Gaues Köln-Aachen, Leitung: Max Meier; Der Kinderchor des W. R. unter Leitung von Rektor Hüsch; Der Männerchor des Konzertvereins Kölner Singakademie unter Leitung von Hans Morschel. Zusammenstellung: Theo L. Goerlitz.

20.55: Stippvisite.

21.10: Ursendung:

Heimkehr der Helden.

Hörspiel von Walter Heuer. Musik von Claus-Eberhard Clausius. Spielleit.: Curt Baumgarten.

Alter Soldat: Hans Karl Friedrich; Junger Soldat: Hans Tenhoff; Hauptmann: Ernst Reschke; Unteroffizier: Hans August Herten; Jüngling: Franz Baruffky; Schlachtfeldbesucher: Otto Brodowski; Schlachtfeldbesucherin: Marlice Schwartz; Totenwärter: Albert Füllinger; Stempelbeamter: Robert Brico; 1. Arbeitsloser: Willi Staffar; 2. Arbeitsloser: Walter Lichtschlag; 3. Arbeitsloser: Ottomar Bloß; Dombrowski: Kurt Ehrhardt; Aicher Lewien: Josef Kandner; Ein Kind: Elsbeth Heurich; Die Stimme des Führers: Hanna Schille. Versammlungsleiter, Redner, Chor der Arbeitslosen, Chor der toten Soldaten. Spielt in und über einer Totengruft des Westens sowie im Deutschland der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart.

22.10: Spätbericht.

22.50: Westdeutsche Wochenschau.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

17.00: Jugendstunde. Wir besuchen Lehrlinge der NS-Jugendbetriebszellen.

18.05: Lieder aus Finnland und Schweden.

20.00: Kernspruch und **Symphoniekonzert** aus dem Kurhaus Swinemünde, Leitung: Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug, Solist: Günther Baum (Bariton).

21.10: Der 1. August. Ein Akt von Ludw. Thoma. Gastspiel der Ganghofer-Thoma-Bühne, Egern (Uebertragung München).

21.35: Tanzmusik.

MITTWOCH

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** aus Bad Pyrmont (2. Teil); ausgeführt v. Dresdner Philharmonischen Orchester. Leit.: Musikdirektor Curt John.

8.03: Kinderstubensorgen im Sommer. (Ein Gespräch.)

10.05: Ferienkonzert.

13.00: Klaviermusik. Hans Haaß.

13.30: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Breuer.

15.00: Jugendfunk: Und die Welt ist so weit — Und die Heimat so fern. Erlebnisse von Auslandsdeutschen.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.15—8.30 Frauengymnastik Hilde Bremus.
10.30 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

16.30: Dichter des großen Volkes. Josef Ponten: Wolgadeutsche suchen Land in Asien.

16.50: Katechismus der Deutschen.

17.00: Beethoven, op. 16, Quintett in Es-dur.

17.30: Stunde der NS-Frauenschaft. Maria Seidler: Ueber die Disziplin der Gedanken.

17.50: Tells letzte Tat, von Heinz Steguweit.

18.00: Enrico Caruso (gest. 2. 8. 1921 in Neapel), Schallplatten.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Hamburg: Die Reichsmarine.

20.00: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

21.30: Hans Michael Obertraut, das Urbild des deutschen Michel.

20.20: Rheinische Mädchen, Leitung: Curt Baumgarten.

21.30: Politisch-satirisches Brettl. Zusammenstellung und Leitung: Kurt Georg Treumer.

22.00: Spätbericht.

22.45: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.10: Jugendstunde: Die junge Frontgeneration. Sprechchor und Lieder der Hitler-Jugend.

15.45: Paul Alverdes: „Allerlieben" (Sprecher: Wilhelm Malten).

17.00: Hörbericht vom Training der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft unter Leitung des Reichstrainers Nerz.

18.05: Was uns bewegt. Pfarrer Kintzel-Bernau; an der Orgel: Hans Georg Görner.

20.00: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Anschließend: **Lieder, die wir an der Front sangen.**

21.00: Wo ist Deutschland? Ein Hörspiel von Edwin Erich Dwinger; Spielleit.: Werner Plücker.

11.30: Hellseher und Marxisten — auch ein Kapitel zum Volksbetrug (Kriminalkommissar a. D. Pelz).

DONNERSTAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** vom Neumarkt Köln (2. Teil); ausgeführt von dem SA-Zug der Untergruppe Köln-Aachen, Leitung: MZ-Führer Max Meier.

8.03: Für die Frau.

10.05: Kindergarten.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde. Die 12 Kameraden, von L. Meurin.

15.50: Zweitausend Stadtjungen helfen deutschen Bauern. Hans Köhler.

16.10: Peter Rosegger: Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß.

16.30: Westdeutsche Museen, Denkstätten germanischer Frühgeschichte. Ein Hörbericht aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Köln. Leitung: Dir. Dr. h. c. Karl Rademacher.

17.00: Um die sieben Berge am Rhein, eine Hörfolge von Aenne von Werden.

17.40: Von deutscher Art und Kunst. Dr. Kurt Depenheuer: Sulpiz Boisserée, dem Hüter des Kölner Doms zum 150. Geburtstag.

18.00: Feierabendkonzert, Leitung: Kneip. Mitwirkende: Liselotte Mann (Mezzosopran), Heinz Hoersch (Tenor). Männerchor, Mitglieder des Orchesters, Sprecher.

1. Hochzeitsmarsch (Volkstanz). 2. Zisselertanz (Mann — Hoersch). 3. Walzer (Orchester). 4. Vogelsberger Tanz (Orchester — Chor). 5. Walzer (Orchester). 6. Wie reimt sich das zusammen (Orchester). 7. Fünfhalbetour (Orchester). 8. Bauerngeschichte. 9. Das Trutzköpfchen (Mann — Hoersch). 10. Hier sitz ich auf Rasen (Hoersch mit Instrumenten). 11. Steirertanz (Orchester). 12. Rutsch hi, rutsch her (Mann). 13. Drei Liebesgedichte. 14. Mädel mit dem roude Mieder. 15. München im Rosengarten (Mann). 16. Trampelam (Orchester). 17. Odenwälder Schnicker (Hoersch — Chor). 18. Kurzgeschichte. 19. Zärtlicher Abschied der Dorfschönen bei ihrem Wegzuge. 20. Wald-Amerbacher Gänsemarsch (Chor).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Königsberg: **Uraufführung: Ostpreußische Landschaft klingt.** Ein Ton- und Wortbild von der Heimat von Martin Borrmann; Musik von Otto Besch. Spielleitung: Walther Ottendorff; musikalische Leitung: Erich Seidler.

20.05: Rheinischer Wein. Vom Berg zum Becher. Leitung: Kandner.

21.30: Hunsrück. Ein Landschaftsbild.

22.15: Spätbericht.

22.35: Stimme der Zeit.

22.45: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Mittagskonzert. Wünsche unserer Hörer.

17.15: Zeitfunk. Rudolf Jordan: „Hausfrau, wo ist dein Fettopf?"

17.25: Duette aus Lortzing-Opern.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Das kommt mir spanisch vor.** Kleine Reise mit Schallplatten.

21.00: Freut Euch des Lebens! Großer Tanzabend. Das deutsche Sinfonie-Orchester unter Leitung von Siegfried Schulz. Rosl Seegers (Sopran), Franz Baumann (Tenor), Kapelle: Waldemar Hoß.

FREITAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** aus Bad Salzuflen (2. Teil); ausgeführt vom Kurorchester Städt. Kapelle Bielefeld, Leitung: Musikdirektor Werner Gößling.

8.03: Für die Frau.

10.05: Ferienkonzert.

13.00: Mittagskonzert des Freiburger Kampfbundorchesters, Leitung: Karl Körner.

15.00: Krankenversicherung und Erwerbslosigkeit Wilhelm Lichtenthäler.

15.15: Lebendiges Recht: Plaudereien aus dem Recht des Alltags von Rechtsanwalt Dr. Heinrichs und Dr. Max Weller.

15.50: Jugendfunk. Tippelbrüder — Die Landstraße erzählt.

16.30: Warum Familienforschung? Dr. H. Schneider.

16.50: Stimme der Bewegung.

17.00: Das Columbia-Meisterorchester spielt.

18.00: Feierabendkonzert. Mit dem Schifferklavier auf dem Tanzplatz; Leitung: Kneip.

1. Achtertanz (nordd. Volkstanz). 2. Et gaih nix üwer die Gemitlichkeit (hess. Volkstanz). 3. Ländler aus Oesterreich. 4. Willst du, schönes Kind (nordd. Volkstanz). 5. Faschingsmarsch aus Aussee. 6. Ach, Bursche fein . . . 7. Artländer Köhle (westfäl. Volkstanz). 8. Das Mädel ich sah (nordd. Volkstanz). 9. Schwingkontra (Volkstanz). 10. Ich sehe hier im Kreise. 11. Viertour (nordd. Volkstanz). 12. Sieh, wie heiter wir uns drehn. 13. Ländler aus Oesterreich. 14. Der lustige Kupferschmied (dän. Volkslied).

19.00: Reichssendung; Stunde der Nation. Aus Bayreuth 9. Symphonie von Beethoven; Leitung: Richard Strauß. Das Festspiel-Orchester, der Festspiel-Chor, Leitung: Prof. H. Rüdel. Mitwirkende Damen: Kirsten-Flagstad, Oslo; Lilly Reiner Magdeburg; Herren: Kammersänger Fritz Wolf Berlin; Kammersänger Rud. Bockelmann, Berlin.

20.25: Erster Abendbericht.

20.50: Ursendung: Der Bergsteiger. Ein Spiel vom neuen Menschen von Friedrich Deml; Musik von Gustav Kneip. Spielleitung: Baumgarten.

21.30: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Lustige Betrachtungen von Th. Görlitz. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt; Ein Ziehharmonikaspieler; Leitung: Kneip; Szenische Leit.: Kandner.

22.35—22.45: Was gibts nächste Woche in Westdeutschland?

22.45—23.30: Nachtmusik aus Frankfurt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Mittagskonzert. „Meister ihres Fachs".

18.35: Zum Gedächtnis Siegfried Wagners (Generalintendant Alexander Spring).

20.20: Heideland — Heimatland. Eine Hörfolge aus Heidedichtungen und Heideliedern von Helmut Hansen.

21.15: Orchesterkonzert. „Zum Gedächtnis Siegfried Wagners". Dirigent: Prof. Rich. Hagel; Solist: Herbert Reck.

23.00—24.00: Nachtmusik, ausgeführt vom NS-Orchester. Uebertragung Leipzig.

SAMSTAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert aus Bad** Oeynhausen (2. Teil); ausgeführt vom Kurorchester Bad Oeynhausen, Leitung: Musikdirektor Gustav Ladewig.

10.05: Kindergarten.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

14.30: Wochenendkonzert (Schallplatten).

15.50: Aus den Kinderjahren der Rheindampfer Christian Schmitz.

16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen.

16.25: Badeunfälle und Rettung Ertrinkender Hochschuldozent Hubert Schneider.

16.35: Volk erzählt: Wilhelm Beisenherz: „Rubliärs Stückskes in Westfäelsk Platt".

17.00: Berühmte Serenaden und Menuette.

17.30: Wirtschaftliches Arbeiten in der Werkstatt. Paul Freyschmidt.

17.50: Feierabendkonzert. Anny Oertzen (Sopran), Kölner Jugendchor, Leitung: Käte Schmitz, Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Begleitung: Hans Haaß.

1. Serenade für Flöte, Violine, Viola, Beethoven. 2. Klein' Mariann (Hennings Vokalisten). 3. Schneidertanz. 4. Susala, Wiegenlied (Jugendchor). 5. Meine Mutter, Kinderlied, Pestalozzi (Anny Oertzen). 6. Zwei Gedichte. 7. Mann und Weib oder der Geburtstag. 8. Das Echo (für Sopran), Schubert. 9. Siebenburgisches Jägerlied (Jugendchor). 10. Schlesier-Tanz, Volkstanz. 11. In meinem Garten die Nelken (Hennings Vokalisten). 12. Kurzgeschichte. 13. Krüz-König, Volkstanz. 14. Die Männer sind mechant, Schubert (Anny Oertzen). 15. Musik Friedrichs des Großen für Flöte und Klavier. 16. Reiters Morgenlied (Jugendchor). 17. Reitermarsch. 18. Hildetraut (Hennings Vokalisten). 19. Musik Friedrichs des Großen, für Flöte und Klavier. 20. Die Unterscheidung, Schubert (Sopran). 21. Zwei Gedichte. 22. Petersilie, Suppenkraut (Sopran). 23. Das Nachtgebet (Sopran-Solo und Jugendchor). 24. Alte Polka.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Wir bauen eine Straße. Hörspiel von Peter Hagen und Günther Rienertz.

20.05: Den Rhein entlang. Westfunk, Südfunk und Südwestfunk senden einen gemeinsamen Bunten Abend.

22.15: Spätbericht.

22.45—24.00: Wir tanzen, Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

12.05: Schulfunk: „1914" — Eine Besinnungsstunde.

14.00: Mittagskonzert (Schallplatten). Allerlei Lustiges.

18.05: „Tiere singen dich an" (Friedr. Herrfeld)

18.30: Hörbericht von den deutschen Schwimm-Meisterschaften. Uebertragung Leipzig.

20.00: Tanzmusik. Kapellen: Ferdy Kauffmann und Robert Gaden.

21.30: Havelzauber. Ein lustiges Spiel am Wochenende von Werner E. Hintz.

23.00—0.30: Fortsetzung der Tanzmusik.